

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags-Nummern mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Einzelnummern in der Post-Verkaufs-Preisliste für 1891 unter Nr. 646.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Kleinanzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt VI, Nr. 4106.

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 5. Juli 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

### Drüben wie hüben.

Durch Parlamentsbeschluß ist in Holland eine Untersuchungskommission eingesetzt worden, welche in umfassender Weise die Zustände der Arbeiter in der Industrie, dem Bergbau, der Fischerei und den Torfgräbereien ermitteln soll. Die Thätigkeit der Kommission, die Anfang vorigen Jahres ihre Arbeiten begonnen hat und voraussichtlich bis Anfang 1892 beschäftigt sein wird, ist keine fruchtlose gewesen: bereits liegen sechs Bände Untersuchungsakten vor, die grelle Schlaglichter auf die Lage des werththätigen Volkes in den Niederlanden werfen.

Ein junger Gelehrter, der durch seine früheren Veröffentlichungen über holländische Arbeiterverhältnisse und Wirtschaftsgeschichte seine Sachkenntnis und Unbefangtheit ausgezeichnet bewährt hat, Dr. Otto Pringsheim, hat in dem neuesten Hefte des Braun'schen „Archivs für soziale Gesehgebung und Statistik“ die wichtigsten Ergebnisse aus den amtlichen Protokollen anziehend und übersichtlich mitgeteilt. Die Arbeitszeit ist in Holland eine sehr ausgedehnte, 12, 13, 14 Stunden sind etwas Gewöhnliches, und der bis zur Naturgrenze ausgedehnte Arbeitstag ist beileibe nichts Seltenes. Die Torfgräber Friesland's schaffen im Sommer fünfzehn Stunden ohne Pause, Essen und Kaffeetrinken geschieht während der Arbeit. Die Leidener Bäcker schaffen 16, Sonnabends 24 Stunden. Das Gesetz vom 5. Mai 1889 hat den Arbeitstag von Frauen und Personen unter 16 Jahren auf 11 Stunden festgesetzt: in den Betrieben, wo das weibliche und jugendliche Personal vorherrscht, ist auch die Beschäftigung der anderen Arbeiter entsprechend verkürzt worden. In den Betrieben aber, wo die Männer überwogen, wurden die geschäftigen Arbeiter entlassen. Daß die Herabsetzung der Arbeitszeit thatsächlich nicht bloß für den Arbeiter, sondern auch für den Anwender günstig wirkt, geht auch aus der holländischen Enquête vor. Eine große Wolledekenfabrik in Leiden ließ früher 16, später 11 1/2, seit drei Jahren nur 9 1/2 Stunden arbeiten. Der Verdienst der Arbeiter blieb derselbe, die Menge der Fabrikate war die gleiche, die Qualität verbesserte sich. Jeder objektive Beurtheiler, auch unter den Fabrikanten, kommt zu verwandten Ansichten. Wir erinnern an das, was Schuler, der eidgenössische Fabrikinspektor, hierüber ermittelt hat. Die Einwände unaufgeklärter und von blinder Profitlust beherrschter Fabrikanten fallen platt zu Boden: man führe nur gutes Material, gute Werkzeugmaschinen u. dgl. ein, man mache die kurze Uebergangsperiode der Anpassung an die neue Situation durch und es wird gehen. Einer der ersten niederländischen Industriellen, Herr C. J. Stork, erklärte

sich vor der Kommission für den Zehnstundentag. „Je kürzer gearbeitet wird,“ führte er aus, „desto höher wird die Produktion sein.“ In dem oben angeführten Falle der Leidener Wolledekenfabrik ist das sozialpolitisch bedeutungsvolle Moment zu betonen, daß die günstigen Ergebnisse mit den alten Maschinen erreicht wurden, und daß sich auch bei den Handstühlen die gleichen Erscheinungen zeigten.

Die Nachtarbeit findet sich in sehr zahlreichen Betrieben, mit all ihren bösen Wirkungen, als Trunkenheit, Entfittlichung, Schädigung der Gesundheit u. s. w. Im Laufe der Enquête fand sie fast allgemeine Verurtheilung; die berufensten Sachkenner sprachen sich am schärfsten über diese Art der Ausbeutung aus. Besser sieht es betreffs der Sonntagsarbeit.

Daß die berechtigtesten Klagen über Strafgehalte laut wurden, versteht sich. Die Auszahlung des Lohnes ist oft mit schweren Mißbräuchen verknüpft. Die Fabrikanten prellen den Arbeiter, indem sie ihm den Lohn in belgischem und deutschem Gelde auszahlen und es zu höherem Kurse berechnen, als er bei seinen Einkäufen erlangen kann. Sie bedrücken ihn durch das schmählischste bis zum unmittelbaren Zwange sich steigende Trücknistem, sie zahlen ihn unregelmäßig und treiben ihn zur Benützung des gefährlichen Lotterkredits.

Ueber die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klasse sind die betrübendsten Thatsachen ans Licht gebracht worden. So erfahren wir, daß die schlechtest bezahlten Arbeiterkategorien in Leiden, der alten Universitätsstadt, in der Regel nur ein Zimmer haben, die nicht größer als 13 Kubikmeter im Durchschnitt sind. Man sieht durch die Thür von der Straße ins Bett. Die Höhe der Zimmer ist 2,5 bis 2,75 Meter. Die Flure sind steinern, voll tiefer Löcher, in denen sich Wasser und Koth sammeln. Die Schlafstätten sind überall Bettstellen von Stein, nur einzelne an der Innenseite mit Holz bekleidet. Allein wo das Bettzeug noch einigen Werth hat, hat man einige Planken angebracht. In der Regel gleicht die Schlafstätte mehr dem Neste eines Thieres, als der Ruhestätte eines Menschen. In einzelnen Wohnungen schlafen Mann, Frau und Kinder auf dem Fußboden, nicht, weil eine Bettstelle fehlt, sondern weil dieselbe mit Ungeziefel angefüllt ist. Die Dächer sind durchlässig; die Kinder, die auf dem Boden schlafen, werden im Winter zum Schutze gegen den Schnee mit einem Kleid zugedeckt.

Klätzlich geht es den beim Laden und Löschen der Schiffe beschäftigten Arbeitern. Es traten ähnliche Mißstände zu Tage wie früher bei den englischen Dockarbeitern. Die Versuche, die niederländischen Dockarbeiter an die englische Dockarbeiterorganisation anzuschließen, sind nicht

erfolgreich gewesen. Der Wochen- und Jahresverdienst ist wegen der Unsicherheit der Beschäftigung, die oft zum Feiern zwingt, gering, die harte Thätigkeit reißt die kräftigsten Leute rasch auf, das Arbeitsverhältniß ist ein bedenkliches.

Lebhafter und von mehr Erfolg begleitet war die Bewegung unter dem Eisenbahnpersonal. In Holland wird das gesammte Schienennetz von Privatgesellschaften verwaltet, auch die staatlichen Linien sind an eine Privatgesellschaft verpachtet. Der heftige Konkurrenzkampf mit den Wasserstraßen wird auf Kosten der Bahnbediensteten geführt, die schlecht bezahlt und skandalös ausgenutzt werden. Gerade die Beamten, welche den schwersten und verantwortungsvollsten Posten haben, Lokomotivführer und Heizer sind am schlimmsten daran. Ein Lokomotivführer hat am 1. Tage 14 1/2, am 2. Tage 17 1/2 Stunden zu thun, der dritte Tag ist „frei“, jedoch muß er 2 bis 3 Stunden noch mit dem Kesselwaschen verbringen; dann folgt der Dienst wie am ersten Tage. Sogar eine regelmäßige Dienstzeit von 19 Stunden wurde festgestellt. Ein Lokomotivführer sagt von den Abendfahrten: „Mehr schlafend als wachend werden solche letzte Fahrten zurückgelegt, und doch ist gerade Abends die größte Wachsamkeit nöthig. Das reisende Publikum, das in dem Zuge ein Schläfen macht oder gethlich plaudert, weiß nicht, daß die Sorge für seine Sicherheit Menschen anvertraut ist, die infolge ihrer langen Dienstzeit nicht mehr wachen können.“ Im Bahn-Wachdienst werden auch Frauen, und zwar 14 bis 16 Stunden bei einem Tagelohn von 25 Cents (42 Pf.) beschäftigt; außerdem wird freie Wohnung und für gewisse Gelegenheiten freie Bahnfahrt gewährt. Auf den schweren, wichtigen Wachtposten findet man Greisinnen von 69 Jahren!

Daß das Eisenbahnkapital sich gegen Reformen mit Händen und Füßen sträubt, ist einleuchtend. Und wie sieht es in Deutschland mit seinem Staatsbahnsystem aus? Die soziale Lage der Eisenbahn-Angestellten, ihre Bezahlung, ihre Arbeitszeit durchaus unbefriedigend und sehr reformbedürftig. Fehlt es bei uns an weiblichen Bahnwächtern? Lehren nicht die Geschichte der Bahnunfälle, die Ergebnisse der Gerichtsverhandlungen die schweren Schäden der Ueberarbeit? Kommt noch die auf die Unfallziffer sicher nicht ohne Einfluß bleibende famose Einrichtung der Stempelschaltungen. „Gestickte Schienen laufen so mit“, sagt Herr Baare. Ein „Trost“ bleibt uns, daß wir die Bochumer Schienen nicht allein bekommen haben, daß die Holländer auch auf ihnen fahren. Wahelich, ein schöner Trost!

Wie sieht es denn überhaupt bei uns aus? Hat nicht der Kapitalismus, international bis auf die Knochen,

### Feuilleton.

Wachdruck verboten.

102

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert S. Weichel.

Der Kampf hatte ihre Zahl bedenklich gelichtet. Mancher hatte das Leben lassen müssen, unter ihnen der Pöffel-Franz; Andere waren in Gefangenschaft gerathen oder lagen verwundet in Schloß Ambras und zu den Letzteren gehörte auch ihr Führer, der Bäcker. Ambros erfuhr dies im lebhaften Durcheinanderreden und dann rief der Jöchlbauer, er müßte jetzt ihre Führung übernehmen. Der Vorschlag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und die Feldflaschen kamen wieder zum Vorschein, auf das Wohl des neuen Hauptmanns zu trinken. Ambros wehrte sich erregt gegen die Wahl; er begriff nicht, daß die Leute ganz und gar die Schuld vergaßen, die auf ihm ruhte. Sollte er sie daran erinnern? Da sagte Witschleitner.

„Wir lassen Dich nicht mehr aus. Wegen des Jerg kannst ruhig sein; der lebt. War' er nicht gar so feig, wärd' er hier sein. Aber da hat er just in Geschäften verreisen müssen, wie der Anruf kam.“

Das Gamsmännl spudte verächtlich in das Feuer; Andere belegten Jerg mit wenig schmeichelhaften Titeln.

Ambros starrte Witschleitner mit stocndem Pulschlage an; dann war es in ihm wie das Niederrieseln eines Rebels,

das Herz setzte mit starken Schlägen ein und er lachte laut auf, brach ab und lachte wieder. Darauf setzte er sich neben Sampogna auf den Baumstamm und bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen. In der nächsten Minute sprang er jedoch wieder auf und schüttelte Witschleitner, dem Jöchlbauer und Jedem, der ihm nahe war, die Hand. Sprechen konnte er nicht, zu mächtig durchbrauste ihn die Freude, daß die Witschleib von ihm genossen war.

„Ja, er ist gesund wie ein Fisch,“ nahm Witschleitner wieder das Wort. „Das Gamsmännl hat nach Dir gesucht allerwärts in den Bergen, um es Dir zu sagen.“

Ambros wandte sich zu dem kleinen, graubärtigen Gerber, der bisher stumm seine ewige Pfeife geschmaucht hatte, und legte ihm mit einem Druck die Hand auf die Schulter. Jetzt that der Alte die Pfeife aus dem Munde und sagte: „Deiner Schwester zu Lieb' hab' ich's gethan.“

„Ah, meine Schwester,“ athmete Ambros tief auf. „Und sonst? — So red' doch!“

„Ja, wo hast Du denn die ganze Zeit über gesteckt?“ fragte der Gerber dazwischen.

Ein Lärm, der in diesem Augenblicke bei den Vorposten entstand, schnitt die Antworten ab und Alle griffen zu den Waffen. Ueberläufer waren von den Vorposten angehalten worden. Es waren Tyroler, welche die bayerischen Uniformen hatten anziehen müssen und jetzt, wo sie ihren Landsleuten so nahe gegenüberstanden, desertirt waren. Sie wurden von den Jhrigen mit Jubel zu den Lagerplätzen geführt.

Ambros blieb zurück. Sampogna war an seiner Seite. „Ich kam's mir vorstellen, wie vergnügt sie sind, wieder zu ihren Leuten zu kommen,“ äußerte Ambros, den desertirt

Soldaten nachblickend mit einem Tone, in dem die Erleichterung seines Gewissens noch nachklang.

„Glaub's wohl,“ versetzte das Gamsmännl. „Aber laß uns irgendwo unter Wind gehen! Hier streicht's kalt von den Bergen.“ Er stieg, das Feuer, an dem sie vorher gesessen, vermeidend, unter den Tannen aufwärts. Wer weiß aber, ob sie's zu Haus so finden, wie sie's verlassen haben,“ sagte er dabei.

Soll das auch mir gelten?“ fragte Ambros betroffen und blieb stehen.

Das Gamsmännl antwortete nicht sogleich; es suchte sich erst eine bequeme Stelle zum Niedersitzen aus. „Du wirst daheim auch manches anders finden, als es gewesen ist,“ sagte er, nachdem er sich hingesezt hatte und begann Feuer für seine Pfeife zu schlagen. Ambros stützte sich mit beiden Händen auf das Gefäß seines Säbels und sah zu, wie die Funken von dem Stein in der Dunkelheit aufsprühten. Er that es mit der Ahnung, daß er Unangenehmes hören würde, und vielleicht war es diese Ahnung, die ihn am Fragen verhinderte. Später erinnerte er sich ganz genau, wie die Funken aufgesprüht, und der Bart seines alten Jagdgefährten ihm dabei merkwürdig grau erschienen und er dadurch an die Gammes (Gnommen) erinnert worden war.

„Ja, Deine Schwester hat derweilen geheirathet,“ begann Sampogna und fuhr mit dem Schwamme, der Feuer gefangen hatte, in der Luft hin und her, um ihn stärker anzufachen. „Den Jerg.“

Die Nachricht machte Ambros im ersten Moment sprachlos. Dann brach der Jern bei ihm durch und er rief: „So hat der Lump doch sein Stüd durchgesetzt? Himmel, Herrgott, da wollt' ich doch —! Ich hätt's freilich denken können, daß der Vater sie zuletzt doch zwingen



nicht auch in Deutschland vollstündig gewirksam? Drückt unsere Arbeiter nicht der niedere Lohn, der lange Arbeitstag, die schlechte Behausung? Muß nicht jeder kleinste Fortschritt hart erkämpft werden, ist nicht das bische Arbeiterrecht das widerwillige Zugeständnis, das die Bourgeoisie der Arbeiterbewegung macht? Würde die herrschende Klasse ihren sozialreformatorischen Warentanz aufführen, wenn das Feuer des Sozialismus die Eisenplatte nicht glühend gemacht hätte? Ein Tanz wider Willen, er ist auch danach. Wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben. Im Uebrigen ist die Moral der Geschichte: Tout comme chez nous, ganz wie bei uns. Ist Holland in sozialen Nöthen, Deutschland ist es auch.

Wenn nun Bringsheim am Schlusse seines Aufsatzes sagt: „Für Länder mit einer ausgedehnten sozialwissenschaftlichen Literatur und fortlaufenden Inspektionsberichten werden Enquêtes über Arbeiterverhältnisse niemals einen so hervorragenden Platz einnehmen können, wie dies in Holland der Fall war“, so sei dies zugegeben, aber, mit Verlaub, für Deutschland keinesfalls. Unsere Literatur ist in erster Reihe Beschreibung der Hausindustrie, unser Fabrikinspektorat ist sozialpolitisch gänzlich ungenügend, die Berichte entsprechen den Anforderungen der Sozialpolitik durchaus nicht, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, und die letzte preussische „Reform“ ist gründlich verpufft durch die den Gewerbetreibenden aufgehaltene Kesselfreiwirtschaft. Eine gute Enquête, von tüchtigen, mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten Sachkennern veranstaltete Enquête nach englischem Muster, sei es über einzelne Gewerbe, sei es über ein größeres Arbeitsgebiet, könnte uns nicht schaden. Und wie gut würde es sein, wenn die Lage der deutschen Landarbeiter durch eine einwandfreie Erhebung klargestellt würde. Das wäre ein Angebinde für die Hohenthal und Kardorff.

## Die „gebildete“ Gesellschaft.

Es gab eine Zeit, wo der Bürgerstolz sich bäumte gegen das freche Wort, daß der Mensch erst beim Baron anfangs, wo dem feudalen oder höfischen Adelstitel der Adel der Bildung entgegengehalten wurde. Da wir in der Zeit des Kapitalismus leben, so hat der Adel dem Geldproletariat eine Stelle neben sich einräumen müssen, und da wir einen Militärstaat haben, in dem zwischen dem Offizierskorps und der großen Masse eine unübersteigbare Schranke steht, so läßt man den Menschen auch wohl schon beim Lieutenant beginnen. Der Adel hat hierdurch nichts verloren, denn Kapitalismus wie Beamtenhumus huldigen den Anschauungen des Junkertums. Gerichtsräte und Regierungsräte betrachten sich erst als voll, wenn sie ihrem amtlichen Titel das Prädikat Lieutenant beifügen können und im Amt ergrante Minister lassen sich noch mit dieser Auszeichnung besetzen. Die Goldschmiedchen der haute finance, die Schlotjunker und deren Beamten-Generalstab erlangen erst durch den „Lieutenant“ die rechte „Schneidigkeit“ in der Behandlung ihrer „Leute“, und der Gymnasiallehrer erhält durch seinen Lieutenantstitel erst die höhere Inspiration, die ihn jede Knechtseligkeit als eine Potenzierung der Zivilisation und Kultur in ein philosophisches System bringen lehrt. Der Begriff der lieutenantlichen „Ehre“ fesselt alle bürgerlichen Oppositionsparteien; die Söhne unserer freisinnigen Parlamentarier betrachten die Ueberbleibsel demokratischer Gesinnung bei ihren Vätern mit mehr oder weniger Mißbilligung als eine überlebte Schranke, die sie durch erhöhte „Schneidigkeit“ ihrerseits verengen zu machen streben. So zieht das Junkertum aus den Kreisen des Bürgerthums die Vermunterung zu seinen Prätentionen. Ganze Truppenteile gewinnen eine höhere Auszeichnung dadurch, daß ihre Offizierskorps keine bürgerlichen Offiziere in ihrer Mitte bilden, die adlige Geburt erleichtert die Erhebung der Rangleiter im Militär wie im Zivildienst. Wenn es früher noch vorkam, daß hohe konservative Beamte, große Industrielle die Verleihung des Adelstitels ablehnten, so ist jetzt der Adelstitel ein sehr begehrtes Verzeichniß für alle Streberthum.

Innerhalb dieser ganzen „oberen“ Gesellschaft giebt es so viele Abstufungen, so viele unübersteiglichen Schranken, daß von einer einheitlichen Gesellschaft nicht die Rede sein kann. Mit welcher Betrachtung blickt der hochadlige Herrschaftsbefitzer, der große Finanzbaron und der Industrielord auf den armen Hunger-

leider von Kandidaten oder Beamten, und wie gierig ist das ganze Streben dieser nach Protektion und hoher Ehrentitel, um die Möglichkeit zu erlangen, sich in höherem Dienstkreis baden zu können. Zusammengefaßt aber steht diese „obere“ Gesellschaft nach unten, der großen Volksmasse gegenüber bezeichnen sie sich gern als die „gebildete“ Gesellschaft.

Wo man nicht mehr magt, die Geburt und den Besitz als Grund bedrohter Stellung zu vertheidigen, da muß die „Bildung“ herhalten, um den Bestrebungen der den Emanzipationskampf führenden Arbeiterklasse zu begegnen. Besonders von Gelehrten und Beamten wird die „Bildung“ gern im Mund geführt, sie spielen sich zumeist als Vertreter der „gebildeten“ Gesellschaft auf, als wenn in ihr überhaupt die Bildung eine Rolle spielte. Sie wird gebildet, mitunter auch geschäftig, aber sie spielt keine gesellschaftliche Rolle. Der Majoratsherr, der Hofkavalier, der Gardesoffizier, der Geheimrath, der Finanzbaron, und mögen sie das engste Gehirn und das kleinste Herz haben, sie gehören zur „gebildeten“ Gesellschaft, und wer ihre Bildung nicht anerkennt, der wird ihr bald die längste Zeit angehört haben. Wohl giebt es auch wirklich Gebildete in der „gebildeten“ Gesellschaft, aber sie sind es nicht, die den Ton angeben, die ihr das Gepräge aufdrücken, im Gegentheil, sie behaupten in ihr nur ihre Stellung, indem sie sich Jenen anpassen, ihr Talent und ihren Charakter der „gebildeten“ Gesellschaft opfern. Kunst und Literatur machen sich dieser „gebildeten“ Gesellschaft unterthänig zu ihrer eigenen Entwürdigung. Alles Hohe und Selbständige wird in der „gebildeten“ Gesellschaft erstickt oder abgekämpft.

Die „gebildete“ Gesellschaft aber betrachtet sich nicht nur als Vertreterin der „Bildung“, sondern auch als die Stütze der „Moral“ und in der letzten Zeit auch der „Religion“. Hier tritt noch trasser ihre Heuchelei hervor. Je loedrer die Moral der „Gesellschaft“, je strengere Moralbegriffe möchte sie dem Volke auferlegen. In ihren Gemüthen hegt sie die größte Ungebundenheit, die nur an gewisse äußere, anorganische Formen geknüpft sind, aus denen jeder sittliche Ernst gebannt ist; dieser würde als störende Pedanterie betrachtet werden. Die Unterhaltung darf alle Dinge nur auf der Oberfläche berühren, die heiligsten Beziehungen müssen mit leichter Frivolität behandelt werden. Jeder Schein der Pflicht, auslegender Beschränkungen, hat streng vermieden zu werden; es ist als wenn die ganze Gesellschaft nur in einem Kantan des Genusses lebt. Auf den Rennplätzen, vor den Spieltischen, bei der Champagnerbowle und im Ballsaal, in den Bädern und den sonstigen Plätzen, in denen die „Gesellschaft“ ihren Sitz hat, welche Sorglosigkeit und welcher Leichtsinns machen sich da breit, wenn sie auch oft nur die Maske bilden, unter der sich die tiefste Zerrüttung birgt. Da fließt der Champagner, da rollt das Geld auf dem Spieltisch und es erregt nicht Anstoß, woher das verjubilte Geld herrühre, ob es nicht auf Kosten des vertrauensvollen Schneiders oder Schusters hingeworfen werde. Um sich der Anstößigkeit der „Moral“ zu überheben, hat man sich für dieselbe einen Ersatz geschaffen, in der billigeren Scheidemünze der „Ehre“. Diese „Ehre“ überhebt selbst der Gebote des Staats, der Sittlichkeit und der Religion; diese „Ehre“ ist so subtil, daß die berufenen und beidseitigen Diener des Staates sich über die Gesetze desselben hinwegsetzen; wenn die „Ehre“ mit dem Gesetz in Konflikt kommt, da muß das Gesetz zurücktreten, ohne daß dieselbe „Ehre“ den Wächter der Staatsgesetze zwingt, in einem solchen Falle wenigstens aus seinem Amte zu treten. Die „Moral“ kommt erst dann in Betracht, wenn es sich um die große Verderbnis des „gemeinen“ Volks handelt. Die Gemüthe des Volks, die trotz allen Glendes hervortreten, die Lebensstradigkeit — an ihnen übt sich die „Moral“ der „gebildeten“ Gesellschaft. Sie, die in ihrer Mitte die raffiniertesten Gemüthe pflegt, sie spitterrichtet über die „rohe Genußsucht“ der Massen.

Neben der „Moral“ läßt sich die „Gesellschaft“ heute auch die Pflege der Religion angelegen sein. In der „gebildeten“ Gesellschaft ist es anständig, Freidenker zu sein; das verträgt sich auch nicht mit der Lieutenantfähigkeit. Alles, was dem Volke vorgelegt wird, muß von Religion gewirkt sein; Hibelprüche glänzen an den Wänden der „Herbergen“ zur Heimath. Tischgebete müssen beim Mittagmahl in den Kauf genommen werden und die geselligen Unterhaltungen der „Jungmännervereine“ und anderer wohlgeleiteten Vereine für die Arbeiter durch geistliche Ansprachen eingeleitet werden. Die Frömmigkeit für das Volk ist Modefache der „gebildeten“ Gesellschaft. Von Tischgebeten in Offizierskasinos haben wir noch nichts gehört, und der Geistliche würde eine traurige Rolle spielen, wenn er in der Gesellschaft der „Gesellschaft“ ein „erbauliches“ Wörtchen sprechen wollte.

Die „gebildete“ und „gute“ Gesellschaft stellt sich aber auch als Vertreterin des monarchischen Geistes hin. Nun, diese monarchische Gesinnung ist nicht weit her und hat in den letzten Jahren schmächtig Schiffbruch gelitten. Wie weit die Verehrung des monarchischen Prinzips geht, zeigten der Ex-Staatsmann von Friedrichruh und die freireisenden Industriearbete von Rheinland-Westfalen. Und was die großen Feudalherren betrifft, so gilt von ihrer Monarchentreue noch heute das Wort: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut.“

Die geistige und sittliche Bildung der „gebildeten“ Gesellschaft ist nur eine dünne Schminke über der ideenlosen Hohlheit und

der egoistischen Genußsucht, die sich unter ihr verbirgt. Die Genußsucht hat aber auch zur Voraussetzung die Genußsucht. Hinter dem stolzen Aristokraten steckt die gier nach Gewinn, nach leichtem und schnellem Gewinn. Die ältesten Adelschilde brauchen eine Auffrischung durch Geld und wäre es selbst jähliches Geld. Bei wie vielen Schwindelschwindungen sah und sieht man die vornehmsten Namen als Aushängeschild. Die Ehe wird mehr und mehr zu einem Geldgeschäft profituiert. Die Aufrechthaltung der „Ehre“ ruiniert den Pflichtbegriff. Und Tausende und Abertausende, denen derselbe noch innewohnt, werden in den die „gebildete“ Gesellschaft treibenden Strudel hineingezogen.

So glänzend diese „gebildete“ Gesellschaft von außen noch erscheint, so durch und durch ist sie innerlich korrupt, und der äußere Glanz kann auch schon nicht mehr die innere Fäulnis zurückhalten, daß sie nicht an die Oberfläche dringt. Jeder Tag enthält neue Skandale aus der „guten“, aus der hohen und höchsten Gesellschaft, Geburts- und Geldaristokratie zeigen die gleiche Fäulnis, in der Bureaokratie wuchert das Streberthum und schwindet die Widerstandsfähigkeit gegen die Korruption, und die Vertreter der Wissenschaft und Literatur machen sich zu Kastraten der „gebildeten“ Gesellschaft, soweit sie nicht den Muth haben, den Bruch mit ihr zu vollziehen. Gestifte Schienen, gestifte Moral und gestifter Patriotismus sind der Kern dieser „gebildeten“ Gesellschaft.

Und diese „gebildete“ Gesellschaft bildet sich ein, einen Damm zu bilden gegen die täglich an äußerer und innerer Kraft gewinnende große Arbeiterbewegung, die alle gesunden Elemente des Volkslebens zu umfassen strebt? Wir glauben, daß es ihr mit dieser Einbildung selbst nicht ernst ist. Sie schlagen die Beförderung in den Wind mit dem Gedanken: „Après nous le déluge!“ Nach uns mag die Sintfluth kommen, uns wird das Schiff der bestehenden Staatserdung noch tragen.

Die Sozialdemokratie hat wahrlich gegenüber dieser „gebildeten“ Gesellschaft nicht nöthig, an gewaltigen Umsturz zu denken; hier läßt sie ihren Ferkungsprozess, der in stetig beschleunigter Geschwindigkeit sich vollzieht, selbst vollenden. Wir haben nur unsere Kräfte zu vervollständigen, unsere Glieder zu kräftigen, unsere Ideen fortpbildend zu entwickeln, uns zum Erbschaftsantritt vorzubereiten. Die „gebildete“ Gesellschaft hat gelebt.

## Politische Ueberblick.

Berlin, 4. Juli.

Während die Sommerhine auf politischem Gebiet eine für die Völker sehr wohlthuende Ruhe herbeigeführt hat, bringt sie uns auf meteorologischem Gebiet furchtbare Katastrophen — Katastrophen, deren Wirkungen in die Politik einwirken. Die zahlreichen, in kurzen Zwischenräumen einander folgenden Unwetter- Zyklen, von denen Deutschland in diesem Sommer heimgesucht ist, haben solche Zerstörungen und Verwüstungen auf den Feldern angerichtet, daß der heutige Ernte-Ertrag entschieden dadurch beeinträchtigt wird. Im Allgemeinen, wenn man den Durchschnitt nimmt, sind zwar die Schäden durch Hagelschlag, Ueberschwemmung und sonstige Naturereignisse, so verheerend dieselben an einzelnen Orten und in einzelnen Gegenden auch auftreten, wegen ihres lokalen Charakters und weil sie in der Regel nur auf vergleichsweise geringe Flächen beschränkt sind, ohne nennenswerthen Einfluß auf das Gesamt-Ertragniß der Ernte. Allein dieses Jahr ist ein Ausnahmejahr — wie im Winter so auch im Sommer — und die Unwetter sind so häufig und über so ungeheure Flächen verbreitet, daß die ohnehin nicht günstigen Ernte-Aussichten dadurch noch wesentlich verschlimmert werden.

Der Strohhalbm, an welchen sich die Brotertheurer anklammern: nämlich daß die Kornpreise nun fallen und dadurch der Empörung über die Kornzölle die Spitze werde abgebrochen werden, ist von den Stürmen der letzten Woche weggeblasen worden und das Gespenst der Hungersnoth, das einen Augenblick gebannt schien, nimmt mehr und mehr körperliche Gestalt an und rückt unheimlich in die Nähe.

Helfen kann nur die schnellste Beseitigung der Kornzölle. Die Gefahr wird immer dringender. Jeder verlorene Tag bedeutet eine ungeheure Summe von Glend, das abgewandt werden kann und muß!

Fort mit den Kornzöllen!

Warum ich ein Unzufriedener, ein Sozialdemokrat wurde, betitelt sich ein Wahlflugblatt, das

würd' ihn zu nehmen. Das ist ja zum Verfluchtwerden! Aber nein, ich hätt's von der Bisei nimmer gedacht, daß sie sich zwingen lassen würde. Er muß sie aus allen Mäßen gequält haben.“

„Bleich genug hat sie auch an ihrem Hochzeitstag ausgesehen“, sagte der kleine Gerber, der unterdessen eifrig an seiner hölzernen Pfeife gesogen hatte und nun mit einem leichten kräftigen Zuge den Deckel des Pfeifenkopfes schloß. „Was der Klosterbauer angefaßt hat, um sie sich zu Willen zu machen, weiß ich nicht. Wer sich aber dabei verpekulirt hat, das ist der Jerg. Er hat sich arg in die Kesseln gesetzt. Das hat ihm Jeder gegönnt. Um Deine Schwester thut's mir freilich leid. Da kommt jetzt Reichthum zu Reichthum, hat es geheissen und nachher ist's damit nichts gewesen. Der Jerg hat sich von wegen dem Klosterhof den Mund nischen müssen. Der Hof ist in die Gant gerathen und verkauft. Der junge Eschlager sitzt jetzt darauf.“

„Treibst Du keinen Spah mit mir?“ murmelte Ambros mit weit geöffneten Augen.

„Die Geschichte ist freilich verwunderlich schnell gekommen“, versetzte Sampogna, „so plötzlich wie ein Blitz aus dem Stuzen. Pass! Da hat die Kugel auch schon eingeschlagen.“ Er erzählte, was er über die Ursache des jähen Glückwechsels in den Verhältnissen des Klosterbauers gehört hatte.

Ambros brach in ein schallendes Gelächter aus, so daß Sampogna ihn anfangs verwundert, dann mit einem unheimlichen Gefühl betrachtete. „Wenn Du von wegen dem Jerg lachst“, begann er. Ambros jedoch, der seine Worte gar nicht gehört hatte, rief:

„Der Klosterhof verloren und mich hat er aus dem Haus gestochen, weil ihm die Stasi als Klosterbäuerin nicht anstand! Der Klosterhof verloren und um deswegen hat er die Bisei gezwungen, den Jerg zu heirathen! Das ist lustig! Zum Teufel, so lach' doch!“

Das Gamsmandl sah von der Seite zu ihm auf; er aber bemerkte es nicht. Mit heftig arbeitender Brust suchte sein Auge zwischen den Keften die Sterne. Sampogna rauchte einige Minuten schweigend.

„Ja, unser Herrgott ist gerecht; darum bitten wir auch,

daß er mit uns nicht in das Gericht gehen möge“, sagte er darauf. „Es ist daheim Vieles anders geworden und ein rechtes Unglück, daß Du damals, nach der Geschichte mit dem Jerg, geflohen bist. Du hast ihn tüchtig gezeichnet. Das Schlimmste hat Dich selbst getroffen.“

Er erzählte, wie Stasi aus Schreck über seinen vermeintlichen Todschlag zu früh von einem todtten Knaben entbunden worden sei und den Verstand verloren habe.

Ein dumpfer, gurgelnder Laut rang sich aus Ambros' Kehle und er sank gegen den Baumstamm, an dem er stand. Im nächsten Moment schnellte er empor, wollte der eng zusammengeknürten Brust durch einen Schrei Luft machen, brachte aber keinen Laut hervor. Er sank wieder an die Tanne und stöhnte tief auf.

„Sei ein Mann“, sagte Sampogna und ging zu ihm. Ambros machte eine matte, abbrechende Bewegung und das Gamsmandl, welches einsah, daß es am Besten wäre, ihn vorläufig sich selbst zu überlassen, entfernte sich nach einigem Zögern. Das Kind todt, Stasi irrinnig, das drückte wie Blei auf Ambros' Stirn und Herz und ließ zunächst kein eigentliches Denken und Empfinden zu. Unter ihm glühten gerstickt an den Hänzen entlang die rothen Wackfeuer; die feierlichen Töne eines geistlichen Liedes drangen gedämpft zu ihm und in dem Unterholze nicht fern von ihm begann eine Nachtigall zu schluchzen. Da war es, als ob ein Blitz durch sein Herz ginge und aus dem dumpfen Chaos in ihm tauchte Stasi's Bild in voller Lieblichkeit auf. Und sie war irrinnig! Er warf sich zur Erde, drückte das Gesicht in das Moos und weinte.

Er weinte und schluchzte, so daß die Nachtigall darüber verstummte. Es war schrecklich anzuhören. Aber dann schämte er sich, knirschte mit den Zähnen und ballte die Fäuste. Wenn Gott gerecht war, was hätte er verschuldet, daß ihn so Entschliches traf? So wühlte es in ihm. Er sprang auf. War nicht die Hartherzigkeit des Vaters Schuld an allem und die Hinterlist Jergs? Aber da kamnte es plötzlich vor ihm auf, daß es nicht die Erbitterung wegen des Klosterhofes gewesen war, wenn sie auch Theil daran gehabt, weshalb er die Hand gegen Jerg erhoben hatte. Jener Auftritt stand vor ihm, als er, noch

glühend von Rassen Krea's, Stasi das Kreuz vom Halse gerissen hatte. Er sah wieder den ahnungsvollen Blick seines jungen Weibes auf sich ruhen und schlug die Hände vor das Gesicht. Was half es? Das Bild war nicht vor ihm, sondern in ihm. Er stöh tief in die Nacht des Waldes hinein. Vergebens! Vergebens! Seine Untreue hatte vollendet, was seine Lieblosigkeit begonnen: sie hatte sein Kind getödtet, den Verstand seines Weibes vernichtet! Dagegen kam keine Selbsttäuschung auf; das bohrte wie eine Schraube ohne Ende in seinem Herzen. Verghoch häufte sich seine Schuld über ihm auf. Was waren die Qualen jener Nacht, in der er als vermeintlicher Mörder von Hause geflohen war, gegen diejenigen, welche ihm das Selbstbekenntnis seiner Schuldigkeit und Schuld verurachtete. Er sah sich zum ersten Male in seiner sittlichen Nacktheit. Er irrte im Walde umher, bis es tagte. Es war ein köstlicher Maimorgen; aber er empfand nichts von dessen bräutlichem Zauber. Sein Blut überbete, sein Gesicht war bleich, seine Augen glühten. Und mit brennenden Augen schaute er in die Ebene hinunter, wo gestern der Kampf gewüthet hatte und heute sich erneuern mußte. Auf den Lagerplätzen wurde es lebendig.

Der Tag verging jedoch ziemlich ruhig, und die Jungsbrüder, welche den Ereignissen mit bellommener Brust entgegenzusehen, vernahmen nur dann und wann ein kurzes, schwaches Schießen. Nächsten Morgens aber begann wieder draußen jenes unheimliche Dröhnen und Schüttern, welches die Fenster in der Stadt wie bei einem Erdbeben klirren machte. Die Leute liefen auf die Straßen und Plätze: da hörte man das Donnern der Kanonen deutlicher und fühlte das Plaster unter den Füßen zittern. Die Kauf-Gewölbe blieben uneröffnet; Handel und Wandel und alle Arbeit ruhte und die Marktleute fanden keine Käufer. Nur die Weinschenken thaten sich auf und waren gefüllt. Die Muthigen wagten sich vor die Triumphpforte hinaus, gegen Wiltau zu, aber in die Gärten der Vorstadt, welche einen Blick auf die Vorberge des Brenner gestatteten, aber eine Stückugel, die sich von dort gelegentlich bis hierher verirrt, machte ihnen den Aufenthalt



uns aus Colmar im Elsaß zugesandt wurde. Herr Charles Wölfflin, Kandidat für die Colmarer Gemeinderats-Wahlen, ehem. Redakteur des „Sammler des Oberelbs“, erzählt darin, wie er von den Behörden gemästelt und geschubrigelt wurde — es handelte sich um eine Wirtschaftskontingenz — so lange, bis die Milch der frommen Denkungsart sich in sozialdemokratisches Dreckgüß verwandelte. Wir empfehlen das Flugblatt hauptsächlich jenen Pfaffen, welche entdeckt haben, daß in dieser besten der Welten, welche da ist die kapitalistische, und in diesem besten der Reiche, welches da ist das deutsche, keine Unzufriedenheit bestehen würde, wenn nicht die bösen Sozialdemokraten ihre Pandorabüchse über die in Wärme und Wohlstand schwimmenden Menschen ausgeschüttet hätten.

In das nämliche Kapitel gehören die Schmerzen der Wirthe und Bierbrauer, die jetzt durch die Behörden zwischen die Scylla der Militärverbote und die Charybdis der Arbeiterboykotts gestellt sind. Man lese nur nachfolgenden Versammlungsbericht der amtlichen „Leipziger Zeitung“:

Leipzig, 2. Juli. Vor einer von etwa 1000 Personen besuchten sozialdemokratischen Volksversammlung erstattete vorgestern Abend im Pantheon Herr Buhl, der Vorsitzende der „Lokalkommission“, Bericht über deren Thätigkeit. Es hat sich darnach diese Kommission, deren Aufgabe es ist, die sämtlichen Saalwirthschaften Leipzigs für die sozialdemokratischen Vereine und Versammlungen zu erobern, zunächst mit allen diesigen Brauereien in Verbindung gesetzt, um diese unter Androhung des Boykotts zur Geltendmachung ihres Einflusses auf die betreffenden Wirthschaftsinhaber zu bestimmen. Die Brauereien haben sich nach dem Berichte den Vorstellungen der Kommission denn auch nicht verschlossen. Sie haben zugegeben, daß sie außer Stande wären, den Bierboykott der Sozialdemokratie auszuhalten, haben aber allerdings gleichzeitig die Wirkung des sogenannten Militärverbots als ein so tief einschneidendes bezeichnet, daß viele Saalwirthschaften sich dieser Maßregel nicht anziehen dürfen, wenn sie nicht ihrem Ruin entgegengehen wollten. Da sich nun die Sozialdemokratie unerbittlich zeigt, haben die Brauereien beschlossen, das Brett von der anderen Seite anzuhaken, und haben in einer Eingabe an die Polizeibehörde beantragt, von der Verhängung des Militärverbots über die Wirthschaften, die ihre Säle für sozialdemokratische Versammlungen zur Verfügung stellen, ganz abzusehen. Das Polizeiamt hat sich nach dem gestrigen Berichte in dieser Frage für unzuständig erklärt und es haben sich daher die Brauereien nunmehr an die königl. Reichshauptmannschaft als die dem Polizeiamte vorgesetzte Behörde gewendet, wo die Angelegenheit zur Zeit noch anhängig ist und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wurde, nicht ohne Aussicht auf Erfolg.

#### Dies der Bericht.

Die Sozialdemokraten ersehen hieraus so recht deutlich, welche Macht in dem Boykott liegt. Und die Gewerbetreibenden können sehen, wer es ist, der ihre Interessen schädigt und sie der Parteipolitik zum Opfer bringt. —

Beim **Todesmarsch** des Thüringer Bataillons, dessen wir gestern Erwähnung thaten, sind über 40 Soldaten vom Hirschlag getroffen worden; davon zwei sofort todt. Die armen Soldaten mußten bei der tropischen Hitze und erdrückenden Schwüle des 29. Juni in der Mittagszeit bis 2 Uhr Nachmittags marschieren. Wir hatten geglaubt, es bestünde eine allgemeine Vorsicht, daß bei Hitze im Sommer keine Märsche um die Mittagszeit stattfinden dürften. Jedensfalls erwarten wir strengste Untersuchung der Sache und strengste Bestrafung des oder der Schuldigen. —

Heute wird unser Genosse Lafargue vor dem Assisenhof von Douai (im Norden Frankreichs) stehen unter der Anklage, durch eine Rede, die er am 11. April dieses Jahres in dem kleinen Fabrikstädtchen Wignehies hielt, das Blutvergießen, welches 21 Tage später in dem zehn Kilometer entfernten Fourmies durch die Brutalität und Kopflosgkeit der Behörden herbeigeführt wurde, mit veranlaßt zu haben. Durch die einfache Angabe der Thatsachen wird die Monstrosität der Anklage in so grelle Beleuchtung gebracht, daß sie Jedem in die Augen springt. Trotzdem sind die aus der besitzenden Klasse entnommenen Geschworenen in jenem industriellen Theile Frankreichs derartig besungen, daß eine Verurthei-

lung unser Genossen keineswegs ausgeschlossen ist. Jedensfalls wird er vor den Geschworenen die Sache unserer Partei so kräftig vertreten und gegen die Urheber dieses Prozeßes und der Mehelei von Fourmies so wichtiges Anlagematerial schleudern, daß der Prozeß zu einem Triumph unserer Partei wird. —

**Auch ein Auflösungsgrund!** Die „Kreuz-Zeitung“ meldet in ihrer heutigen Abendnummer:

Kassel, 3. Juli. (Ausgelöste Versammlung.) In einer von den hiesigen Nationalliberalen im Stadthaus veranfaßten Versammlung sprach heute Abend Herr Gröbner aus Berlin über die antisemitische Bewegung. Es hatten sich neben vielen Juden auch zahlreiche Sozialdemokraten eingefunden, die bei der von ihnen verlangten Bureauwahl den Vorsitz in der Versammlung erlangten. Daraus hin erklärte der überwachende Polizeikommissar die Versammlung für aufgelöst.

Also wenn in einer Versammlung Bureauwahl stattfindet und diese den Sozialdemokraten den Sieg bringt, so genügt das schon zur Auflösung einer Versammlung in einem preussischen Landestheile. —

## Gegen die Kornzölle.

**Prinzwitz.** Auch hier fand eine Versammlung gegen die Getreidezölle statt, in welcher die Resolution des Vorstandes Annahme fand.

**Salza bei Nordhausen.** Am 27. Juni fand hier selbst eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr Schälke einen Vortrag über die Getreidezölle hielt. Die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

**Magdeburg.** Eine öffentliche Versammlung aller auf und an dem Wasser beschäftigten Arbeiter, in welcher Genosse Dr. Zug über das Thema „Privatwirtschaft und Getreidezölle“ sprach, nahm folgende Resolution einstimmig an:

Die heute in „Stadt Wuhlig“ tagende Versammlung aller auf und an dem Wasser beschäftigten Arbeiter spricht sich entschieden gegen die Aufrechterhaltung der Getreidezölle aus, da dadurch den Kornträgern jeder Nahrungsweig abgeschnitten wird, was wiederum die ausgebreitetste Arbeitslosigkeit zur Folge hat. Die unendlich lange Arbeitslosigkeit des letzten Winters hat in den Familien der Arbeiter einen so nachhaltig wirkenden Nothstand erzeugt, der sich zur allgemeinen Hungersnoth steigern wird, basern nicht für Aufhebung der Getreidezölle Sorge getragen wird. Die Versammlung schließt sich daher auch der von der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion vorgeschlagenen Protestresolution an.

**Guben.** Am Sonnabend, den 27. Juni, tagte hier eine öffentliche Volksversammlung, in welcher Genosse Plich aus Charlottenburg über „Die Getreidezölle und die Reichsregierung“ sprach. Die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Außerdem wurde ein Antrag angenommen, den Vertreter des Kreises im Reichstage, Herrn Schneidh-Carolath, aufzufordern, für Abschaffung der Getreidezölle einzutreten.

**Hetersen.** 28. Juni. Heute tagte im Lokale des Gastwirths Holt eine neue Protestversammlung gegen die Getreidezölle. Dieselbe war infolge Auflösung der vorherigen von ca. 600 Personen besucht. Das Referat hatte Genosse Legien aus Hamburg übernommen; derselbe entließ sich seiner Aufgabe zu aller Zufriedenheit und empfahl am Schlusse, die bekannte Resolution anzunehmen. Nachdem der Beisitzer, welcher dem Redner gezollt wurde, sich gelegt hatte, wurde die Resolution einstimmig angenommen. Unter Verschiedenem wurde vom Vertrauensmann Bericht über die Vertrauensmänner-Konferenz gegeben und dann Reichstags-Abgeordneter Mollenhuth als Delegirter zum Brüsseler Kongresse gewählt. Ferner erklärte die Versammlung sich für verpflichtet, nur in denjenigen Lokalen zu verkehren, welche uns zu Versammlungen zur Verfügung stehen.

**Wismar a. d. Luhe.** Eine Antikornzoll-Versammlung fand am 28. Juni hier statt. Genosse Emil Fischer aus Hamburg referirte über „Die Kornzölle und die Reichsregierung“ in einem ca. 1 1/2 stündigen, mit Beifall aufgenommenen Vortrage. Die bekannte Antikornzoll-Resolution fand einstimmige Annahme. Wadann sprach Fischer noch über die Nothwendigkeit und den Nutzen gewerkschaftlicher Organisationen. Der Vorsitzende, Genosse Andrefsen, forderte zu recht zahlreichem Beitritt zu der hier bestehenden Zahlstelle des Zentralverbandes der Fabrik-, Hand- und gewerblichen Hilfsarbeiter auf, dann wurde die Versammlung geschlossen.

Selbrothe zungen lekten in dem Qualm und Funken wirbelten in ihm, Angstgeschrei erscholl von der Vorstadt her und rasender Hufschlag, Dragoner, vor denen die Menschen auf den Gassen zu beiden Seiten auseinander stoben und in die Häuser flüchteten, galoppirten aber die breite Neustadt, wo die St. Annenschule steht, über den Stadtplan, die Innbrücke. Wer ihnen nicht aus dem Wege konnte, wurde niedergedrückt. Kaum waren die Menschen hinter ihnen wieder zusammengelassen, da jagte mit Rasseln und Dröhnen eine Batterie heran. Die Kanoniere saßen auf den Handpferden und Prohlasten und die Fahrer hieben wie toll mit ihren Kantschuen auf die schäumenden Pferde. Auch die Batterie rasselte über die Brücke, aber sie prohte auf dem linken Jansufer ab und richtete die Geschütze gegen die innere Stadt. Ein Bataillon Infanterie folgte im Laufschrift und nahm bei der Batterie Stellung. Die Bürger flohen in die Häuser, deren Thüren sie fest hinter sich verschlossen, auch von den Fenstern verschwanden die Neugierigen. Die Schlacht mußte für die schäumenden Pferde; aber die Freunde der Städter wurde von der Furcht niedergedrückt. Denn sie gedachten, wie sich am zwölften April der Kampf in den Straßen fortgesetzt hatte.

Gegen den Berg Jsel zu dauerte das Schießen unterdessen fort, wenn auch schwächer, und die Kanonen sprachen seltener ihr unheimliches Wort hinein. Abtheilungen Infanterie, Kavallerie, Jäger marschirten in kurzen Pausen durch die Straßen. Aber die Pausen wurden immer kürzer und die Ordnung hörte auf. Alle Waffengattungen drängten im bunten Gemisch vorwärts, dazwischen Munitionskarren, Bagagewagen, Geschütze. Es war eine heillose Verwirrung, in der Jeder sich seinen Weg mit Gewalt unter Schreien, Schnupfen und Fluchen zu bahnen suchte. Die Kameraden stießen einander mit den Gewehrköpfen fort, Offiziere hieben mit den Säbeln ein, Kavalleristen sprengten ihre wildgewordenen Pferde ein. Köhnen trachten und brachen, Pferde und Menschen fielen durcheinander. Und dann stopften sich die Massen und standen eingeleit in den engen Gassen und schrieken. Wuthgeheul erfüllte die Luft, dazwischen das Knallen von Gewehren, die sich von selbst entluden. Endlich begann

Mölan i. B., 2. Juli. Im Saale der Germania fand am 29. Juni eine gut besuchte Protestversammlung gegen die Getreidezölle statt. In 1 1/2 stündigen Vortrage referirte Genosse Franz Hoffmann aus Chemnitz über jenes Thema und erstete für die vorzügliche Ausführung seiner Aufgabe langanhaltenden Beifall. Die bekannte Resolution wurde einstimmig angenommen und man beauftragte das Bureau, dieselbe an die Landesregierung und den Reichstag gelangen zu lassen. Hieran kritisierte Genosse Hoffmann die Handlungsweise der hiesigen Polizeibehörde, welche jungen Leuten den Zutritt ins Versammlungskolal verbot; nachdem von Genossen gegen solches unerbittliche Einschreiten protestirt worden sei, habe der Stadtwachmeister erklärt, er wäre vom Bürgermeister beauftragt, jungen Leuten den Zutritt zu untersagen.

Als Genosse Hoffmann mit der Kritik begonnen hatte, entfernte sich der überwachende Bürgermeister.

Die Tellerfassung war ebenfalls von der Amtshauptmannschaft Klauen verboten. Soll etwa den verhassten Sozialdemokraten auf diese Weise der Lebensnerv unterbunden werden? Nun, trotz alledem bleiben wir, was wir sind!

**Crimmitschau.** Am Freitag Abend fand im Bororia Neustadt eine von Seiten der hiesigen Sozialdemokratie einberufene öffentliche Volksversammlung statt (an Stelle der vor 8 Tagen vom überwachenden Beamten wegen Verlaufs von Eintrittskarten nicht gestatteten), in welcher der ehemalige Leipziger Student Herr B. May über die Getreidezölle in dreiviertelstündiger Rede sprach. Nach Schluß des Referats wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Aufhebung der Getreidezölle gefordert wird. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Parteipresse in unserem 18. Reichstags-Wahlkreise. Nach längerem Debatte wurde, entgegen der von einem Verdauer Genossen beantworteten Schaffung eines besonderen Organs, in einer Resolution der Wunsch der Versammlung dahin ausgesprochen, von einer Neugründung abzusehen und hingegen die zur Zeit vorhandenen Parteiblätter zu unterstützen. Einer angeregten aber mäßigen Auseinandersetzung über den ersten Punkt der Tagesordnung „Getreidezölle“ verweigerte der überwachende Beamte seine Genehmigung.

**Dresden-Neustadt.** 2. Juli. In einer am 29. Juni stattgehabten öffentlichen Arbeiterversammlung referirte der Genosse Kadon über die Getreidezölle und die indirekten städtischen Abgaben. Genosse Postel trat für eine Petition zur Abschaffung dieses Steuerungs-systems ein, die an den Stadtrath gerichtete werden sollte; er betonte, daß schon aus agitatorischen Zwecken diese Petition einen hohen Werth erlange. Genosse Herrmann dagegen war anderer Ansicht; er meinte, man solle sich nicht so viel auf das Petitioniren verlassen, eine Protest-Resolution hätte denselben Werth. Nachdem mehrere Redner für und dagegen gesprochen hatten, entschied sich die Versammlung einstimmig für folgende Resolution: „Die heute, am 29. Juni, in Claus' Restaurant tagende Versammlung protestirt ganz energisch gegen die in Dresden übliche Besteuerung der nothwendigsten Lebensmittel durch den Einfuhrzoll und verlangt, da die Lebensmittel schon durch Reichthümer hoch genug besteuert sind, die baldigste Aufhebung derselben.“ Dieselbe wird dem Stadtrath zur Kenntnisknahme übermittleit. Die Protestresolution betrefis der Getreidezölle fand ebenfalls einstimmige Annahme. Mit der Aufforderung, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins Dresden-Neustadt zu werden, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

## Soziale Ueberfluth.

Am **Generalkongress**. Von verschiedenen Seiten ist an die Generalkommission das Ersuchen gestellt worden, den Kongress bis zum Frühjahr des nächsten Jahres zu vertragen. Da auch die Kommission sich der Ansicht, daß in diesem Jahre durch die große Zahl der Kongresse eine zu große Belastung der Genossen eintreten würde, nicht verschließen kann, so hat sie die Entscheidung über diesen Vorschlag den Vorständen der Zentralvereine überlassen. Leider sind jedoch auf das diesbezügliche Zirkular bis jetzt noch wenige Antworten eingelaufen und richten wir das dringende Ersuchen an die Vorstände, welche noch keine Antwort ertheilt haben, dies unverzüglich thun zu wollen, da nach dem bisherigen Stand der Sache nicht abzusehen ist, ob der Kongress nicht noch in diesem Jahre stattfinden muß. Wadann wäre der Monat September vorzuziehen und müßte mit den Vorbereitungen unverzüglich begonnen werden. Sollte sich nur eine geringe Majorität für die Verlegung finden, dann würde, eingedenk des uns in Berlin gegebenen Auftrages, der Kongress unverzüglich einberufen werden. Bis jetzt haben nur siebenzehn Zentralvorstände Antwort ertheilt und richten wir nochmals das Ersuchen an die Beteiligigten, uns ihre Meinung umgehend kund zu geben.

### Die Generalkommission.

sich der Wirtwart zu lösen; aber schon wälzten sich neue Schaaren heran, forstürmend über die Zerreteten, und immer schwieriger wurde es zwischen den umgestürzten Fuhrwerken und Kanonen hindurchzukommen. Viele Fahrer ließen auch Geschütze und Wagen stehen und suchten sich mit ihren Pferden zu retten. Durch alle Gassen wälzten, drängten, schoben sich die Flüchtigen nach der Brücke. Wer fiel, der war verloren. Manche suchten sich vor dem Erdrücktwerden in die Häuser zu retten; aber die Thüren waren verschlossen und das Donnern der Kolben gegen dieselben und deren Zusammenbrechen mischte sich in das Röcheln, Fluchen und Heulen.

Dann trat Stille ein. Jetzt kam es wie ein Brausen aus der Vorstadt heran; stärker wurde es und stärker; alle Fenster flogen auf; Kopf an Kopf drängte sich in ihnen, Lächer wackten, Hände winkten. Hurrah! Hurrah! Hurrah! Die Wogendonner an Felsenufer, so stieg der Ruf zum Himmel auf, ununterbrochen. Er galt den Tycoler Schützen, welche die Wägen schubbereit im Arm, als Spitze der Vorhut die Straße herankamen. Das Goutien folgte. Es bestand aus den Wägern, vermischt mit Leuten aus dem Pulstertale und unteren Junitale, und derjenige, welcher es führte, war Ambros. Er hatte seinen Hut im Kampfe verloren, wir hing ihm das Haar um das von Schweiß und Staub und Pulverdampf beschmutzte Gesicht, aus dem die Augen mit einem übernatürlichen Glanze leuchteten, nicht siegesfrendig sondern dämonisch. Die Ringe seines Säbels war wie mit Rostflecken überzogen und seine Joppe hing ihm in Fetzen um die Schultern. Bei der St. Annenschule ließ er Halt machen. Da flogen alle Hausthüren auf und die Bewohner stürzten auf die Straße, um die Sieger zu begrüßen und mit Speise und Trank zu erquiden. Das Hurrah aber brauste fort und fort; denn immer neue Schaaren der Sieger zogen in die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

balb unheimlich. Andere stiegen auf die Kirchenthürme, und die Hausdächer waren mit Menschen besetzt. Zu sehen war nicht viel. In kurzer Zeit war alles in Pulverrauch gehüllt, der wie eine dicke Wolke im Thale stand. Wann der leise Aufzug, der den Dampf gegen die Stadt trieb, die Wolke einmal zerriß oder ein wenig lüchtete, sah man schwarze Massen über das Feld sich bewegen oder wie Ameisen an den Höhen hinaufkrabbeln und droben hinter den Steinen und unter den Bäumen kleine weiße Wölkchen hervorstoßen, oder in einem breiten Streifen von der Sonne beglänzt aufsteigen. Im nächsten Momente war alles wieder ein grauer, dicker Nebel, in dem es unaufhörlich donnerte und blühte und knatterte und rollte, untermischt mit dumpfem Getrommel und halb ersticktem Trompetengeschmetter. Dann kam der erste Transport Bewundeter in die Stadt, ein zweiter und dritter. Welche Jammergestalten! Welche Leidensbilder! Kriegsgefangene wurden eingebracht; aber man konnte sie nicht ausfragen, wie es draußen stände, denn die Eskorte wies die Neugierigen zurück. Das Karmiterfloster und die Pfarrkirche des heiligen Jakob wurden in Lazarethe verwandelt und die Postkutsche mußte zum Gefängniß dienen.



# Theater.

**Sonntag, den 5. Juli.**  
**Lesung-Theater.** Cavalleria rusticana. Vorher: Die drei Pintos.  
**Montag:** Cavalleria rusticana. Vorher: Der Barbier von Bagdad.  
**Friedrich-Wilhelmsstadt Theater.** Orpheus in der Unterwelt.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Belkalliance-Theater.** Das erste Gebot.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Offend-Theater.** Berlin unter Wasser.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Die Egerln von Wien.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

## Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausbeute von Bahnhöfen Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
**F. Müller.**

## Passage-Panopticum.

Unter den Linden 22/23.  
**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.**  
**Bartdame.**  
**Vitreo**  
 ist Coacs, Glas, alte Stiefel etc. etc.  
**Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.**  
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

## Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstrasse.  
 Neu:  
**Hamilton-Theater**  
 Originell! Ueberraschend!  
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

## Moabiters Gesellschaftshaus.

All-Moabit 80-81.  
 Artistiche Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Großer Erfolg  
 des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**  
 Kolossaler Jubel  
 der urkomischen Pantomime **Drei angeführte Liebhaber.**  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservierter Platz 50 Pf. — Kaffeecke ist geöffnet.  
 Volksbelustigungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch **Ball.**  
 Dienstag, den 14. Juli: **Benefiz für Wilhelm Fröbel.**  
 Helmuth Peters.

## Rheinländischer Tunnel.

Concert-Salon u. Restaurant.  
 Berlin N., Elsassstrasse 73, gegenüber der Bergstraße.  
 Der Gambrius-Salon und das Photographische Atelier sind neu eingerichtet.  
**Jeder Gast,**  
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf. verzehrt,  
**wird gratis photographirt!**  
 Höchst Scherzhaft. Großer Jubel!  
 Vortreffliches Lagerbier, a Seidel 10 Pf.  
**H. Schultze (mit n. b.)**

## Stablissement Dübahn-Barl.

Hermann Imbs.  
 71 Müdersdorferstraße 71.  
 Sonntag, den 5. Juli:  
**Gr. Promenaden-Konzert.**  
 Ballonfahrt u. Spezialitäten-Vorstellung.  
 Kaffeecke, Regelmäßig und Volksbelustigungen aller Art.  
 Anfang 4 Uhr. 402b  
 Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf.

## W. Gründel's Restaurant.

S, Dresdenerstraße 116.  
 Arbeitsnachweis u. Verkehr der Maler, Buchbinder, Schlosser, Tischler, Drechsler, Sattler und Gärtner. 221L  
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal  
**Täglich: Frei-Concert**  
 Freunden und Genossen empfehle meine preiswerthen Cigarren und Tabake. Benno Stabernack, Wrangelstr. 85. 705L

# Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide Bergmannstr.-Ecke.

051L Heute, Sonntag, den 5. Juli cr.:  
**Großes Militär-Concert.** Im großen Saale  
**Ball.**  
 Marionettentheater: Gr. Vorstellung. Volksbelustigungen.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. im Vorverkauf 10 Pf. A. Froelich.  
 Mittwoch, 8. Juli cr.: Großes Kinderfest mit Gratis-Verlosung.

Im meinem prachtvollen schattigen Garten war, kommt wieder. Täglich (auch Sonntags) Familien-Kaffeekochen. Kegelbahn. Vereinszimmer u. Saal.  
**Kuhlmei, Schönhauser Allee Nr. 28.**

## Ernst Gründer's Festsäle,

Hasenhaide 21. Jahnstrasse 8.  
 Große und kleine Festsäle (mit und ohne Bühne), Vereinszimmer von 50, 100, 200 bis 3000 Personen, komfortabel eingerichtet, habe zu Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen und Hochzeiten unter den kulantesten Bedingungen zu vergeben.  
 Täglich: Große Chantant- und Spezialitäten-Vorstellung.  
 Entree frei. Jeden Sonntag: Großer Ball in allen drei Sälen.  
 Montag und Mittwoch: Ball bei gänzlich freiem Entree. 305b

## Restaurant zum „Zukunftstaat“ Adolph Scholz,

Rastanien-Allee Nr. 35. (Bis 12 Uhr Nachts geöffnet).  
 Arbeiterliteratur inkl. „Gazeta Robotnicza“ liegt aus. 382L

## Treptow Restaurant Karpfenteich.

Jeden Sonntag:  
 Freikonzert, Tanz, Kaffeekochen. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitsgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein [756L] **Henze.**

## Treptow. Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

An der Verbindungsbahn. Köpnickor Landstrasse.  
 ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. Kaffeecke. 6 Kegelbahnen. **W. Jacob.**

## Schmöckwitz. Gasthaus „Zur Palme“.

Empfehle mein reizend am Wald und Wasser gelegenes Lokal mit großen Sälen, Hallen, zwei Kegelbahnen, großer Kaffeecke etc. den geehrten Vereinen u. Fabriken zu Landpartien u. Ausflügen. Dampferstation. Station der Görlitzer Bahn, Chaussee bis vor die Thür. Carl Kurras, Gastwirth zur Palme.

## Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuthstr. 2.

## Zu den Landtagswahlen in Sachsen.

Von **August Bebel.**  
 Preis 15 Pf.

(Der Reinertrag ist für die sächsischen Landtagswahlen bestimmt.)

Der Verfasser entwickelt in der vorliegenden Broschüre die Gesichtspunkte, die für die Betheiligung der sozialdemokratischen Partei an den sächsischen Landtagswahlen bestimmend sind. Er bietet in ihr, neben einer Darlegung der bisherigen Thätigkeit der Parteivertreter im sächsischen Landtage, reiches statistisches Material, das, entsprechend benutzt, für die Wahlagitiation außerordentliche Dienste leisten wird.

Wir empfehlen den Parteigenossen die weiteste Verbreitung der Schrift und bemerken noch, daß dieselbe, in Rücksicht auf den Zweck, nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

## Lassalle, Reden und Schriften

(Partei-Ausgabe)  
 liefert frei ins Haus, auch nach sämtlichen Vororten, Spandau, Charlottenburg etc.  
**Th. Mayhofer Nachfg.,**  
 Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15 b.

## Vittoria-Part.

Eisenaustraße 67. Blücherstraße 31.  
 Jeden Sonntag von 4 Uhr ab  
**Grosses Concert**  
 und Spezialitäten-Vorstellung.  
 Entree 15 Pf. Vorher 10 Pf.  
 Kaffeecke von 2 Uhr ab geöffnet.  
 Um gutigen Besuch bittet  
 723L **F. Sikenstock.**

## Deutsch-Wilmersdorf auf dem Marktplatz: Zirkus Bauer.

20 Pferde. 36 Pers.  
 Sonntag, 5. Juli: 2 große Gala-Vorstellungen, Nachm. 4 Uhr u. Abds. 8 Uhr. — Der Zirkus ist auf das eleganteste eingerichtet und gegen jedes Unwetter geschützt. — Es ladet ergebenst ein 390b **Die Direktion.**

## „Stadt Triest“ Dresden-N.

Allen hier durchreisenden Parteigenossen empfehle ich mein **Hellerstr. 6** (i. d. Nähe u. d. Schles. Bahnhof) gelegenes [657L] **Gasthaus und Restaurant**  
 Gute Betten, febl. Zimmer, vorzügliche bayerische u. einheimische Biere. Jwile Preise. [657L] **Emil Lindner.**

## Treptow. Bade's Volksgarten.

Jeden Sonntag Tanz in beiden Sälen. Kaffeecke. Kegelbahn. Volksbelustigungen aller Art.  
 Vortreffliches Weiß- u. Pairsch-Bier.  
**Restaurant Albrecht,**  
 Adlershof, Bismarckstraße Nr. 20.  
 Sonntag Anstich des beliebten Cooxa-Bräu. 652L  
 Empfehle guten **Kautabak**, hochf. 5- und 6-Pfg.-**Cigarren.** 384b  
**J. Morgen, Gitschinerstraße 83.**  
 Rechtsrath erhalten Genossen umsonst.

# Achtung! Vereine!

Der unterzeichnete Verein stellt zu allen Festlichkeiten Musik in jeder Besetzung, und werden Aufträge tägl. von 11-1 Uhr, Rosenstr. 30 bei Kuhlmei (Wernau) mündlich oder schriftlich entgegengenommen. 412b  
 Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend

## Achtung! Kutscher u. Arbeiter!

Sonntag, den 5. Juli, Abends 7 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
 der Kutscher und Arbeiter und deren Frauen  
 im großen Saale der Arminhallen, Kommandantenstraße 20.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichst. Abg. P. Tatzauer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein.**  
 Zur Deckung der Unkosten findet Festsammlung statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet 105/4 **Der Einberufer.**

## Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.

Montag, den 6. Juli, Abends pünktlich 9 Uhr, in Feuerstein's oberem Saal, Alte Jakobstraße Nr. 75:  
**Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn J. Türk über „Frauenbefreiung“. 2. Ergänzungswahl der Arbeitsnachweis-Kommission. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — NB.: Die Kollegen werden ersucht, die Aufnahmelisten für den Arbeiterinnen-Verein unbedingt abzuliefern, sowie vom Kassier Wilke zum Sommerfest zu entnehmen und für den Vertrieb derselben Sorge zu tragen.

## Politischer Klub Berliner Buchdrucker.

Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Gründel, Dresdenerstr. 116.  
 1. Statutenberathung. 2. Vorstandswahl. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.  
 Gäste haben Zutritt. **Die Kommission.**

Diejenigen Mitglieder des Vereins zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirths, welche noch gewillt sind die vom Vorstand arrangirte Herrenpartie am Dienstag, 7. Juli, Nachm. 1 Uhr nach Mariendorf mitzumachen, wollen sich im Süd-Osten bei Ziemer, im Osten bei Spiekermann, im Norden bei Hermerschmidt bis spätestens Montag Mittag melden, welche für Fremder sorgen, Nachzügler per Pferdebahn vom Dönhofsplatz. 150/10

## Das polizeilich verbotene Stiftungsfest des Arbeiter-Bildungs-Vereins zu Schöneberg,

welches am 27. Juni stattfinden sollte, findet jetzt am **11. Juli in Rennfahrt's Salon, Dennewitzstr. 13, statt.**  
 Die ausgegebenen Billets behalten ihre Gültigkeit.  
 Um rege Betheiligung bittet  
 108/7 **Das Komitee.**

## Große öffentliche Volksversammlung für Adlershof und Umgegend

Mittwoch, 9. Juli, Abends 8 Uhr, bei Wiedemann & Menofski, Bismarckstrasse.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Regierung's-Baumrath's Herrn Kossler über: „Die Sozialdemokratie und ihre Ziele.“  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vertrauensmann.** 390b

## Styprenßen!

Stimmgebende (auch passive) Herren finden freundl. Aufnahme im „Styprenßen-Männer-Gesangverein“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). Übungsstunde Donnerstags 9-11 Uhr, Fischerstr. 41.  
 Bringt den Genossen hierdurch mein **Sarg-Magazin u. Beerdigungs-Comtoir** Erinnerung. J. Schuhmacher, Svinemünderstr. 140, am Altona-Platz. Stl. Gänge w. unentgeltlich ausgef.

## Gardinen!

Nach beendetem Inventur offeriren als **Spezialität: Engl. Züll-Gardinen** (A 2 Seit. Wandfesten) in dauerhaft. Waare 6 Meter schon von 45 Pf. an bis zu den elegantesten.  
 500 Reste zu 1 bis 4 Fenstern passend, werden spottbillig abgegeben (ältere Muster unter dem Selbstkostenpreise) in der Fabrik von **Bruno Güther,** Grüner Weg 80, part., Eing. v. (zwischen Andreas- u. Koppenstr.)  
 Proben nach außerhalb portofrei! Günt. Omn.-Verdeb. u. Stadtb.-Verb.

## Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess, Einziehung von Forderungen. **Pollak,** Jcht Hauptstadtstr. 7, L. Auch Sonntags.

## Deutsch richtig sprechen und schreiben zu können, ist in jeder Lebensstellung von großem Nutzen.

Die beste Anleitung giebt das in Hamburg neu erschienene Lehrbuch zum Selbstunterricht vom Hauptlehrer **R. Vögler.** Preis 2 M. 40 Pf. in 8 Lieferungen a 30 Pf., gebunden 3 M. 241L

## Lokal-Einrichtungen.

Bierwirthschaften rechte ordentlichen, strebsamen Leuten, die über ca. 500 M. verfügen, unter sehr günstigen annehmbaren Bedingungen ein. Adressen unter **P. K.** abzug. in der Exp. d. Bl. [384b]

## Größtes Lager Berlins Kinderwagen.

**Dr. Noesch,** homöopath. Arzt  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10  
 Hierzu zwei Beilagen



## Tokales.

Die lebhaften Klagen des Publikums gegen die Ueberfüllung der Stadtbahn und Vorortzüge an Sonn- und Festtagen fanden in der vorgestrigen Versammlung des Vereins für Eisenbahnreform „Zonentarif“ eine eingehende Erörterung. Es wurde darauf hingewiesen, daß an solchen Tagen die Koupées in einer geradezu lebensgefährlichen Weise überfüllt sind und daß sich dabei Szenen abspielen, die jeder Beschreibung spotten. Koupées dritter Klasse werden mit zwanzig bis dreißigwärtigen Personen vollgepackt und am letzten Sonntag sollen selbst Koupées zweiter Klasse mit fünfundsiebzig Personen besetzt gewesen sein! Die Bahnpolizei und auch die auf dem Bahnhof stationierte Stadtpolizei sehen dem Ansturm auf die Waggonen und der Ueberfüllung derselben ruhig zu, ohne einzuschreiten, obwohl das Betriebsreglement für die Eisenbahnen verordnet, daß in einem Koupée der I. Klasse nur sechs, der II. Klasse acht und der III. Klasse zehn Passagiere befördert werden dürfen. Von einem Redner wurde bemerkt, daß diese Ueberfüllung auch bei Extrazügen nach außerhalb stattfindet und ihm selbst auf erhobene Beschwerde unlangst bei dem betreffenden Stationsvorstand die Antwort zu Theil wurde: „Sind Sie zufrieden, daß Sie überhaupt mitkommen!“ Da die Polizeibehörde streng darauf achtet, daß bei Privatbahnen und auch bei der Pferdebahn nur die vorgeschriebene Zahl von Passagieren befördert wird, und da nicht anzunehmen ist, daß die königlichen Behörden selbst die bekannten Bestimmungen des Betriebsreglements, also ein Gesetz, verletzen werden, hat der Verein seinen Vorstand beauftragt, beim königlichen Polizeipräsidenten und bei der königlichen Eisenbahnverwaltung beziehungsweise dem Eisenbahnminister in geeigneter Weise anzufordern, ob außer dem Betriebsreglement für die königlichen Staatsbahnen, insbesondere die Stadtbahn, eine noch nicht publizierte Sonderbestimmung existiert, wonach diesen Bahnen an verkehrsreichen Tagen eine derartige Ueberfüllung der Koupées gestattet ist, und ob diesem schreienden Mißstande nicht durch einen vermehrten Betrieb abgeholfen werden könne. Herr Dr. Engel machte übrigens bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß der neue Eisenbahn-Minister Thiele bereits den Bau von zweihundert neuen Waggonen und sechzig neuen Lokomotiven für die Stadtbahn angeordnet habe. Das Publikum möge aber auch seinerseits nun dem Minister auf vorhandene Uebelstände aufmerksam machen, denn bei der ungeheuren Arbeitslast eines Eisenbahn-Ministers sei es unmöglich, daß dieser von selbst allen Mißständen sein Augenmerk zuwenden könne.

Zu einer unerträglichen Belästigung werden alljährlich um den Beginn der heißen Tage die Vorrichtungen zum Asphaltkochen in den Straßen der Stadt. Sei es, daß neues Steinpflaster in den Rinnen mit Asphalt ausgegossen ist, sei es, daß einige Quadratfuß alter Asphaltfläche repariert werden müssen, überall in den Straßen sieht man die qualmenden Kessel stehen und auf weite Entfernung verspürt man den Rauch und den durchdringenden, scharfen Geruch, den der siedende Asphalt verbreitet. Die glühende Mittagssonne brennt auf den Rauch und auf den Dunst hernieder und treibt ihn in die Häuser und in jedes offene Fenster. Tage lang stehen diese lochenden Kessel und nötigen die Bewohner ganzer Straßenzüge, die Fenster auch bei der größten Hitze geschlossen zu halten. Reizbare Personen, namentlich Frauen und Kinder werden von Hustenanfällen geplagt, die Lungeninhaber müssen ihre Thüren schließen und die ausgestellten Waaren fortbringen, denn eine beständige dicke Rauchwolke dringt durch Thüren und Fenster ein. Die heiße Jahreszeit muß ja zu solchen Arbeiten gewählt werden, weil der Asphaltbelag auf feuchten Untergründen nicht haftet; aber es können doch wohl mit Recht Vorstellungen verlangt werden, welche eine tage- und wochenlange Rauchbelästigung ganzer Stadtviertel verhindern, wie sie kürzlich beispielsweise in der Kurstraße und am Kottbuser Thor stattgefunden haben. Thatsächlich haben einige der Asphaltfirmen sehr zweckmäßige Einrichtungen getroffen, um das zur Ausführung einer Arbeit nötige Quantum Asphalt im flüssigen Zustande an den Ort, wo es gebraucht werden soll, zu bringen. An anderen Orten sieht man dagegen wegen einer unbedeutenden Reparatur des Bürgersteiges mehrere Tage hintereinander einen der großen Kessel qualmen. Bauverhältnisse halten es für keine Schwierigkeit, das Abzugrohr eines solchen Kessels, wenn dieser auf den Hof Besondere gestellt wird, für den die Reparatur erfolgt, in die Rauchleitung des Hauses zu führen und so die unerträgliche Belästigung der Anwohner zu beseitigen. Auch die Straßenasphaltierungen könnten auf eine derartige Unterstüßung der

Asphaltkessel Bedacht genommen werden. Das bisherige Verfahren ist schlechterdings unerträglich.

Dem Verhungern nahe. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr sank in der Staligerstraße auf der Promenade unweit des Obrieger Bahnhofs ein anständig gekleideter Mann bewußlos zusammen. Mitleidige Passanten legten ihn auf eine Bank und brachten ihn unter Anwendung von Erfrischungsmitteln bald wieder zum Bewußtsein. Auf Befragen theilte der Unglückliche mit, daß er, am Mittwoch aus dem Krankenhaus entlassen, bisher vollständig ohne Substanzmittel gewesen und nun vor Hunger und Entkräftung zusammengebrochen sei. — So besagtenwerth dieser Vorfall ist, so darf doch andererseits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß kein mittelbarer Refonvaleszent, welcher ein Krankenhaus verläßt, in Berlin zu verbungern braucht. Die städtischen Behörden haben bereits im Jahre 1887 zwei Heimstätten für Gesehnde eingerichtet, in welchen mittellose, männliche und weibliche Patienten nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus unentgeltliche, beste Unterkunft und Verpflegung finden, bis sie wieder vollständig arbeitsfähig sind. Und zwar ist für männliche Personen auf dem städtischen Terrain in Lichterfelde das ehemalige Herrschaftshaus, für weibliche in Blankenburg an der Berlin-Stettiner Bahn ebenfalls ein städtisches Haus, welches des Wittengutsbesitzer ehemals als Wohngebäude diente, zu diesem Zwecke hergerichtet worden. Das Aufnahmebureau für männliche und weibliche Personen, welche in den Heimstätten für Gesehnde Unterkunft finden wollen, befindet sich in Berlin, Klosterstraße 68, eine Treppe. Dort werden unentgeltliche Antragsformulare für die Aufnahme ausgefolgt; einem derartigen Antrage ist aber unter allen Umständen ein ärztliches Attest aus dem Krankenhaus, welches die Krankheitsgeschichte des Patienten enthält, beizufügen. Epileptiker, Syphilitiker, Schwindsüchtige und Alkoholiker sind von der Aufnahme in diese Anstalten allerdings ausgeschlossen.

Schulacht nach den Ferienkolonien. Die Furcht, Soldat zu werden, hat einen jungen Mann zum Selbstmord getrieben. Bei dem Friseur Preuss in der Kreuzbergstraße war seit etwa zwei Jahren der 21 Jahre alte Gehilfe Richard Thiede aus Kyritz in Stellung. Im vergangenen Jahr war er bei der Musterung auf ein Jahr zurückgestellt worden. Als er am letzten Dienstag sich wiederum stellen mußte, äußerte er: „Wenn ich Soldat spielen muß, dann hänge ich mich auf!“ Thiede wurde ausgehoben und sollte am 19. August d. J. in Wittenberg eingekerkert werden. Nun hat er den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, vorgestern Vormittag zur Ausführung gebracht. In seiner hinter dem Geschäftstisch liegenden Kammer fand er eine Leine an einem Spiegelhaken und legte sich dann, mit der Schlinge um den Hals, in kniender Stellung vor seine Bettstelle. Als Frau Preuss nach einiger Zeit den Raum betrat, fand sie ihn bereits todt vor.

Das leidige Bootschankeln hat am Freitag wieder einen jungen Mann das Leben gekostet. Der 18jährige Sohn des an der Köpnickter Chaussee wohnenden Baggermeisters K. fuhr Nachmittags mit dem seinem Vater gehörigen Spißboot von der Werft an der großen Krampe über den Rummelsburger See, um vom entgegengesetzten Ufer eine kleine Ladung Hohlsteine abzuholen. Als er die Mitte des Sees erreicht hatte, kam von der Stralauer Seite ein Schleppdampfer gefahren und um das ihm gepriesene Vergnügen des Schaulens einmal selbst durchzumachen, fuhr der junge Mann, der an und für sich schon des Ruderns wenig kundig war, mit seinem Boot von der Seite des Dampfers entgegen. Anstatt aber auf die Wellen zu fahren, gerieth er mit seinem Boot seitwärts in dieselben, so daß das kleine Boot im nächsten Augenblicke umlag. Der junge Mann wurde kopfüber ins Wasser geschleudert und verschwand sofort in den Wellen. Trotdem der Dampfer augenblicklich stoppte und der Steuermann desselben dem Verunglückten nachsprang, vermochte er denselben nicht zu retten, so daß K. seinen Tod in den Wellen fand. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Abermals ein Opfer der „Sympathieturen“. Die sechsjährige Tochter einer in der Posenerstraße wohnenden Familie hatte sich vor einiger Zeit beim Spielen eine kleine Verletzung am linken Auge zugezogen. Von Seiten der Mutter wurde zwar wenig Gewicht darauf gelegt; es stellte sich aber bald darauf eine Entzündung der Iris ein, so daß das Kind fortwährend über Jucken und Brennen am Auge klagte und so lange an demselben rieb, bis es fast ganz unterlaufen und angeschwollen war. Anstatt mit dem Kinde zu einem Augenarzt oder nach der Klinik zu gehen, begab sich die Mutter zu einer in der Nähe wohnenden Jugend-

freundin von ihr, die ihr auch sofort eine sog. Sympathietur in Vorschlag brachte, und zwar in der folgenden Weise: Die „kluge Frau rief ihrer Freundin, dem Kinde acht Tage lang auf das unglückliche Auge ein recht vermodertes Spinnwebgewebe, in welchem eine Spinne eingewickelt sein muß, zu legen, dann würde die Geschwulst von selbst wieder weggehen. Gesagt, gethan! Aber anstatt besser, wurde es mit dem unglücklichen Geschöpf immer schlechter, das arme Kind hatte während dieser achtstägigen Sympathietur die gräßlichsten Schmerzen ausgehalten und fast Tag und Nacht nicht mehr geschlafen. Aber die verblendete Mutter, in der Meinung, ein „gutes Werk“ gethan zu haben, überhörte alle diese Klagen ihrer Kindes, bis endlich der verhängnisvolle achte Tag herankam. Nun wurde die kluge Rathgeberin geholt, um das „Spinnwebpflaster“ wieder abzunehmen. Aber wie erkannten beide Frauen als sie die Besichtigung sahen, die sie angerichtet hatten. Das ganze Auge rings herum war zu einer unförmigen Masse angeschwollen und total vereitert. Jetzt endlich that die leichtgläubige Mutter in ihrer Verzweiflung das, was sie von vornherein hätte thun müssen, sie fuhr mit ihrem unglücklichen Kinde nach in derselben Stunde nach der Klinik, wo die Aerzte bei der Besichtigung der Augen die Hände über dem Kopfe zusammenschlugen und der Mutter die bittersten Vorwürfe machten. Nach dem Ausspruch der Aerzte läßt sich vorläufig gar nicht absehen, ob das Kind jemals wieder gesund und seine volle Sehkraft auf dem erkrankten Auge wiedererlangen wird. Gegen die sympathische Rathgeberin soll Anzeige erstattet werden.

Mit Gefahr für sein eigenes Leben hat bei dem kürzlich in Wollendorf (Kreis Niederbarnim) durch Blüthschlag ausgebrochenen großen Feuer der dafelbst wohnhafte Zimmermann Voigt drei Kinder vom Erstickenstode gerettet. Ueber den Vorgang wird uns folgendes berichtet: Voigt drang, ohne an die Rettung seiner eigenen Sachen zu denken, mit Todesverachtung in das brennende Gebäude der auf dem Felde beschäftigten Auhenschen Eheleute, deren drei Kinder sich in verschlossener Stube befanden. Als es ihm nach vieler Mühe gelungen war, die dem Erstickenstode nahen Kinder zu retten, unternahm er, trotz der erlittenen Brandwunden, Wiederbelebungsversuche, die nach Verlauf einer Stunde von Erfolg gekrönt waren. Voigt ist leider infolge der Strapazen so ernstlich erkrankt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Vornehme Rowdies. In der Nacht zum Donnerstag sahe der Fuhrer K. mit seiner Droschke, in welcher sich eine Dame befand, die Albrechtstraße entlang. An der Ecke der Mariensstraße standen zwei Herren auf dem Fahrbaum, von denen der eine dem Fuhrer rief: „Sie Vömmel, können Sie nicht anhalten, wenn Männer auf dem Damm reiten?“ während der andere mit seinem keulenartigen Stoc einen wichtigen Hieb nach der Inassin des Wagens führte, ohne dieselbe jedoch zu treffen. Auf dem lauten Hilferuf der Bedrohten, der bekannten Sägerin Fräulein Ella G., sprang nun der Fuhrer K. vom Post, um die Klientel zu festzuhalten. Beim Herantreten an dieselben wurde er jedoch von den Begelegerten derartig mit Stockhieben traktiert, daß er ernstliche Verletzungen erlitten hat. Die beiden Rowdies ergriffen sodann die Flucht, wurden jedoch am Schiffbauerdamm mit Hilfe zweier Arbeiter eingeholt und zur Wache gebracht, wo sie sich als die Studenten der Philosophie U. und K. entpuppten. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Die Prekohlendbrände nehmen in diesem Sommer einen ziemlich breiten Raum auf dem Arbeitsplan der Feuerwehr ein; infolge der großen Hitze und der darauf folgenden Niederschläge entzündeten sich nämlich die Prekohlens, deren Ablösung regelmäßig mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, da jedesmal eine Umpannung des gesaunten Borraths erforderlich ist. Auch in der letzten Nacht ist wieder ein Prekohlendbrand zum Ausbruch gekommen; die Feuerwehr wurde um 4 Uhr 28 Minuten nach dem Kohlenbahnhof Wedding entboten, wo größere Lagerkapel in Flammen standen. Derselben mußten vollständig umgepackt werden, um die völlige Erstüfung des Feuers zu ermöglichen.

Beim Baden ertrunken ist im Finow-Kanal am Donnerstag Nachmittags der in Oranienburg wohnhafte 18jährige taubstumme Tischler-Gehtling Oestmann.

Im Besitze einer berückichtigten Taschendiebin, welche am 2. d. M. bei der That ergriffen ist, sind, wie uns die Kriminalpolizei mittheilt, zwei Portemonnaies vorgefunden worden, die augenscheinlich aus Taschendiebstählen herrühren. Das eine Portemonnaie besteht aus braunem Leder, hat vierzehn, weißen Metallbügel, vier Fächer, Knopfschluß. Das andere ist ein

## Ein guter Freund,

der alle Jahre in erneuertem Gewande erscheint, macht auch jetzt wieder seine Reise durch die Welt. Der „Neue Welt-Kalender“ für 1892 ist erschienen. Der Kalender hat ungefährdet die Zeit des Sozialistengesetzes überstanden und tritt mit diesem 16. Jahrgang in gleicher Frische und mit altgewohnter Reife vor uns. Außerlich zeigt er dieselben Vorzüge wie früher, die Illustrationen sind sauber und kunstvoll ausgeführt. Auch der innere Gehalt des Kalenders verträgt vollumfänglich den Vergleich mit seinen Vorgängern.

Der Kalender spielt in der Lektüre der Volksmassen eine, wenn nicht die Hauptrolle. Nun fehlt es wahrlich nicht an „Volkskalendern“. Manche von ihnen sind reich und elegant ausgestattet und bieten eine Fülle des Lesestoffes. Aber welche Rolle spielt in diesen Kalendern das Volk? Im besten Falle ist es der gute alte Michel, dem man von oben herab einbrockt, was es auszufressen hat. Ob der „Volkskalender“ konservative oder freisinnige Tendenz hat, macht kaum einen Unterschied, denn auch der freisinnige Kalendermacher verdammt und verwässert den Brei, scheidet die kräftigeren Bestandtheile aus, thut allerlei Syrup und Salbei daran, läßt ihn noch durch eine Menge Filter laufen, bis er glaubt, daß der Brei unschädlich sei. Nicht etwa unschädlich für das Volk, dem der Brei vorgesetzt wird, nein, für die Köche, die ihn zubereiten, denn konservative wie liberale Köche haben vor Allem die Fürsorge zu treffen, daß das Volk durch die Nahrung nicht so gekräftigt werde, daß es ihrer Kuspäppelung entwachse.

Ein Volks-Kalender im wahren Sinne des Wortes, ein Kalender, der das Volk in seinen Bedürfnissen und seinen Bestrebungen im Auge hat, ein Kalender, der im Volke selbst seine lebende Wurzel hat, wird uns im „Neuen Welt-Kalender“ geboten; er ist daher auch berufen, dem Hausfreund jedes Arbeiterheims zu werden. Neben dem Kalender, dem Marktverzeichnis, Post- und Telegraphentarif, bringt er eine Anzahl lehrreicher und unterhaltender, erster und herrlicher Artikel in reichem

Kranze. Wir finden in ihm einen politischen Rückblick auf die Zeit vom 1. Mai 1890 bis 15. Mai 1891, ferner einen Auszug aus dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz nebst einer Uebersicht über die Organisation und die Schiedsgerichte der Versicherungsanstalten, die Resultate der Volkszählung vom 1. Dezember 1890, insbesondere in Beziehung auf die einzelnen Groß- und Mittelstädte. Max Schipfel hat einen gerade gegenwärtig unter dem Segen der künftigen Brotvertheuerung recht werthvollen Beitrag zur Statistik der deutschen Landwirtschaft, der Vertheilung des Grund und Bodens und der Ernte-Erträge gebracht. Karl Kautsky entwirft in der Abhandlung „Die Bergarbeiter einst und jetzt“ ein lehrreiches soziales Bild. Der Förderung wissenschaftlicher Weltbetrachtung dient ein mit Illustrationen versehenen Aufsatz: „Die Erde als Morgen- und Abendstern des Mars.“ Der Tuberkelbazillus und das Koch'sche Heilmittel finden eine sachliche Darstellung und Erörterung. Der Kalender bringt ferner die Biographien und Porträts zweier in verflochtenen Jahre verstorbenen Vorkämpfer des Proletariats, der internationalen Sozialdemokratie — Moriz Rittinghausen und César de Baepe.

Die Theilung zwischen dem bildenden und unterhaltenden Theil des Kalenders ist nicht in der Weise vollzogen, daß sie einen ausschließenden Gegensatz bilden. Die Erzählung „Pilatus“ von F. Wichmann führt uns in moderne soziale Konflikte, die der Novellist geschickt und spannend zu entfallen weiß. Eine sesselnde und stimmungsvolle Novelle hat für den Kalender Clara Reichert in ihrer „Antje, eine Helsingländer Geschichte“ geliefert. Von ergreifender Tragik ist ein Gedicht-Gyklus „Unschuldig verurtheilt“, von Wilhelm Honig. Der Dichter schildert das Schicksal eines unschuldig Verurtheilten, dessen Unschuld nach langjähriger Fuchthaushaft erkannt wird, der inzwischen aber Haus und Heerd verloren hat und mit seinen Kindern nun den Vettelstab ergreifen kann. Der seine Unschuld erkennende Richter weist ihn an die Gnade und Güte des Landesfürsten, aber der Richter der Justizunfehlbarkeit schleudert ihm die Worte entgegen:

In Königs Namen habt Ihr Recht gesprochen und mich unstrickt mit des Gesetzes Reg; Drum keine Gnade, was Gesetz verbrochen, Begangnes Unrecht fühne das Gesetz!

Mögen auch diese Verse helfen, dem Verlangen des Volks nach einer Sühne für im Namen des Rechts begangene Irrthümer kräftigeren Nachdruck zu geben.

Noch mancherlei könnten wir aus dem reichen Inhalte des Kalenders mittheilen; aber schon dieses dürfte, und noch lächerhafte Inhaltsverzeichnis wird einen hinreichend starken Antriebe zur Anschaffung und Verbreitung des „Neuen Welt-Kalenders“ sein.

Wenn wir zum Schluß noch der Mitwirkung Max Regels an dem Kalender gedenken, so geschieht es nicht, um ein Vergessen nachzuholen, wir haben ihn uns vielmehr absichtlich zum Schluß aufbewahrt. Der frohmuthige und kampfesfrische Dichter und Humorist hat neben seinen Beiträgen zum humoristischen Theil („Fliegende Blätter“) das Begrüßungsgedicht „Im Kreislauf des Jahres“ geliefert. „Im Namen des Gesetzes“ liefert ein Bild aus der sozialistengesetzlichen Zeit der Ausweisungen; zu dem Gedichte ist eine sprechende Zeichnung gegeben. Wie in früheren Jahrgängen fehlt auch in diesem nicht eine humoristische Erzählung von Max Regels, die uns unseren Dichter auch von der Seite seines liebevollen Gemüths zeigt. Ein harter, beschränkter Kopf von Meister, eine habsche Meisterstochter und ein jugendlicher Gefelle und Streikführer — was soll da schließlich der Meister thun, wenn die Weiden sich verlieben und sich gegen ihn verbünden?

Der Kalender ist reich mit Illustrationen versehen; als besondere Beilage ist ihm noch ein Wandkalender und ein farbiges Bild beigegeben.

Wir können mit gutem Gewissen dem Kalender zu seinem Rundlauf in der deutschen Proletarierwelt unsere Empfehlung auf den Weg geben. Möge der „Neue Welt-Kalender“ wie bisher so auch in Zukunft ein treuer Begleiter des arbeitenden und kämpfenden Volkes sein!



braunledernes Klapp-Portemonnaie mit drei einfachen und zwei verdickten Goldsächern. — Bemerkenswert, daß die Diebin auf den Märkten im Norden der Stadt gestohlen hat. — Beklagte gegen die beschriebenen Portemonnaies wollen sich Vormittags zwischen 8—1 Uhr im Polizeipräsidium, Kriminal-Abteilung, Eingang von der Stadtbahn, Portal V, Zimmer 97 einfinden.

Von den pockenkranken Kindern der Russen sind bisher drei gestorben. Die Todesfälle sind aber, wie versichert wird, weniger auf die Pocken, als auf eine unglückliche Vernachlässigung der Kinder zurückzuführen.

Bedeutendes Aufsehen erregt die am Freitag Nachmittag erfolgte Verhaftung des Lehrers K. . . von der Viktoriaschule. Der Verhaftete, welcher verheiratet ist, wird in mehreren Fällen beschuldigt, mit den ihm anvertrauten Schülerinnen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Ein partieller Maurerstreik brach am Sonnabend Vormittag auf dem Neubau in der Holzmarktstraße aus. Der Bauherr hatte angeordnet, daß alle Situationen, welche von den auf dem Bau beschäftigten Arbeitern durch Vermittlung der Lehrlinge gelöst wurden, von letzteren von einem bestimmten Restaurateur in der Nähe des Baves entnommen werden mußten. Wer von den Bauarbeitern mit dieser Anordnung nicht zufrieden sei, könne mit der Arbeit aufhören. Hieraus legten sämtliche Bauarbeiter die Arbeit nieder.

Arbeiter-Bildungsschule. Die Schüler der Sächsischen (Hogelsbergerstr. 43) werden darauf aufmerksam gemacht, daß von dieser Woche an im Lehrplan folgende Veränderungen in Kraft treten. Fortan wird gelehrt:

Geschichte am Dienstag und Freitag, Abends 8 1/2—10 1/2 Uhr. Rechnen und Rechtschreiben am Mittwoch, Abends 8 1/2—10 1/2 Uhr. Nationalökonomie am Sonnabend, Abends 8 1/2—10 1/2 Uhr.

Auf unserer Redaktion sind zehn Krankentafelmarken der Formsticker und verordneten Berufsgenossen abgegeben worden. Der Verkäufer kann dieselben in Empfang nehmen.

Polizei-Bericht. Am 8. d. M. Morgens wurde im Span'dauer Schiffshafen, nahe dem Petroleum-Lagerhofe, die Leiche einer unbekannt, etwa 25jährigen Frauensperson aufgeschwemmt. — Im Laufe des Tages und am darauffolgenden Tage fanden drei Brände statt.

## Gerichts-Beifung.

Unter Aufsicht der Oeffentlichkeit verhandelte heute die II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, welche insofern ein allgemeines Interesse beansprucht, als sie sich nicht nur gegen den Verfasser eines strafbaren Artikels, sondern auch gegen den Verleger richtete, welcher seine Thätigkeit nur auf die Korrektur und den Vertrieb der betr. Zeitschrift, welche den Artikel veröffentlichte, beschränkte. Die Anklage richtete sich gegen den Schriftsteller Dr. Erwin Bauer, den Herausgeber der Zeitschrift „Das zwanzigste Jahrhundert“ und den Verleger der letzteren, Buchhändler Hans Lüftensacker. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Harmening-Jena. Die Majestätsbeleidigung wird in einem Aufsatz im fünften Hefte des ersten Jahrganges dieser Monatshefte gefunden. In einem Abschnitt, welcher die Ueberschrift „Ein wenig Kannegießerei“ trägt, unterhält sich ein als „Herr Lehmann“ auftretender Kannegießer über „das innere Lohndespotismus“, er geißelt die Art und Weise, wie der Graf v. Walderssee seines Amtes als Chef des großen Generalstabes, zu welchem er vom alten Kollie selbst herangezogen worden, verlustig gegangen und von Berlin entfernt worden sei. Herr Lehmann tadelt die Art und Weise, wie diese Entlassung vor sich gegangen, in einer nach Ansicht des Staatsanwalts strafbaren Parallele mit russischen Geplagenheiten und kommt zu dem Schlusse, daß Charaktere in Berlin nicht mehr am Plage seien und sich den „Häßen“ Bismarck, Liebenau, Scholz, Stöcker nun auch der „Höll-Walderssee“ angeschlossen habe. — In einem anderen Artikel desselben Hefes wird die Geschichte von Kaiser Justinian erzählt, welcher sich seines Betrübers Belisar, der einst Byzanz groß und mächtig gemacht, aus Furcht vor der allzu großen Macht desselben entledigt habe. — Gleich nach Feststellung der Personalien beantragte der Staatsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit; Rechtsanwalt Dr. Harmening widersprach diesem Antrage, weil gar nicht abzusehen sei, daß durch die Oeffentlichkeit der Verhandlung die öffentliche Ordnung irgendwie gefährdet werden könnte, der Gerichtshof entsprach jedoch dem Antrage des Staatsanwalts. — Nach Verlesung der betreffenden Artikel beantragte der Staatsanwalt gegen Dr. Bauer 6 Monate, gegen Lüftensacker 4 Monate Festungshaft. — Rechtsanwalt Dr. Harmening beantragte dagegen die Freisprechung der beiden Angeklagten, namentlich des zweiten Angeklagten, der nicht einmal Herausgeber der betreffenden Zeitschrift sei, sondern nur der Verleger, der nur hier und da Korrekturen gelesen, sonst aber an der Herstellung des Artikels keinen verantwortlichen Antheil gehabt habe. — Der Angeklagte Dr. Bauer machte noch darauf aufmerksam, daß das „20. Jahrhundert“ eine durchaus königstreue Tendenz verfolge und wenn er von diesem königstreuen Standpunkte auch an manchen Regierungskritiken eine abfällige Kritik üben müsse, so fehle ihm doch jede beleidigende Absicht. — Der Gerichtshof sprach nach längerer Berathung den Angeklagten Lüftensacker frei, da er irgend eine verantwortliche Mitwirkung desselben an der Herstellung des Artikels nicht für nachgewiesen hielt. Was den Angeklagten Dr. Bauer betrifft, so hat der Gerichtshof denselben für schuldig befunden. Der Gerichtshof stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß die politische Parteilichkeit des Angeklagten dabei ganz gleichgültig sein könne, abgesehen davon, daß die Bezeichnung „Königstreue“ von so vielen in Anspruch genommen werde, daß man sie nicht als einen feststehenden Begriff betrachten kann. Es könne auch nicht ins Gewicht fallen, daß der Kaiser für seine Handlungen unverantwortlich sei und die Minister die Verantwortlichkeit für seine Handlungen tragen. Hier handele es sich um einen Akt, für den nicht die Minister, sondern der Kaiser selbst die Verantwortung trägt, und wenn der Angeklagte den Akt der Entlassung des Grafen Walderssee mit russischem Despotismus in Vergleich stelle, so sei damit ein Despot gemeint, der seine Handlungen nicht nach dem Wohle des Staates regelt, sondern sich von Willkür und Laune leiten läßt. Dies sei eine Verleumdung. Der Gerichtshof ließ es jedoch bei der niedrigsten Strafe — 2 Monate Festungshaft — bewenden und erkannte auch auf Vernichtung der betr. Platten und Formen.

Die Verhandlung gegen den Rentier Heinrich Otto Blasig, welcher der Verleitung zum Meineide beschuldigt ist, gelangte gestern vor der II. Strafkammer des Landgerichts I zum Abschluß, nachdem der frühere Termin verlagert und der Angeklagte in Haft genommen worden war, da gerichtsfällig befürchtet wurde, daß Blasig den Sachverhalt verdunkeln würde. Die Beschuldigung beruht im Wesentlichen auf die Aussage des Zäpfermeisters Hennig. Der Bauunternehmer Schulz hat früher einmal mit seinen Gläubigern abfordern müssen. Als Schulz später in bessere Verhältnisse kam, machte einer der Gläubiger eine bedeutende Hypothekensforderung geltend, welche von Schulz nicht anerkannt wurde, weil er sich auf das früher getroffene Abkommen berief, wonach die Gläubiger sich aller weiteren Ansprüche begeben hatten. Der hierüber ausgestellte Revers wird von den Parteien verschieden aufgefaßt. Die Gläubiger sind

der Ansicht, daß sie nur insofern ihren Ansprüchen entsagt haben, als diese aus den damaligen Lieferungen für die Schulz'schen Bauten und die daraus entstandenen laufenden Wechsel bestanden. Schulz behauptet dagegen, daß der Revers auch auf die Hypothekensforderungen Bezug hätte. Dierüber ist es zu einem umfangreichen Prozeß gekommen, bei dem der Angeklagte Blasig als Rathgeber des Schulz auftrat. Zu denjenigen, welche derzeit bei dem Abkommen mit Schulz betheiligte waren, gehörte auch der Zäpfermeister Hennig. Blasig soll versucht haben, ihn für Schulz zu gewinnen, wenn er, Hennig, vernommen würde, so solle er sagen, er sei ein alter Mann und könne sich der Art der Abmachung nicht mehr erinnern. Schulz gewinne dann den Prozeß und würde sich gegen Hennig dankbar beweisen. Der Letztere gab seine Ausgabe im Sinne der Anklage ab. Während der Staatsanwalt auf der Beweisaufnahme die Uebersetzung von der Schuld des Angeklagten gewann und gegen denselben eine Zuchthausstrafe von einem Jahre und 6 Monaten beantragte, forderte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hans Hoffmann, die Glaubwürdigkeit des Hennig an und plaidierte für Freisprechung. Der Gerichtshof erachtete zunächst für erwiesen, daß der Revers sich nicht auf die Hypothekenschulden bezogen habe. Es wurde auch der Angeklagte Blasig der Anstiftung zum Meineide für schuldig erachtet und zu zwei Jahren Zuchthaus und vierjährigem Ehrverlust verurtheilt.

## Arbeiterbewegung.

Eine offizielle Nachricht über die Beendigung des Streiks der Heizer und Kohlenzieher in Bremerhaven liegt noch nicht vor. Die Lohnkommission hat eine solche noch nicht veröffentlicht. Andererseits wird die Nachricht vom Ende des Streiks von dem in Gesehenswürdigkeit stehenden Parteiorgan, der „Nordd. Volksstimme“, folgendermaßen kommentirt:

Der Streik der Heizer und Kohlenzieher ist nach fast sechs-wöchentlicher Dauer beendet. Nach der „Weserztg.“ wurden von der Lohnkommission sämtliche Forderungen zurückgezogen, wogegen sich der Lloyd herbeigelassen habe, in Bezug auf die Abmilderung und die Seemannsliste einige Konzessionen zu machen. Wir wissen zwar nicht, ob dem so ist, glauben aber, daß der Korrespondent der „Weser-Zitung“, der jedenfalls beim Lloyd in Bremen zu suchen ist, sich zu sehr von seinen Interessen hat leiten lassen, statt der Wahrheit die Ehre zu geben. Daß wir in diesem Punkte Recht haben, beweisen schon der Bericht über das Ende des Heizerstreiks in der hier erscheinenden „Provinzialzeitung“, wonach der Lloyd sich verpflichtet hat, Maßregelungen der Streikenden und Deserteure nicht vorzunehmen, und weiter auch die Schlichtung kleinerer Streitigkeiten von Seiten der Verwaltung zuzusichern. Freilich ist betrefsend der Maßregelung den Deserteuren ein Schimpfen geschlagen worden, indem sie bei der Annahmestrafen verhaftet oder mit Strafen belegt wurden. Die Herren vom Lloyd erklären nun, daß diese Strafentwürfe schon vor der Einigung gestellt und nun, da die Staatsanwaltschaft sie in Händen habe, nicht mehr zurückziehen sind. Höchstens könne der Lloyd um milde Anwendung der Gesetzesvorschriften bitten. Nun ja, das ist doch etwas.

Man bleibt hiernach, bemerkt dazu das „Hamburger Echo“, über den Ausfall des Streiks gerade so im Unklaren, wie vordem. Die kapitalistische Presse mußte schon am 1. d. von der Beendigung des Streiks und über die Abmachungen der Lohnkommission mit der Direktion des „Lloyd“ zu berichten, die Arbeiterpresse befindet sich in vollständiger Unkenntnis. Das Verhalten der Lohnkommission, die, wenn sie Geld brauchte und lange Kautz zu veröffentlichen hatte, die Arbeiterpresse sehr gut finden konnte, jetzt aber es nicht der Mühe werth hält, derselben über den Stand des Streiks Mittheilung zukommen zu lassen, muß aufs Schärfste gerügt werden. Wenn man so nachlässig — um keinen scharferen Ausdruck zu gebrauchen — in Bezug auf Unterrichtung der Arbeiterpresse ist, darf man sich nicht wundern, wenn mitunter falsche, von der kapitalistischen Presse kolportirte Nachrichten über Streiks und Aussparungen auch in der Arbeiterpresse Verbreitung finden.

Die Beendigung des Streiks soll in einer Versammlung der Heizer und Kohlenzieher am 30. Juni er. verhandelt worden sein. Wir müssen unsere Vermuthung aussprechen, daß unser Gesehmünder Parteiorgan, die „Norddeutsche Volksstimme“, die doch in erster Reihe unterrichtet sein sollte, davon kein Sterbens-wörtchen mittheilt? Wir müssen ganz entschieden verlangen, daß die Leiter von Aussparungen und Streiks besser ihrer Pflicht in Bezug auf Unterrichtung der Arbeiterpresse genügen. Wir haben schon mehrfach Veranlassung gehabt, eine grenzenlose Nachlässigkeit in dieser Hinsicht zu beklagen.

Ohne uns der Ausführungen des „Echo's“, insofern sie auf den vorliegenden Streik der Heizer und Trimmer Bezug haben anzuschließen, was wir ohne näheren Einblick in die Verhältnisse gar nicht können, fordern wir die erwähnte Lohnkommission auf, schnellstens mitzutheilen, ob der Streik in einer Zusammenkunft der Streikenden für beendet erklärt worden ist oder nicht.

Red. des „Vorwärts“.

Stuttgart. Die Bediensteten der Straßenbahn fordern 80 M. Anfangsgehalt und regelmäßige Steigerung des Lohnes nach der Zeitdauer der Beschäftigung, ferner alle 12 oder 13 Tage einen freien Tag und Anstellung einer Unterfahrgangsbewor. Strafen festgesetzt werden. Die Direktion soll nichts bewilligen wollen; es wird daher ein Streik befürchtet.

Paris, 4. Juli. Heute sind die Leichenräger ausständig.

## Soziale Ueberlicht.

### Arbeiter Berlins und Umgegend!

Hierdurch erlauben wir uns, bekannt zu machen, daß die von uns eingeführten Erkennungszeichen vom 1. Juli ab in grüner Farbe an unsere Mitglieder zur Ausgabe gelangen. Da dieselben nur an solche Mitglieder verabfolgt werden, welche ihre Beiträge pünktlich entrichteten, und da ferner versucht wird, sich durch alte, verfallene Erkennungszeichen als Mitglieder unseres Vereins auszuweisen, so richten wir die dringende Bitte an Euch, von jedem Verkäufer, selbst wenn er Euch als Mitglied unseres Vereins bekannt war, Euch das neue grüne, mit dem Nationale des Inhabers verschiedene Erkennungszeichen vorweisen zu lassen. Das alte rothe, das ältere gelbe und das älteste graue besitz nur noch derjenige, welcher seine Vereinsverpflichtungen nicht erfüllt.

Nur, wenn Ihr unserer Bitte entspricht, können vielfach versuchte Täuschungen seitens solcher Leute, welche in den Arbeiterversammlungen benutzten Vokalen serviren, verhindert werden. — Unsere auf dem Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung stehende Organisation muß unter den schwierigsten Verhältnissen mit dem übermächtigen Unternehmertum kämpfen, außerordentliche Anstrengungen und unsere Forderung ist nur mit schwerem Opfern lebensfähig zu erhalten.

Wir bedürfen aber des Fachorgans als Kampfes- und Aufklärungsmittel mehr denn jede andere Gewerkschaft, da unsere Berufsgenossen unsere Versammlungen, welche nur Nachts statt-

finden können, wegen übermäßig langer Arbeitszeit meist nicht besuchen können.

Deshalb appelliren wir hiermit an das Solidaritätsgefühl aller Arbeiter, aller Mitglieder im Emanzipationskampfe des Proletariats. Arbeiter, veräumt es nicht, Euch das neue grüne, mit dem Nationale des Inhabers verschiedene Erkennungszeichen in jedem zweifelhaften Falle vorzeigen zu lassen.

Zum Schluß ersuchen wir Euch dann noch, beim Mittheilen von Sälen zu Versammlungen und Festlichkeiten nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die nöthigen Hilfskräfte unserem für Arbeitnehmer und -geber kostenlosen Arbeitsnachweis — Annenstraße 14, Telephon-Nr. 9 Nr. 1116, Berlin S — entnommen werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Vorstand  
des Vereins Berliner Gastwirthschaftsgehilfen.

Wischerleben. Achtung, Former! Infolge der Aussparung der Former der Firma Siederleben in Verdenburg versuchten die Herren Biemer u. Jakobi, Inhaber der Maschinenfabrik L. W. Schröder in Wischerleben, und zu veranlassen, die bei der Firma Siederleben verpflichtete Arbeit anzuheben. Da wir uns dessen beharrlich weigerten, wurden wir entlassen. Wir bitten, den Zugang von Formern nach Wischerleben nach Kräften fern zu halten.

Die Former der Firma L. W. Schröder.  
Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

## Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Berliner Sozialdemokraten behufs Stellungnahme zur Beschickung des Brüsseler Arbeiterkongresses fand Freitag Abend im Freepalast statt; das Bureau der circa 1000 Personen starken Versammlung bildeten die Genossen Jubeil, Lätzerow und Böhrer. Wir geben heute ein kurzes Resumé und werden in nächster Nummer des Ausschüßlichen über die Versammlung berichten. Das Referat hatte Genosse Fischer übernommen, der in längerer Ausführung, von dem Gedanken der internationalen Solidarität ausgehend, die Gründe erörterte, die eine Beschickung des Kongresses für die deutsche Sozialdemokratie zur Pflicht machen. Er besprach die drei Punkte, die auf der vorläufigen Tagesordnung stehen. Während über die Stellung des Proletariats zum Militarismus, zu dem Vereinsrecht, zu Streiks und Boykotts und Genossenschaftswesen innerhalb der Partei kaum eine Meinungsverschiedenheit obwaltete, dürfte eine solche vielleicht in der Frage zu Tage treten, wie die Pariser Kongressbeschlüsse bezüglich der internationalen Arbeiterschulung-Beziehung durch gemeinsame Aktion der Arbeiterschaft ihrer allgemeinen Verwirklichung näher gebracht werden können, namentlich betrefsend der Massiere. Redner entwickelte des Längeren die Gründe, welche die deutschen Arbeiter bestimmen müßten, nicht an der Feier des 1. Mai festzuhalten, sondern eine Regelung herbeizuführen, die den einzelnen Nationen freie Hand belasse. In diesen Ausführungen wies Redner, namentlich bei dem Hinweis auf die Berliner Feier des 1. Mai wiederholt durch Adren und Zwischenrufe seitens einer Gruppe inmitten des Saales unterbrochen, der Weisheit, mit dem die Zurückweisung dieser Unterbrechungen begleitet wurde, zeigte aber, daß die Versammlung in überwältigender Mehrheit den Standpunkt des Redners theilte, der zum Schluß folgende Resolution zur Annahme empfahl:

Die am 8. Juli im Freepalast versammelten Sozialdemokraten Berlins erklären in der Solidarität der Klassenbewußten Arbeiter aller Länder eine vortreffliche und unentbehrliche Waffe zur Befreiung der Arbeiterschaft aus politischer und ökonomischer Knechtschaft; sie beschließen daher, den diesjährigen internationalen Arbeiterkongress zu Brüssel zu beschicken.

Der oder die gewählten Delegirten haben die Berliner Genossen auf dem Brüsseler Kongress entsprechend den Parteigrundsätzen und nach Maßgabe der seither innegehaltenen Parteilichkeit zu vertreten.

Innbesondere haben sie dafür einzutreten, daß der Massiertag als parlamentarischer Fest und Protesttag beibehalten werde; in der Festschreibung des Tages und der Art der Feier ist aber den einzelnen Nationen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der geschichtlichen Entwicklung und der Landesgesetzgebung freie Hand zu lassen.

In der Diskussion sprachen sich die Genossen Peus und Stadthagen im Sinne des Referenten aus, während die Genossen Wiefemann, Werner, Goldberg und Viktor einen entgegengesetzten Standpunkt vertraten. Die Ausführungen namentlich Wiefemann's veranlaßten Wibel zu einer längeren und scharfen Klarstellung der ganzen Frage des Parlamentarismus und der Stellung einzelner sog. „radikalen“ Genossen gegenüber der Parteilichkeit.

In der Abstimmung wurde die Resolution Fischer mit großer Majorität angenommen, eine Gegenresolution mit eben solcher abgelehnt.

Bei der Delegirtenwahl wurde beschlossen, einen Delegirten nach Brüssel zu entsenden. Vorgeschlagen wurden die Genossen Fischer, Gerisch, Baginski, Werner, Jubeil und Peus. Von Seite eines Vertreters der Minorität wurde der Wunsch ausgedrückt, von der Wahl der Mitglieder des Parteivorstandes abzusehen, da ja ohnehin schon 3 Mitglieder nach Brüssel delegirt seien; sowohl Fischer wie Gerisch erklärten sich sofort bereit, diesen Wunsch entgegenzukommen. Als bei Antrage an die vorgeschlagenen Kandidaten auch Genosse Richard Baginski sich zur Annahme der Wahl bereit erklärte, machten Wibel wie Stadthagen darauf aufmerksam, daß Baginski eigentlich die Wahl gar nicht annehmen könne, da er ja gerade den entgegengesetzten Standpunkt vertritt von dem, den die Versammlung als für den Delegirten maßgebend angenommen habe. Nach Ablehnung seitens der Genossen Peus, Jubeil und Werner blieb als einziger Kandidat nur noch Richard Baginski, worauf R. Fischer, unter großer Unruhe der Minorität, sich zur Annahme der Wahl bereit erklärte. In der Abstimmung unterlag R. Baginski und wurde als Delegirter mit großer Mehrheit R. Fischer gewählt.

Mit Bezug auf diese Versammlung erhalten wir folgende Erklärung:

Nach Ablehnung der Wahl zum Brüsseler Kongress seitens der Genossen Jubeil und Peus war die geistige Versammlung, da bei der vorgerückten Stunde und bei der herrschenden Erregtheit eine Wiedereröffnung der Kandidatenliste und Stellung weiterer Vorschläge unmöglich war, in die Zwangslage gerathen, entweder resultatlos auseinander zu gehen oder einen Delegirten zu wählen, der ausdrücklich erklärt hatte, nicht im Sinne der gefassten Beschlüsse wirken zu wollen. Angesichts dessen war meine Erklärung, die Wahl als Delegirter zum Brüsseler Kongress anzunehmen, selbstverständlich. Um aber jeden Anschein der Beeinflussung seitens des Parteivorstandes oder einzelner Mitglieder derselben zu vermeiden, erkläre ich hiermit, von der Wahl zurückzutreten und haben damit die Berliner Genossen Gelegenheit, in einer zweiten Versammlung einen Genossen zu wählen, der Willens und in der Lage ist, sie ihren Beschlüssen entsprechend am Brüsseler Kongress zu vertreten.

Berlin, 4. Juli 1891.

Richard Fischer.







**Achtung!**  
**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
**für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
 Montag, den 6. Juli, in Keller's Hofjäger, Hasenhaide:  
**Großes Sommerfest,**

bestehend in 837/13  
**Gr. Vokal- und Instrumental-Konzert.**  
 Unter gütiger Mitwirkung des Gesang- und Musikvereins „Firmitas“  
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes),  
 sowie der Gesangsvereine „Frühlingslust“, „Harmonia“, „Kreuzberger Harmonie“, „Liedesfreiheit“ und „Waldkapelle“,  
 (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.)  
 Verschiedene Kinderbelustigungen, Puppen-Theater.  
 Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.  
**Anfang 5 Uhr. Entree 20 Pf.**  
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.  
**Im Saale: Tanz.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
 Billets sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern und in folgenden  
 Zahlstellen: Otto Klein, Zigarrengeschäft, Kottbusser Damm 14; Ernst Wilschke,  
 Zigarrengeschäft, Kaybachstraße 1; Faffocke, Zigarrengeschäft, Junkerstraße 1;  
 Schröder, Zigarrengeschäft, Kreuzbergstr. 15; Gange, Restaurant, Boedthstr. 12;  
 Schmidt, Restaurant, Wendenbachstr. 34; Scheyer, Restaurant, Gneisenaustr. 35;  
 Luhn, Restaurant, Brandenburgerstr. 11; Grube, Restaurant, Mariendorferstr. 10;  
 Kiesel, Restaurant, Schützenstraße 59; Böhlend, Restaurant, Bülowstraße 52;  
 Graffunder, Restaurant, Schwerinstr. 9.  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
**für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
**General-Versammlung**  
 am Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr,  
 in den Parlaments-Hallen, Landsbergerstraße 38.  
 Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht des I. Kassiers.
  2. Vortrag des Regierungs-Ratmeisters a. D. Gustav Kessler: „Was können wir auf dem Boden der heutigen Gesellschafts-Ordnung erringen?“
  3. Diskussion.
  4. Verschiedenes und Fragelasten.
- Gäste willkommen. Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**  
 840/18  
 NB. Die Zahlstellen des 5. Wahlvereins befinden sich bei Wagner, Neue  
 Königsstr. 89 und bei Wittchow, Eissack- und Kleine Hamburgerstraßen. Gefe.  
 Dortselbst werden auch neue Mitglieder aufgenommen.

Die Mitglieder-Versammlung des Unterstützungs-  
 Vereins der Maurer im Westen Berlins findet nicht am  
 6., sondern am Montag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr,  
 im Lokale „Königshof“, Bülowstraße 37, statt.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag von Herrn Dr. Lewy über Naturheilmittel und deren  
 Erfolge.
  2. Diskussion.
  3. Abrechnung des Kassiers vom 2. Quartal 1901. Berichterstattung  
 der Revisoren und Neuwahl eines Revisors.
  4. Verschiedenes.
- Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Verein der Parquetbodenleger Berlins.**  
**Versammlung**

am Montag, den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wolff, Markgrafenstrasse 87.  
 Tages-Ordnung: Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreichen Besuch bittet  
**Der Vorstand.**  
 NB. Den Mitgliedern und deren Freunden diene zur Nachricht, daß unsere  
 diesjährige Landpartie am Montag, den 19. Juli nach Beilichitz stattfindet.  
 Abfahrt der Krampe früh 7 Uhr Rosenthaler Thor, von dem Rorrippl  
 1/8 Uhr, vom Vereinslokal punkt 8 Uhr sammt Abfahrt von der Pots-  
 damer Brücke. Billets à 1 M. 50 Pf. sind am Montag in der Versammlung  
 zu haben.

**Berband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen**  
**beschäftigten Arbeiter Deutschlands (Ortsverwaltung Berlin).**  
**Mitglieder-Versammlung**

am Mittwoch, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Grüner Weg 29.  
 Tages-Ordnung:  
 2. Vortrag des Herrn W. Wach über die Entwicklung des Kapitals.  
 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Abrechnung vom Waisenball und der  
 Dampferpartie. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Um zahlreiches und pünkt-  
 liches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**  
 Die Mitglieder werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen.

**Posamentiere.**  
**Große öffentliche Versammlung.**

Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75:  
**Große öffentliche Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Arbeiter- und Unternehmerverbände. Referent: Herr Rohrlack.  
 2. Gründung e. Filiale des Posamenten-Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Verbandes.  
 3. Abrechnung vom Monats.  
 Alle Kolleginnen und Kollegen sind eingeladen.

**Achtung!**  
**Große öffentliche Versammlung**

am Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Feen-Palast,  
 Wolfgang- und Burgstrassen-Ecke.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Behandlung der Arbeiter im Münchener Brauhaus (Johannis-  
 straße) seitens des Herrn Direktors. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Hierzu sind alle Brauer und Berufsgenossen, sowie alle Arbeiter freund-  
 licher eingeladen. Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.  
 Entree nach Belieben.  
**Der Einberufer.**

**Achtung!**  
**Verein gewerblicher Hilfsarbeiter**  
 Berlins und Umgegend.

**Große Mitglieder-Versammlung**  
 Dienstag, 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Hrn. Reuz, Nauynstr. 27.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Reindorf. 2. Diskussion.  
 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Die Mitglieder des Vereins werden hiermit aufgefordert, zahlreich in  
 der Versammlung zu erscheinen, namentlich die Kollegen, welche sich im  
 vorigen Jahre dem Verein abgewandt haben.  
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.  
**Der Vorstand.**  
 891b

**Versammlung**  
**des Verbandes Deutscher Zimmerleute**  
 Lokal-Verband Berlin  
 morgen, Montag, 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Stadtverordneten Reindorf.  
 2. Weitere Regelung der Arbeitsvermittlungstellen und Vertrauens-  
 männer-Erwahl.  
 3. Verschiedenes und Fragen.  
 Das Erscheinen jedes Zimmerers ist notwendig.  
**Der Vorstand.**  
 851/17

**Freie Vereinigung der Maurer**  
 Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Habel's Brauerei,  
 Bergmannstr. 5-7:  
**Bezirks-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vereins-Angelegenheiten und Verschiedenes.  
 2. Vortrag über die Stellung der Sozialdemokratie zu den heutigen  
 Gesellschafts-Einrichtungen. Referent Herr Baginski.  
 3. Diskussion.  
 Die Kollegen von Tempelhof und Schöneberg werden ersucht, recht zahl-  
 reich in dieser Versammlung zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**  
 Der Sommernachts-Ball findet am Sonnabend, den 11. Juli,  
 im Mutter-Lokal, Sebastianstr. 89, statt. Um rege Beteiligung bittet  
**Das Komitee.**  
 255/17

**Achtung!**  
**Maurer Berlins!**

Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 des Zentralverbandes deutscher Maurer, Filiale Berlin  
 im Lokale des Herrn Scheffer, Inselstraße Nr. 10.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Klarlegung des Statuts und die Bestimmungen des Verbandes.  
 2. Diskussion. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Verbandsangelegenheiten. —  
 Mitglieder werden aufgenommen.  
**Kollegen!**  
 Bereits seit 14 Tagen hat sich eine Filiale laut Beschluß des achten  
 deutschen Maurerkongresses, auf dem eine Zentralisation der Maurer Deutsch-  
 lands mit 93 gegen 8 Stimmen beschlossen wurde, hier in Berlin konstituiert.  
 Kollegen! Durch das Vorgehen des Unternehmertums, welche sich in  
 ganz Deutschland in Zentralverbänden vereinigen, um die Arbeitskraft so billig  
 als möglich gehörig auszunutzen zu können, sind auch wir verpflichtet, uns ge-  
 schlossen zu organisieren.  
 Kollegen! Die Ihr bisher noch keiner Organisation angehört oder aus  
 verschiedenen Gründen derselben fern geblieben seid, wollt Ihr theilnahmslos  
 zusehen? Eure Menschenrechte, Eure Pflichten, Eure Liebe zur Familie ge-  
 bieten Euch am Kampf teilzunehmen. Darum erscheint alle in der Ver-  
 sammlung und werdet Mitglieder des Zentralverbandes, um in Einigkeit mit  
 den deutschen Maurern dem Kapital die Spitze bieten zu können, denn ver-  
 einzelt sind wir machtlos, geschlossen gehört uns der Sieg.  
 Mit Gruß: **Emil Gröppler**, Krautstraße 42.  
 851/2

**General-Versammlung**  
 des Fachvereins der Schlächtergesellen Berlins und Umgegend

am Sonntag, den 5. Juli, Abends 6 1/2 Uhr,  
 in Norbert's Festsälen, Reuthstraße 22 I.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht.  
 2. Vortrag über: „Arbeiterorganisation u. Unternehmerverbände. Ref.: W. Werner.“  
 3. Diskussion.  
 4. Neuwahl des Vorstandes.  
 5. Ausgabe von Billets zum Stiftungsfest und Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten Teller-Sammlung. **Der Vorstand.** J. A.: G. Kurin.  
 406b

**Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgegend**  
**Versammlung**

am Montag, den 6. Juli 1891, Abends 9 Uhr.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn R. Baginski. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer  
 Mitglieder. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei Gnadt, Brunnenstraße 88;  
 Sonntags von 10-12 Uhr; Kollege Rostopf und Kollege Kerjad, Alt-  
 Roabit 180, Hof 1 Tr.  
 811/15

**Sonnabend, den 18. Juli, großes Sommerfest in der**  
**Neuen Welt, Hasenhaide.** Aufstehen sämtlicher Spezialitäten. Konzert  
**und Sommernachts-Ball** im neubauten Bal champêtre. Kinderbelustig-  
 ungen aller Art. Bei eintretender Dunkelheit große Fackelpoilsaife.  
**Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.**  
 Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Hierzu ladet  
 sämtliche Kollegen freundlich ein  
**Der Vorstand.**  
 Billets sind zu haben bei den Kollegen Friedmeier, Färberingerstr. 8;  
 Kirchner, Gütshinerstr. 89; Colbum, Königgeherstr. 56, Laden; Freiwaldt,  
 Kurzestr. 19; Arbeitsnachweis Schützenstr. 18/19, und in den mit Plakaten be-  
 legten Handlungen.

**Verein der Plätterinnen und verwandter Berufsgeu. Berlins.**  
**Große Mitglieder-Versammlung**

am Dienstag, den 7. Juli 1891, Abends 8 Uhr, in Lehmann's  
 Salon, Schwedter-Strasse No. 23.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn H. Spörting über die Heilkraft des Organismus.  
 2. Diskussion. 3. Vierteljahres-Bericht. 4. Verschiedenes.  
 Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung vollständig zu  
 erscheinen.  
**Der Vorstand.**  
 245/8

**Zentral-Verein der Haus- und Geschäftsdienner Berlins.**  
**General-Versammlung**

am Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Drigumüller, Alte  
 Jakobstraße Nr. 48a.  
 Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Gäste  
 haben Zutritt.  
**Der Vorstand.**

**Verein polnischer Sozialisten.**  
**General-Versammlung**

am Mittwoch, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's  
 Lokal, Alte Jakobstrasse 75.  
 Tages-Ordnung: 1. Revisorenbericht über das Vermögen des Vereins.  
 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 3. Verschiedenes. — Es ist Pflicht  
 eines jeden Mitgliedes, am Plage zu sein.  
**Der Vorstand.**

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle**  
**der Maler u. verw. Berufsgeu.**

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71, Ham-  
 burg, Filiale I. Nord.)  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Dienstag, den 7. Juli, Abends  
 8 1/2 Uhr, bei Gnadt, Brunnenstr. 88.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahl der  
 Krankenkassendirektoren. 3. Verschiedenes.  
 Die Mitglieder werden ersucht, in  
 ihrem eigenen Interesse recht zahlreich  
 zu erscheinen.  
**Die Ortsverwaltung.**  
 410b

**Freie Vereinigung**  
**der Graveure u. Ciseleure.**

Montag, den 6. Juli, Abends  
 7 1/2 Uhr:  
**Ordentlichs**  
**Generalversammlung**  
 im Vereinslokal, Dresdenstr. 45.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Geschäftliches. 2. Kassenbericht.  
 3. Endgültige Beschlußfassung über den  
 event. Anschluß an den Metallarbeiter-  
 Verband. 4. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**  
 Der Arbeitsnachweis befindet sich in  
 obigem Lokal tagl. Abds. 1/9-10 Uhr.  
 — Billets zur Urania sind in der Ver-  
 sammlung zu haben.

**Kartonbranche.**

Dienstag, den 7. Juli, Abends  
 8 1/2 Uhr, bei Skgor, Grüner Weg 29:  
**Generalversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vor-  
 trag auf Auflösung des Vereins event.  
 Wahl einer Liquidations-Kommission.  
 3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle**  
**der Maler u. verw. Berufsgeu.**

Filiale VI. Roabit.  
 Montag, den 6. Juli, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Restaurant Hermerschmidt, Pech-  
 bergerstraße 28.  
**Die Ortsverwaltung.**  
 395b

**Freie Vereinigung der Zivil-**  
**Berufsmusiker Berlins u. Umg.**

Dienstag, den 7. Juli, Nachm.  
 präg. 3 Uhr, bei Kollitz, Bergstr. 12:  
**General-Versammlung.**  
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes  
 zu erscheinen. **Der Vorstand.**

**Verein deutscher Schuhmacher**  
 (Filiale Berlin).

Montag, den 6. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr  
 bei Reicher, Müllerstr. 7 (Bedding-  
 Wandler-Versammlung).  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kass.  
 A. Fleischer über: „Thorheiten“.  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und  
 Fragelasten. — Die Einladungen zum  
 Stiftungsfest gelangen zur Ausgabe. —  
 Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

**Fr. Kranken- u. Begräbnis-**  
**kasse der Schuhmacher und**  
**Berufsgenossen Berlins**

(E. S. Nr. 27).  
 Montag, den 20. Juli, Abends  
 8 1/2 Uhr, Fischerstr. 25:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vierteljährlicher Kassen-Bericht.  
 2. Innere Angelegenheiten. 3. Wahl  
 eines Vorstehers.  
 Quittungsbuch legitimiert.  
**Der Vorstand.** F. Ruh.

**Ethische Gesellschaft.**

Sonntag, den 5. Juli, Abends  
 7 1/2 Uhr, in Gratwell's Bierhalle,  
 Kommandantenstr. 79:  
**Versammlung.**  
 Vortrag des Herrn Bölsche über:  
 „Das Alter des Menschengeschlechts und  
 die Anfänge der Kultur.“ — Nachdem  
 Gesellige Unterhaltung und Tanz.  
 Gäste, Damen u. Herren, willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Dankagung.**

Allen Verwandten, Freunden und  
 Genossen meinen innigsten Dank für die  
 ausopfernde Teilnahme d. Beerdigungs-  
 meiner unvergl. Frau, insbesondere  
 Gen. L. Henning für die tiefgefühlte  
 Liebe und Sorge der geliebten Toten, und  
 auch der Freien Dissidenten-  
 Gemeinde und dem Gesangverein  
 „Sera“.  
 Eduard Stark, Charlottenburg.

**Kranzbinderei u. Blumenblg.**  
 von J. Meyer,

Mur Berlin SO., Wienerstr. 1,  
 wie bekannt. Guirlanden Meter  
 15 Pf. Doppelbügel-Vorber von 50  
 an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets,  
 Blumenarrangements u. Topfkränze.  
 Fernsprecher Amt IX. 9422.



## Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Wien, den 2. Juli.

Die Verhandlungen des Parteitages fanden in den festlich geschmückten Räumen des „Hotel Union“ statt. Die Rednertribüne war mit rothen Draperien ausgestattet. Ueber dem Bilde Karl Marx' war die Statue der Freiheit aufgestellt; zwei Schilder zeigten die Inschriften: Gaisfelder Parteitag 1888—1889 und Internationaler Sozialisten-Kongress 1889. Das Ganze war gekrönt durch eine Tafel mit Riesenlettern: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“

Schon im Laufe des Sonnabend waren sehr viele Genossen aus der Provinz angelangt und Sonntag wies die Präsenzliste 193 Teilnehmer auf, welche 62 Orte in Oesterreich vertraten. (Zum Vergleiche führen wir an, daß in Gaisfeld 42 Orte von 70 Teilnehmern vertreten waren.)

Sonntag nach 10 Uhr Vormittags eröffnete Gen. Popp den Parteitag mit einer kurzen, kernigen Ansprache und schritt zur Wahl des Präsidiums. Es wurden gewählt als Vorsitzende: Neumann (Wien), Schmidt (Jägerndorf), Hybes (Brünn), Dedic (Kladna); als Schriftführer: Häfner (Wien), Rieger (Reichenberg), Körber (Prag), Mantowski (Bemberg). Nach Feststellung der Geschäftsordnung und Tagesordnung bestieg Genosse Rischner (Budapest) die Tribüne und versicherte die Sozialdemokraten Oesterreichs in schmerzlicher Liebe der engen Solidarität, der brüderlichen Gefühle der Sozialdemokraten Ungarns. Nachmittags erhielt zum 1. Punkte: Bericht über die Parteithätigkeit seit dem Parteitage zu Gaisfeld das Wort.

Gen. Dr. Adler: Aus dem ausführlichen Berichte wollen wir vorläufig nur einige Ziffern wiedergeben, welche den Fortschritt der Partei seit Gaisfeld, wenn auch nicht genau feststellen, doch annähernd kennzeichnen. Insbesondere die Ziffern, welche Zahl und Mitgliederstand der Arbeitervereine angeben, sind nicht vollständig und geben nur ein relatives Bild. Es existiren weit mehr Vereine als angegeben, konnten aber mangels näherer Daten nicht in die Liste aufgenommen werden. Einen im Mai 1891 aufgefundenen Fragebogen füllten 219 Vereine aus, von welchen am 1. Jänner 1888 nur erst 108 bestanden hatten. Die Mitgliederzahl dieser Vereine betrug 1888 15 498; am 1. Mai 1891 aber 47 163. Die Zahl der Vereine hat sich mehr als verdoppelt, die Zahl der Mitglieder mehr als verdreifacht.

Einen noch bedeutenderen Fortschritt weist unsere Presse an. Am 1. Jänner 1889 hatten wir im ganzen 7 politische Zeitungen (3 deutsche, 8 czechische, 1 polnische) mit einem Abnehmerstand von zusammen ca. 15 400; außerdem 4 Fachblätter (3 deutsche, 1 czechische) mit zusammen 6100 Abonnenten. Am 1. Mai 1891 hatten wir 15 politische Zeitungen (7 deutsche, 5 czechische, 2 polnische, 1 italienische, 1 slovenische) mit zusammen 55 750 Abonnenten; dazu 19 Fachblätter (13 deutsche, 6 czechische) mit 44 000 Abonnenten; 7 diverse Blätter („Arbeiter-Schau“, „Zeitschwingen“, „Cervanky“, „Zar“) und Wochblätter, zusammen mit 27 700 Abonnenten. Die Gesamtzahl der Zeitungen hat sich seit dem Gaisfelder Parteitage von 11 auf 41 erhöht; die Abnehmerzahl von 21 500 auf 127 550. Wenn das auch noch sehr, sehr bescheidene Resultate sind im Vergleich zur Zahl der Arbeiter in Oesterreich, wird Jeder anerkennen müssen, daß ein entschiedener vielversprechender Fortschritt vorliegt.

Ueber die Gelder, welche zu Agitations- und Unterstützungszwecken eingingen und verwendet wurden, kann nur berichtet werden, so weit die Sammlungen der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ in Betracht kommen. Es gingen ein seit dem Gaisfelder Parteitage bis 1. Mai 1891:

für den Unterstützungsfonds . . .	fl. 4 137,55
Agitationsfonds . . .	4 528,32
Wahlfonds . . .	5 240,63
für die Streikfonds, Maisfonds etc. . .	30 614,50
	fl. 44 451,—

Selbstverständlich sind auch in den Provinzen allerorts nicht unbedeutende Beträge eingegangen und verausgabt worden. Ausserdem ist zu bemerken, daß insbesondere der Agitationsfonds vornehmlich in Wien aufgebracht und zu drei Vierteln in der Provinz verbraucht wurde.

Dem Referate folgte eine sehr ausführliche Darlegung der Parteiverhältnisse in allen Gegenden, welche von mehr als 20 Rednern ungeschminkt und sachlich besprochen wurden und im Ganzen ein sehr zufriedenstellendes und hoffnungsvolles Bild gaben. Das Referat der Genossin Dvorcack (Wien), welche Stand und Ziele der Frauenbewegung darlegte, wolle wir besonders hervorheben. Schluß der Sitzung 1/210 Uhr Abends.

Montag wurde nach Verlesung der Einläufe zum II. Punkte: Stand und Ziele der gewerkschaftlichen Organisation in Oesterreich übergegangen.

Referent Höger erörterte in sachlicher Weise den Gegenstand und brachte folgende Resolution ein, die einstimmig angenommen wurde.

### Resolution zum 2. Punkte.

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie vom Jahre 1891 erklärt, daß die Gewerkschaftsorganisation in Rücksicht auf die gegenwärtigen Produktionsverhältnisse sowohl, wie auch in Hinblick auf die politischen Verhältnisse den Arbeitern in Oesterreich zu empfehlen ist und empfiehlt daher den Parteigenossen allerorts, den bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen sich anzuschließen und wo solche nicht vorhanden sind, sie ins Leben zu rufen.

Der Parteitag geht dabei von der Erwägung aus, daß die gewerkschaftliche Organisation einerseits erzieherisch und materiell bessernd zu wirken vermag, daß dieselbe, wenn sie im sozialdemokratischen Sinne gehandhabt wird auf das politische Leben vorbereiten im Stande. Doch erklärt der Parteitag ausdrücklich, daß durch die Gewerkschaftsorganisation die sozialdemokratische Bewegung in keiner Weise hintangeführt werden darf.

Die Gewerkschaften sollen sich über ganze Kronländer, womöglich über das ganze Reich erstrecken, wo das nicht angeht, sind lokale Gewerkschaften zu gründen.

Alle diese Gewerkschaften haben die Verpflichtung, die Bildung eines das ganze Reich umspannenden Verbandes anzustreben. So lange aber ein solcher Verband nicht gestattet wird, sollen von Zeit zu Zeit auf Delegiertentagen die allen Gesellschaften gemeinsamen Angelegenheiten berathen werden.

Jede Gewerkschaft muß die Unterstützung der Arbeitslosen, sowohl am Orte wie auf der Reise, die Ansammlung eines Widerstandsfonds in irgend einer Form, die Arbeitsvermittlung, sowie die Gewährung von Nachschuß in ihr Statut aufnehmen. Die einzelnen Gewerkschaften haben alle Angehörigen eines Industriezweiges, also auch die nicht qualifizierten Arbeiter und die in dem betreffenden Produktionszweige beschäftigten Frauenspersonen einzuberechnen. Die Genossen haben die Verpflichtung ihr ganz besonderes Augenmerk auf die bisher indifferenten Arbeiter zu verwenden, um dieselben für die Gewerkschaftsorganisation, und somit für die Arbeiterbewegung überhaupt zu gewinnen.

Die in den einzelnen Ländern und Reichtheilen bestehenden Gewerkschaften haben unter sich Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen, damit den Mitgliedern, die an einem Orte des In- oder Auslandes erworbenen Rechte auch an anderen Orten, wo sich

eine Gewerkschaft der betreffenden Branche befindet, gewahrt bleiben.

Vor allem werden die Gewerkschaften die Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben haben, denn diese ist das einzige Mittel, um die noch vorhandene physische Kraft des arbeitenden Volkes zu erhalten. Da die Gewerkschaftsvereine eine klare Einsicht in die Lage des Arbeitsmarktes haben müssen, so ist eine umfassende Lohnstatistik und eine Statistik der Arbeitslosen notwendig.

Eine auf vernünftige Grundlage gestellte Gewerkschafts-Organisation wird den Streik in sehr vielen Fällen von vornherein überflüssig machen, weil die Arbeitgeber einer geschlossenen Organisation gegenüber eher zur Verhandlung und zur Nachgiebigkeit geneigt sein werden; wo aber der Streik unvermeidlich erscheint, sollte er nie ohne vorgängiges Einvernehmen und Zustimmung der Zentralstelle der Organisation oder, so lange eine solche fehlt, der nächstliegenden lokalen Gewerkschaften unternommen werden. Arbeitszeinstellungen, die ohne solche Zustimmung unternommen werden, ist die Unterstützung zu versagen.

Die von den oder durch die Gewerkschaften begründeten Zeitungen sind sobald als möglich obligatorisch für die Mitglieder der betreffenden Gewerkschaften einzuführen, da die fakultative Abnahme den Bestand der Blätter häufig in Frage stellt.

Diese Grundzüge einer modernen Gewerkschaftsbewegung empfiehlt der Parteitag der österreichisch-österreichischen Sozialdemokratie 1891 den Genossen bei Durchführung des Beschlusses: allenthalben in Oesterreich Gewerkschaftsvereine zu gründen.

Nun wurde beschlossen zum Punkt der Tagesordnung: „Die Maibewegung“ überzugehen, vorher aber über Antrag Polorny eine 4gliedrige Kommission zur Vorberatung des Punktes: Parteioorganisation und Parteipresse zu wählen. Dieselbe bestand aus den Genossen: Hanich (Brünn), Rieger (Reichenberg), Refel (Wag), Sasla (Jnnabrucl), Knoch (Ternitz), Kofcher (Reichenberg), Weigung (Linz), Hybes (Brünn), Schmidt (Jägerndorf), Uccelar (Triest), Burian (Brünn), Stourz, Steiner, Cerny (Prag), Ostradal (Prosnitz), Diamant (Bemberg), Polorny, Adler, Heimal, Popp, Schumater, Neumann, Krejcy, Fr. Kofcher (Wien).

Gen. Rieger (Reichenberg) über die Maibewegung. In großen Strichen entwarf derselbe ein Bild der Achtstundebewegung vom Pariser Kongress bis zum heutigen Tage; er bemerkte, daß die Durchführung der Maifeier den österreichischen Proletariats durch die Haltung der deutschen wie der englischen Sozialdemokraten bedeutend erschwert worden sei. Gleichwohl und obgleich die Maifeier mit großen Opfern für die Arbeiter Oesterreichs verbunden sei, läßt die Referent auch für die Aufrechterhaltung der Maifeier auch in Zukunft. Die vorläufige Entscheidung möge gefällt werden nach reiflicher Ueberlegung und nach Anhörung der verschiedenen Redner. Nach einer längeren geschäftsordnungsmäßigen Auseinandersetzung wird beschlossen, die Redezeit der folgenden Redner auf je 5 Minuten zu beschränken. Es sprachen nun zu der Angelegenheit selbst Hanfer, Hannich, Sasla, Dr. Adler, Sabnit, Dedic, Anjosty, Lambauer, Winivitz, Dolejs, Mantowski, Höfer, Dedic, Schiller, Sturz, Weiser, Schaller, Zimmermann, Rödler, Cernak, Dänzler, Gebel, Knoch und Ostrchal, fast alle Redner sprachen für die Beibehaltung der Maifeier.

Nach dem Schlussworte Rieger's wurde auf dessen Antrag beschlossen:

An der Maifeier des 1. Mai durch Arbeitsruhe wird festgehalten und kann dieser Beschluß nur durch einen Parteitag abgeändert werden. Die Delegirten zum Brüsseler Kongress werden beauftragt, dort für eine einheitliche Festhaltung der Maifeier einzutreten.

Damit wurde die Sitzung um 7 Uhr Abends geschlossen. Theilnehmer und Gäste begaben sich korporativ zu dem Partee, welches zu Ehren der Delegirten in Jögerny's Kasino in Ober-Döbling unter Mitwirkung des „Arbeiter-Sängerbundes“ und der „Freien Typographia“ stattfand und welches ein echtes Arbeiterfest genannt werden durfte.

Dienstag früh wurde die Sitzung mit dem Referat Hannich's über das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eröffnet. Der Referent entwickelte in trefflicher Weise die Stellung der Partei zu dieser Frage, wonach das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht als wirksames Agitationsmittel anzustreben sei. Als Generalredner der deutschen Genossen sprach Kofcher (Reichenberg), als Generalredner der Slaven Steiner; beide Redner akzeptirten den Standpunkt des Referenten. Hanfer stellt hierauf den Antrag, der Parteitag möge beschließen: „Es sollen sich die Parteigenossen an den Wahlen in den Reichsrath, Landtag und Gemeinderath überall dort betheiligen, wo Aussicht auf Erfolg vorhanden ist.“ Genosse Dr. Adler wünscht eine andere Fassung des Antrages, und zwar soll es heißen: „Die Genossen sollen sich an den Wahlen überall dort betheiligen, wo ein prinzipieller Kampf ohne Kompromiß möglich sei. In allen anderen Fällen warnt Redner vor der Betheiligung an den Wahlkämpfen, weil dies befördere nicht alle Provinzgenossen den Männen und Knissen der verschiedenen gegnerischen Parteien gewonnen sein dürften. Es könnte da und dort ein sozialdemokratisches Aufgebot und gewählt werden, der nur ein wohlwollender Spieler ist. Vor allen Zweideutigkeiten und Ungenauigkeiten an andere Parteien sei zu warnen. Die Kleinbürger und Bauern würden für unser ganzes Programm gewonnen werden, wenn sie etwas gelernt haben werden; bis dahin können wir warten. Schon jetzt schließen vernünftige Bauern sich der Sozialdemokratie an; so haben nordböhmische Bauern einen Genossen aus ihrer Gegend direkt beauftragt, am Parteitag zu erklären, daß sie sich vollständig auf den Standpunkte der Sozialdemokratie stellen.“ (Vehafter Beifall.) Nach dem Schlussworte Hannich's wird der Antrag Hanfer's angenommen.

Punkt V der Tagesordnung: „Ueber den Fortgang der sog. Sozialreform in Oesterreich.“

Nach einem ausführlichen und gründlichen Referate vom Genossen Neumann (Wien) und einer eingehenden Debatte, an welcher 18 Genossen Theil nahmen, wird folgende Resolution beschlossen:

In Erwägung, daß auch die neuesten Versuche auf dem Gebiete der „Sozialreform“ in Oesterreich den Geist der Halbheit und Unaufrichtigkeit athmen;

in fernerer Erwägung, daß der geringe Werth dieser Gesetze und Gesetzentwürfe durch den Charakter, welchen sie in den Händen der Ausführungsbehörden, sowie durch die lässige und verkehrte Art ihrer Durchführung annehmen, fast auf ein Nichts reduziert wird;

daß insbesondere die Vorschläge zur zwangsweisen Organisation der Arbeiter, und zwar ebenso der von der Regierung eingebrachte Entwurf für Arbeiter-Ausschüsse, Genossenschaften und Einigungsausschüsse für Großindustrie und Bergbau, sowie die liberaler gefassten Arbeiterkammern, sowie im Auftrage als in der Kompetenz engherzig und ängstlich, nur die Furcht verrathen, den Ausbeuterinteressen nahe zu treten;

in endlicher Erwägung, daß neben der auf dem internationalen Pariser und zahlreichen nationalen Kongressen geforderte Arbeiterschutz-Gesetzgebung, nur durch eine unbeschränkte und von der Zustimmung der Regierung unabhängige Koalitionsfreiheit eine wesentliche Besserung in der Lage der arbeitenden Klasse herbeigeführt werden kann, protestirt der

Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie entschieden gegen die ungerechtfertigte weil unbegründete Aufhebung derjenigen Bestimmungen des Vereinsgesetzes vom Jahre 1867, welche die Bildung freier, selbstverwalteter Arbeitervereine gewährleisten, und protestirt weiter, daß zu Gunsten von Zwangsinstitutionen, für deren Dotirung — wenn schon solche Zwangsinstitutionen bestehen müssen — einzig und allein der Staat, niemals aber das ohnehin am meisten ausgebeutete österreichische Proletariat aufzukommen verpflichtet ist; der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie fordert neuerdings und eindringlich die endliche Gewährung wahrer Koalitionsfreiheit, wodurch erst die Gleichheit der Bedingungen für Arbeiter und Unternehmer im wirtschaftlichen Kampfe der Gegenwart angebahnt wird. Er fordert aber gleichzeitig die österreichischen Genossen auf, die der Gesetzgebung bereits abgerungen und etwa noch zu erringenden Konzeptionen, wie geringfügig dieselben auch sein mögen, voll und ganz im Interesse der arbeitenden Klassen auszunutzen.

### Zusatzantrag Hanfer.

Im Weiteren beschließt der Parteitag:

„Im Hinblick auf die höchst mangelhafte und unvollständige Organisation der staatlichen Gewerbe-Inspektion, von deren Wirksamkeit Leben und Gesundheit arbeitender Frauen, Männer und Kinder abhängt, fordert der Parteitag, wenn die Sozialreform in Oesterreich keine Pflaube sein soll, eine gründliche Umgestaltung dieser Inspektion im Sinne des Referenten, welche dahin lautet, daß

1. die Zahl der Gewerbe-Inspektoren den Bedürfnissen entsprechend vermehrt werde, und
2. nicht bloß theoretisch gebildete, sondern praktisch erfahrene Männer und Frauen aus dem Arbeiterstande selbst auf Kosten des Staates zur Gewerbe-Inspektion zugezogen werden.“

### Antrag Refel und Genossen.

Dem allgemeinen Verlangen der Arbeiterbevölkerung Rechnung tragend, fordert der Parteitag:

1. Aufhebung sämtlicher Berufs- und Betriebs-Altersverordnungen und Einführung der Altersversorgung durch den Staat, unter Aufsicht und Verwaltung der Versicherten.
2. Ausdehnung gesammten Arbeiterschutzes auf die Arbeiter im Kleingewerbe, Bergbau, in der Hausindustrie und Landwirthschaft.

Gen. Englisch schildert die Verhältnisse der Arbeiter in Krakau, insbesondere in Bezug auf das Krankenversicherungs-wesen. Im Vorzimmer der Krakauer Krankenkasse steht ein Medicamentenladen, aus dem allen vorsprechenden Kranken ohne Wahl ein und dasselbe Mittel verabreicht werde. (Bewegung.) Für Galizien und die Bukowina sei ein einziger Gewerbe-Inspektor bestimmt. In Galizien bestimme vielfach der Brauch, einen Arbeiter nur zwei Tage lang zu beschäftigen; dann werde er mit 20—30 Kreuzer entlohnt und hinausgeworfen, ein anderer freie für 2 Tage an seine Stelle und so geht das fort. Dadurch werde eine große Zahl von Arbeitern an bestimmten Plätzen zum Zwecke der Lohnrückzahlung festgehalten; so z. B. in Borskan, wo es für 3000 Arbeiter Beschäftigung gebe, 15 000. Wenn ein galizischer Bergarbeiter verunglückt, wird er heimlich an einen vom Bergwerk abgelegenen Ort geschafft, wo man ihn dann auffindet und verscharrt, ohne zu wissen, wie er heisse und wie er verunglückt sei. (Bewegung.)

Cerny und Chwala beklagen und ergänzen das von den früheren Rednern Vorgebrachte. Genosse Pich (Gaudmann) erregt beifällig begrüßt das Wort, um die Gleichgültigkeit der Interessen des arbeitenden Volkes in Stadt und Land zu betonen. Er charakterisirt verschiedene Ausgeburten unserer „Kultur“, wie die Lebensmittelfälschung etc. und schließt seine Rede mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, der Bestreiterin der Menschheit.

Nun erhalten noch die Bergarbeiter Podpyschil und Start das Wort. Der Letztere bezeichnet die von den Bergwerksbesitzern beigegebenen Arbeiterwohnungen, die die Abhängigkeit des Arbeiters vom Kapitalisten bedeutend erhöhen, als das wesentlichste Hemmungsmittel des Eintritts der breiten Schichten der Bergarbeiter in die sozialdemokratische Bewegung.

Bergarbeiter Kahl berichtet kurz über eine Audienz, die er und seine Fachgenossen beim Ackerbauminister in Angelegenheit ihrer Bruderladen und anderer Forderungen gehabt hatten und in der Graf Falkenhayn erklärte, daß, so lange er Minister sei, die vorgebrachten Forderungen nicht erfüllt werden würden. Diese interessante Mittheilung wird zur Kenntniß genommen und die Resolutionen angenommen.

Gen. Dr. Adler referirt über den VI. Punkt: „Internationaler Sozialistenkongress 1891, nationaler und internationaler Arbeiterschutz.“ Er bezeichnet den Arbeiterschutz nur als ein Mittel, die Arbeiter kampffähig für den Klassenkampf zu machen. Was heute von den respektiven Regierungen als internationaler Arbeiterschutz ausgegeben wird, sei ein internationaler Ausbeuter-schutz. (Beifall.) Der nationale Arbeiterschutz werde durch den internationalen, wie ihn die Regierungen verstehen, todgemacht. Hierauf erörtert Redner die Tagesordnung des Brüsseler Kongresses und empfiehlt deren Verlesung.

Das Referat des Gen. Adler endete in einer Erklärung des Parteitages, den internationalen Sozialistenkongress in Brüssel zu beschicken und die später zu bestimmenden Delegirten zu beauftragen, die heute gefassten Beschlüsse, insbesondere die auf die internationale Maifeier bezüglichen, auf dem Brüsseler Kongress zu vertreten. Diese Erklärung wird nach der Sitzung zum Beschluß erhoben.

Genosse Polorny referirt im Namen des am vorhergehenden Tage gewählten Vier-Ausschusses zu Punkt VII der Tagesordnung. Die Beschlüsse des Ausschusses gipfeln in folgenden zehn Punkten:

1. Zur Partei gehörig ist jede Person, welche sich zu den Grundzügen des Gaisfelder Programms bekennt.
2. Die Gründung von politischen Vereinen, deren Wirkungskreis sich womöglich auf eine ganze Provinz erstreckt, wird den Genossen angelegentlich empfohlen. Diese Vereine sollen nicht nur ein Mittel zur Organisation sein, sondern auch vor Allen durch Behandlung aller die Interessen der Arbeiter berührenden Angelegenheiten in öffentlichen Versammlungen für die Verbreitung der sozialdemokratischen Prinzipien wirken und durch Diskussionen die theoretische Ausbildung der Parteigenossen fördern.
3. Der Parteitag beauftragt mit der Einberufung des nächsten Parteitages wieder sämtliche Redaktionen der Parteiblätter, mit den Vorarbeiten zu diesem aber die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ in Wien.
4. Die Redaktionen der Parteiblätter sollen bei der Wahl ihrer Berichterstatter nur solche Personen berücksichtigen, welche ihnen als von den Genossen am Orte als besonders vertrauenswürdig bezeichnet wurden.
5. Die Parteigenossen eines Ortes haben sich in allen Parteiangelegenheiten, wie Förderung und Unterstützung der Agitation u. s. w. an die Redaktion jenes Parteiblattes zu wenden, in deren Verbreitungsgebiet der betreffende Ort liegt, u. zw.: Wien und Nieder-Oesterreich u. s. w. an die „Arbeiter-Zeitung“, Wien; deutsches Nördern und Schlesien u. s. w. „Vollstreuer“, Brünn; slavisches Nördern u. s. w. „Rovnos“, Brünn; Deutsch-Böhmen, Freireich, Reichenberg; slav. Böhmen „Sozialni demokrat“, Prag; Alpen-



länder „Arbeiterwille“, Prag; Italien „Avanti“, Triest; polnische Genossen „Praca“, Lemberg; slavische Genossen in Wien „Delnicko Listy“.

6. Die Genossen werden aufgefordert, eifrig zu wirken für womöglich wöchentliche Einzahlungen in den Agitationsfonds des Blattes, in dessen Bezirk sie sich befinden, und ist von den eingelaufenen Beträgen für die allgemeinen Partei-Auslagen die Hälfte an den Agitationsfonds der „Arbeiter-Zeitung“ respektive des „Rovnost“ in Brünn abzuführen. Im Falle eine der Redaktionen außer Stande ist, diesem nachzukommen, soll sie dies durch Rechnungslegung über die Verwendung der Agitationsgelder nachweisen.

7. Die Genossen an dem Orte des Erscheinens eines Blattes haben das Recht, die Kontrolle über die Verwendung der Agitationsgelder auszuüben und ebenso obliegt ihnen die prinzipielle Haltung und finanzielle Gebarung desselben zu überwachen.

8. Um zu ermöglichen, daß dem nächsten Parteitag ein ausführlicher Bericht über den Stand der sozialdemokratischen Bewegung erstattet werden könne, haben die Redaktionen vierteljährig Berichte hierüber an die „Arbeiter-Zeitung“ in Wien einzusenden.

9. Die Parteipresse wird nur dann ein gutes und wirksames Agitations- und Kampfmittel sein und ihrer wichtigsten Aufgabe: die Arbeiter aufzuklären und zum Klassenbewußtsein zu erziehen, entsprechen können, wenn strenge darauf geachtet wird, daß fremde, nicht partei-gemäße Einflüsse fern gehalten werden und wenn ebenso verhindert wird, daß sie Gegenstand der Privat-Spekulation wird.

10. Gründungen von Parteiblättern sollen nur dann erfolgen, wenn ein nachweisbares Bedürfnis hierfür vorhanden ist, und ihr Bestand gesichert erscheint, und wenn vor allem die notwendigen geistigen, technischen und administrativen Kräfte vorhanden sind. Blätter, die gegründet werden ohne Zustimmung des Parteitages oder einer Landesversammlung haben so lange von der Partei nicht unterstützt zu werden, bis sie von einem Parteitag oder einer Landes-Versammlung anerkannt werden.

Eine Reihe von Anträgen, welche die Partei-Organisation und die Parteipresse betreffen, hält der Referent Gen. Polorny falls die angeführten zehn Punkte angenommen werden, für überflüssig.

Gen. Schiller hofft auf eine Aufschwung der Parteithätigkeit und richtet einen diesbezüglichen Appell an die Delegierten. Gen. Stark fragt an, ob die „Morgenröthe“ in Eger als Partei-Organ anerkannt werde? Gen. Beit bemerkt, daß durch den Beschluß des 4er Ausschusses alle bestehenden Blätter als Partei-Organ anzuerkennen, diese Anfrage erledigt sei. Nachdem noch eine Reihe von Rednern gesprochen hat, werden die vorgeschlagenen zehn Punkte en bloc angenommen.

Gen. Gybes empfiehlt nun folgenden Antrag der 2er Kommission:

„An das 2er-Komitee haben die Vertreter der sogenannten „böhmisch-nationalen Sozialdemokraten“ folgendes Schreiben gerichtet:

#### Werthe Genossen!

Wir gefertigten Vertreter der böhmisch-nationalen Sozialdemokratie auf dem Kongresse der österr. sozialdemokr. Arbeiterpartei in Wien, den 28. und 29. Juni, erlauben in Erwägung, daß die Prager Genossen der sozialdemokr. Arbeiterpartei unserer Ansicht nach den Absatz 1 der Hainfelder Prinzipien-Erklärung bezüglich der Nationalität unrichtig auslegen, daß der heutige Kongress nachfolgenden Zusatz und Ergänzung zu der Frage beschließt:

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Oesterreich ist völkerschafflich international. Sie verurtheilt die Nationalprivilegien gerade so, wie die des Eigentums, der Geburt, der Abstammung, ebenso jedwede Unterdrückung einer Nationalität und erklärt, daß der Kampf gegen die Ausbeutung international sein muß, wie die Ausbeutung selbst.

Zugleich verlangen wir, daß die Organisation der sozialdemokratischen Partei nach den Volksstämmen planmäßig soll.

Die 2er Kommission beantragt:

In Erwägung, daß unsere Prager Parteigenossen in keiner Weise gegen die Internationalität der Partei sich vergangen haben, daß hingegen die Antragsteller, insbesondere die Redaktion der „Naso Obrana“ sich an den nationalen Streitigkeiten betheiligte hat und dem Hainfelder Programm entgegengehandelt hat;

in weiterer Erwägung, daß das Hainfelder Programm ohnehin in klarer Weise jede Unterdrückung einer Nationalität verurtheilt

beschließt der Parteitag: Erstens es liegt kein Anlaß vor, unser Programm zu ändern, da es den wahrhaft internationalen Standpunkt vertritt; zweitens, die Zeitung: „Naso Obrana“, welche sich national-sozialdemokratisch nennt, wird als Partei-Organ nicht anerkannt.

Dieser Antrag der 2er Kommission wird nach längerer Debatte angenommen.

Opitel und Genossen stellen den Antrag auf Herausgabe einer tschechischen Frauenzeitung. Dr. Adler beantragt, die Entscheidung über diesen Antrag den Brünner Genossen, die Bestimmung über die von Gen. Kofler beantragte deutsche Frauenzeitung jedoch den Wiener Genossen zu überlassen. (Angenommen.)

Hiermit ist das Programm des Parteitages erschöpft. Gen. Neumann dankt als Vorsitzender allen Theilnehmern und schließt mit einigen kernigen Worten und mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie den Parteitag, worauf das „Lied der Arbeit“ deutsch und tschechisch abgelesen wird.

Folgende Zuschriften waren, abgesehen von zahllosen Schreiben aus dem Inlande, eingetroffen vom

Ausland. London: Friedrich Engels, National-Union der Arbeiter in Großbritannien und Irland. Paris: Nationalrat der französischen Arbeiterpartei, Kommunistischer Arbeiter-Verein, Sozialdemokratischer Verein. Adrianopol: Josef Bönesch, Ingenieur. Mailand: Philippo Turati. Stockholm: Branting. Bern: Redaktion der schweizerischen Sozialdemokrat. Winterthur: Die deutschen Sozialisten. Warschau: Die tschechischen deutschen Sozialdemokraten. Kopenhagen: Redaktion des „Arbejderen“. Haag: Domela Nieuwenhuis. Berlin: Die österreichischen Genossen in Berlin, die polnischen Sozialisten in Berlin, August Bebel. München: Münchener Sozialdemokraten. Augsburg: Perlen. Oesterreichische Genossen. Hannover: Leopold Höfner. Köln a. Rh.: Oesterreichische Parteigenossen Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Aachen und Bonn; österreichische Genossen Köln und Umgebung. Hofmann. Halle a. S.: Halle'sche Parteigenossen. Gera: Oesterreichische Genossen. Stuttgart: Karl Raubly. Welten. Mark: Frau Thier, Redaktion der „Arbeiterin“.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Brandenburg. Am 20. Juni fand in „Mengers' Volksgarten“ eine öffentliche Volksversammlung statt. Zuerst sprach Herr Feuß-Berlin vor vollbesetztem Saale über: Die frommen Lebensmittelvertheurer und wie in populärer, besonders den zahlreich erschienenen Frauen leicht verständlicher Weise nach, wie der Klassenhaß die Interessen der großen Mehrheit denen einer sehr kleinen Minderheit nachsetzt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Besprechung über unsere drückenden Verhältnisse ergriß Genosse Gwald das Wort. Derselbe wies darauf hin, daß wir selber in Brandenburg eigentlich gar nicht mehr zu agitieren brauchen, daß besorge besonders in letzterer

Zeit gründlich die Polizei. Er (Gwald) habe leider schon allzu oft Veranlassung nehmen müssen, die Gefesekauslegung der Polizei anzusehen. Zwar sei er wegen Ertheilung eines diesbezüglichen Rathes der Befeldigung angeklagt, aber ihm stehe nur allzuviel Material zur Verfügung. In letzter Zeit habe die Polizei eine sogar unter Futteral befindliche gewesene rote Fahne konfisziert. Gwald erwiderte nun an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen die vermittelnde Geschwindigkeit des Verbotes, die rote Fahne zu entfalten, und ergriff dann zum unendlichen Jubel der ganzen Versammlung eine bereit gehaltene rote Fahne, die er unter dem gewaltigsten Beifall der Genossen hin und her schwenkte, ohne daß die beiden Beamten, unter welchen derselbe Wachmeister sich befand, welcher jüngst die Fahne konfisziert hatte, dagegen Einspruch erhoben. Die Fahne ward nicht in Beschlag genommen, trotzdem Gwald nur zwei Schritte von den Beamten entfernt saß. Ein Genosse trug dann die Fahne durch den Saal und gleichzeitig sang die Versammlung stehend die Marschlied, welche von der in demselben Augenblick auf die Bühne tretenden Musikkapelle begleitet wurde. Dann wurde auf das Wort des die Versammlung vorzüglich leitenden Vertrauensmannes Schneider ein begeistertes Hoch auf die völkervereinende Sozialdemokratie ausgebracht und damit der Versammlung der gebührende Abschluß gegeben.

Wir werden nun die Anklage abwarten und dann die richterliche Entscheidung darüber herbeiführen, ob die fragliche Verurteilung zu Recht besteht.

Der Parteitag der Sozialdemokratie Pommerns ging am letzten Sonntag unter Theilnahme von 40 Delegierten, welche 18 Orte vertraten, in Stettin vor sich. Aus den Verhandlungen desselben ist zu konstatieren, daß unsere Partei in Pommern zwar mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, aber trotz alledem fortschreitend Erfolge erzielt. Besonders sind die Pastoren in Sorge um ihre Schicksale. Der Parteitag setzte zur Leitung der Agitation eine aus fünf Personen bestehende Kommission ein, welche in einer Volksversammlung zu Stettin zu wählen ist. Von einer Theilnahme des Brüsseler internationalen Arbeiterkongresses wurde der hohen Kosten halber abgesehen. Der nächste Parteitag für die Provinz Pommern findet Ende März oder Anfang April 1892 in Stettin statt. Mit dem Gesang des ersten und letzten Verses der Arbeitermarschlied schloß der Parteitag.

Stettin. (Wahlnachricht.) Bekanntlich bilden sich manche Bauern ein, gegen Sozialdemokraten sei Alles erlaubt und der Umstand, daß sie bisher dieserhalb noch nicht bestraft sind, hat sie in diesem Glauben noch bestärkt. Am 20. Februar 1890 waren mehrere Genossen nach Polchow gefahren, um Stimmgeld zu vertheilen und für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Köster zu wirken. Sie wurden aber aus dem Wahllokale gewiesen, und als sie im Hausflur waren, von den Bauern überfallen und gemißhandelt. Ein anderthalb Meter langer Hadenstiel war dabei in die Hände unserer Genossen geraten und lag dem Gerichtshofe vor. Daß sich die letzteren so gut wie möglich wehrten — sie waren in der Minderheit — ist einleuchtend. Nachdem die Sache dem Gericht angezeigt worden war, wurden nicht die Bauern, welche die Angreifer waren, angeklagt, sondern unsere Genossen, und zwar der Schuhmacher Hermann Behle, der Schneidergeselle Wabst und der Tischler Seidemann. Vor Jahresfrist fand die erste Verhandlung statt. Der Letztere wurde freigesprochen, Wabst aber zu 6 Wochen und Behle zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte damals resp. 6 Monate Gefängnis beantragt. Die Verurtheilten legten Revision beim Reichsgerichte ein und dasselbe hob das Urtheil auf, weil der Einwand, daß die Angeklagten in Nothwehr gehandelt hätten, nicht genügend gewürdigt worden sei. Am Dienstag wurde nun gegen Hermann Behle nochmals verhandelt; Wabst ist inzwischen Soldat geworden, gegen ihn soll vor dem Militärgericht verhandelt werden. Nach einer abgegebenen Rede des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Hirschfeld, welcher namentlich die Angaben des Hauptbelastungszeugen, Schulzen Wendorf, anzweifelte, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. Das Gericht hat den Angaben Wendorf's Glauben beigemessen, andererseits aber nach dem Zeugnis des Bauernsohnes Diener als erwiesen angenommen, daß Behle zuerst geschlagen worden ist und bei der Erregung, in der er sich befinden mußte, in Nothwehr gehandelt hat.

Magdeburg. Ueber Fahrnisse auf der Land-agitation bringt die „Volkstimme“ einen unterhaltenden Bericht:

„Gingebend des Rufes: Hinans auf Land! haben wir am vorigen Sonntag eine Agitationsreise nach Genthin und Altenplatho unternommen, um der Verbreitung unserer Ideen durch Schrift und Wort zu weiteren Triumpfen zu verhelfen. Ganz unerwartet waren wir in diesen Dörfern aufgetaucht, und mit wahrer Eile wurden unsere gratis zur Vertheilung kommenden Schriften abgenommen und gelesen, wie denn auch die zum Kauf angebotenen Broschüren reichenden Absatz fanden. Aber auch die sogenannten besseren Stände und die Polizei mit dem Bürgermeister Winter aus Genthin an der Spitze begannen sich zu rühren.

Um zehn Uhr Vormittags, als es in Genthin zur Kirche läutete, sahen wir, wie sich die Polizeiferganten zu uns bemühten, um sich nach unserem Thun angelegentlich zu erkundigen. Da während der Kirchzeit das Verbreiten von Schriften untersagt ist, gingen wir nach Altenplatho, um dort, wo der Gottesdienst schon früher zu Ende ist, unsere Pflicht zu thun, wodurch wir dem Geschick der Polizei vorläufig entrückt waren. Es begann nun in den Straßen Genthins ein Suchen nach den Sozialdemokraten, und nach längeren schwierigen Konstellationen wurde man sich klar, wo wir geblieben waren. Der Bürgermeister von Genthin setzte sich nunmehr ins Einverständnis mit der Behörde von Altenplatho, präsidirt durch Herrn Amtsrath von Pöschel, worauf wir gegen 1 Uhr nach dem Amtsekretariat in Altenplatho durch 2 Gendarmen beordert wurden. Hier eröffnete man uns, daß wir auf Grund der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung unseres Materials verlastigt gingen, und daß auch diejenigen Schriften, die wir bei einem Genthiner Wirth deponirt hatten, der Beschlagnahme verfallen müßten. Hierbei versuchte man so scharf, uns nicht einmal unsere Namen, die wir als Tragbänder um die Pakete geschmalt hatten, zurückzuführen.

Dazu wurde noch der Vorwurf gemacht, daß wir die Leute in Aufregung versetzt hätten.

Es fand nämlich an demselben Sonntag Nachmittag beim Forsthaus zu Altenplatho ein Missionsfest für innere und äußere Mission statt, und da mag es ja schon sein, daß diese Herren sich durch uns beeinträchtigt fühlten.

Diese Vorkommnisse bilden nunmehr das Tagesgespräch, und sehr viele Leute haben zweifelsohne wohl die Zeitungen erst recht gelesen, denn „verdohtene“ Früchte schmecken bekanntlich am süßesten. Es ist daher unsere Pflicht, so schnell wie möglich wieder in diesen Dörfern zu erscheinen, um die dortige Hochburg der Reaktion, welche schon bedenklich ins Wackeln gerathen ist, zu Falle zu bringen.

Um die Genthiner Polizei aber in ihrer ganzen Thätigkeit kennen zu lernen, wollen wir nicht verfehlen, das Material aufzuführen, welches der Pflichtaufassung des Genthiner Bürgermeisters zum allerding nur vorläufigen Opfer fiel: 35 Wiederbächer, 129 Soziales Lied, 21 Nieder mit den Sozialdemokraten, 47 Anti-Syllabus, 31 Coteram oenseo, 78 Volkstimmen, 21 Handpost, 6 polnische Zeitungen. Hierbei bemerken wir ausdrücklich, daß das in Genthin beschlagnahmte Paket nicht mit einbegriffen war.

Halberstadt. Unsere Genossen allerorts werden von einem neuen Kurs wohl so gut wie nichts gemerkt haben. In unserer Mitte verspüren wir jedoch noch nicht einmal etwas von der Aufhebung des Sozialistengesetzes. Am meisten hat unser Organ,

die „Sonntags-Zeitung“, unter dem „neuen Kurs“ zu leiden. Wegen der unschuldigen Artikel haben wir Strafanträge erhebt. Davon einige Beispiele. In einer Plauderei von G. Claar, betitelt „Ein Traum“, in der einem in den Himmel gekommenen Sozialdemokraten ad oculus demonstrirt wird, daß die irdische Gerechtigkeit ihres Amtes unparteiisch waltet, und in welcher Petrus zum Beweise dafür die Sünden der Armen mit einer Dezimalwaage, die der Reichen hingegen mit einer anderen Waage abwägt, — in dieser harmlos geschriebenen Plauderei hat unser Staatsanwalt ein Vergehen gegen § 131 (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) entdeckt. Ein anderer Fall: Wir berichteten von dem Chemnitzer Theologen, welcher unerkannt längere Zeit unter den Arbeitern sich bewegte und seine gemachten Erfahrungen schilderte, wofür er von der Ordnungspresse als naiver Tölpel verhöhnt wurde, und knüpfte daran den Satz: „Wenn der junge Theologe im Arbeitsmittel lehrfähig ist, wird er aus diesen Klättern lernen, daß man entweder mit den Wölfen heulen, mit den Lägern lägen oder auf Wölfe und Lägern los schlagen muß; letzteres thun wir“. Unser um das Wohl des Staates besorgter Staatsanwalt erblickte in diesem Satz ein Vergehen gegen § 180 (Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander). Die wegen vorliegender strafbarer Handlungen gestellten Strafanträge sind zu unserem Bedauern zurückgezogen worden. Einige andere aber hatten, bezwecken „Erfolg“ haben. In der Sonntags-Zeitung befand sich der bekannte Artikel: „Arbeiter, warum seid Ihr arm?“, welcher die Blunde durch den größten Theil unserer Parteipresse gemacht hat. In dem darin vorkommenden Satz: „Die Wahrheit, Freunde, ist einfach, die Reichen sind deshalb reich, weil sie ein gesetzliches Recht haben, die Armen auszubeuten“, hat nicht allein der Staatsanwalt, sondern auch das hiesige Landgericht ein Vergehen gegen § 131 des Strafgesetzbuches gefunden und den Redakteur zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Befeldigungsklagen werden wegen der harmlosesten Notizen erhoben, selbstverständlich haben dieselben stets ein „öffentliches Interesse“, obgleich ich behaupten möchte, daß dabei ein ganz anderes Interesse in Frage kommt, denn die Urtheile des Landgerichts, vor welches die im „öffentlichen Interesse“ liegenden Befeldigungsklagen gelangen, sind oftmals harte. Hier eine Befeldigung, wegen der natürlich auch auf Strafe erkannt wurde: „Wenn Herr B. glaubt, durch die Hungerpeitsche den Arbeitern eine andere Stimmung beibringen zu können, so irrt er sich gewaltig.“ — Von den übrigen zahlreichen Klagen wollen wir absehen und nur bemerken, daß die Geldopfer, welche sie uns gekostet haben, durch den überaus günstigen Stand unseres Unternehmens wieder weit gemacht wurden. Doch jetzt kommt das Neue. Dieser Tage erschien eines Morgens früh der Gerichtsvollzieher in der Expedition und legte Beschlag auf das Hauptbuch, die Klasse, die Verbandslisten mit den Namen der Klotzporture, Austräger, sowie auf alle Zeitel, welche Namen aufwies. Auf Befragen erwiderte er, er sei von der Staatsanwaltschaft dazu beauftragt. Natürlich ging die Beschlagnahme gegen unseren Protest und im Weisheit der heiligen Germandat vor sich. Weßhalb der Staatsanwalt diese Maßregel traf, ist Schreiber dieses unbekannt, da er unmöglich annehmen kann, daß die angebliche Uebertretung des Verlegers (wegen Zuspätkommens des Plachtexemplars) die Beschlagnahme rechtfertige.

So weit unser Korrespondent. Vielleicht sind die in solchen Dingen maßgebenden Herren Segner einmal so freundlich, zu erwidern, ob die jegige „Weltordnung“ wirklich nicht anders aufrecht erhalten werden kann, als durch Strafanträge und Konfiskationen. Diese „Weltordnung“ ist gewiß wacklig, aber immerhin sind Maßnahmen der geschilderten Art weit mehr geeignet, die „Fundamente“ jener „Ordnung“ im Volksbewußtsein zu „untergraben“, als daß die sozialdemokratische Propaganda im Gefolge hat.

Langelsheim. Eine imposante, von ca. 500—600 Personen besuchte Volksversammlung fand am Sonntag, den 23. d. M., unter freiem Himmel statt. Mutter Natur war uns Sozialdemokraten abermals hold und spendete uns einen guten Nachmittag. Da die herzogliche Kreisdirektion uns zu spät benachrichtigt hatte, so konnte der Referent Reichstags-Abgeordneter Förster seinem Versprechen nicht mehr nachkommen, und war an dessen Stelle der Stadtverordnete Maurer Riese aus Braunshweig erschienen, welcher seiner Aufgabe voll und ganz Genüge leistete. Das Hauptthema war: „Die Kornzölle und die Reichsregierung“. Alsdann wurde eine Pause gemacht. Nachher beleuchtete Herr Riese u. A. den Verwaltung des Welfensfonds und Fälscher der Kaiser Devisen, wofür der 1870er Krieg herausbeschrieben wurde. Auch die Hochener Wärfen wurde nicht vergessen. So hörte man im Allgemeinen von den Zuhörern die Ausrufung: „Der hat Recht.“ Selbst die Bauern sagten: „Ja, der Kornzöllner misset es weg“. Nur einer meinte, man könne ohne manches twingt Mal wedderlegen, aber wutau soll man fest mit denselben abgeben. Dies war derselbe Bauer, der vorige Woche, als Genosse Förster hier reden wollte, in einer Wirthschaft sagte: „Wie mösten mit Knöpfeln hengahn un mösten je weede upbrücken“ u. s. w. Doch wozu sich länger mit solchen Leuten befassen? Was die Lokalfrage hier betrifft, so scheuen sich die Wirths bis jetzt noch, uns verrathenen Sozialdemokraten ihre Lokale zu überlassen. Diesmal hat uns die Verweigerung der Säle sicher nicht geschadet, denn selbst alle Häuser der nahegelegenen Häuser waren dicht belagert von Zuschauern, insbesondere von Frauen. Die Protesolution wurde alsdann einstimmig angenommen und mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und mit Absingen der Marschlied als imposante Versammlung geschlossen. Unsere Polizei hatte sich Verstärkung geholt, doch gab es nichts zu reiten; Langelsheim steht noch auf demselben Fleck.

Leipzig. Der Boykott ist in Sachsen verboten und wird bestraft, wenn er von Sozialdemokraten ausgeht wird. Deshalb können die Arbeiter nicht umhin, als vorichtig an den Gefesekparagrafen vorbeizuschlüpfen. Dieses wurde in einer hiesigen „Pantheon“-Versammlung in sehr geschickter Weise besorgt. Es handelte sich um das Café Wattenberg. Genosse Wühl referirte Namens der Lokalkommission und erklärte, daß der Wirth dieses Lokals, obwohl er früher versprochen, seinen Saal seiner Partei zu überlassen, denselben doch der antimilitarischen Partei, also einer Partei, die den Klassenhaß, die konfessionelle Verheerung auf ihre Fahne geschrieben, gegeben habe. Er stellte ferner fest, daß das Café W. durch die Ulrich'sche Brauerei, von der es das Bier bezieht, in seiner Haltung ohne Zweifel beeinflusst sei. Es wurde darauf von irgend einer anwesenden Person eine Resolution eingebracht, welche über die F. W. Ulrich'sche Brauerei den Bierboykott verhängen will, so lange das Café Wattenberg nicht zur Verfügung steht. Diese Resolution konnte, da der Boykott in Sachsen verboten ist, nicht zur Abstimmung gebracht werden. Herr Marx trat für diese Resolution ein und war der Meinung, daß nicht nur die Arbeiter, welche von dieser Angelegenheit Kenntniß erhalten werden, das Ulrich'sche Bier nicht mehr trinken werden, sondern auch die Frauen würden dafür sorgen, daß auch unter ihnen die Wichtigkeit der Erlangung dieses Saales für die Arbeiter besprochen und darnach gehandelt wird. Herr Schmidt erklärte, daß Niemand verhindert werden könne, von jetzt an kein Ulrich'sches Bier so lange mehr zu trinken, bis der Saal im Café Wattenberg den Arbeitern zu Versammlungen zur Verfügung steht. Damit war diese Lokalfrage erledigt und Café W. wird wohl nicht viel Bier an Arbeiter auschenken.

(Siehe hierzu noch die Notiz „Wirths und Bierbrauer“ in der Politischen Uebersicht.)



# Lokales.

**„Die Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften, die vom Arbeitsnachweisbureau des Vereins für Besserung entlassener Strafgefangener“** eingeleitet worden ist, schrieb die „National-Zeitung“ vor kurzem, ist in den letzten 4 Wochen eine recht umfangreiche gewesen. Von 273 Strafgefangenen, die vom 12. Mai bis 15. Juni in Arbeit gebracht wurden, sind 190 (70 Pct.) der Landwirtschaft zugeführt worden. Derselben Aufgabe, die angeblich im Interesse der Arbeit Suchenden, in Wirklichkeit aber nur im Interesse der billigen Arbeitskraft Suchenden ist, widmen sich bekanntlich noch verschiedene andere Vereine, wie z. B. der „Verein für die Berliner Arbeiterkolonie“, von dem erst in diesen Tagen wieder gemeldet werden mußte, daß er seine Pflege für ein Billiges an die Oberförsterei Zegel und an die Leitung des Kirchenbaues der Kleinendorfer Kolonie „abgibt.“

In großem Stil ist diese Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften, da die Zahl der um einen Dungenlohn arbeitenden Polen den Bedarf doch nicht zu decken vermag, und die Einführung chinesischer Kulis selbst in Mecklenburg auf Hindernisse stößt, bisher vom Verein für Arbeitsnachweis ländlicher Arbeiter, Madairstraße 6, betrieben worden. Dieser Geschäftsverein, welcher natürlich, trotz seines wohl abfichtlich etwas unklar gehaltenen Titels, keinen Arbeits-Nachweis für ländliche Arbeiter, sondern nur einen Arbeiter-Nachweis für ländliche Besitzer unterhalten wollte, hat sich zwar am 1. Oktober 1890 aufgelöst. Da aber der bisherige Geschäftsführer des Vereins, wie der von diesem Herrn ausgegebene Prospekt besagt, auf Wunsch der meisten Herren Mitglieder die für alle Landwirthe so notwendige Einrichtung in erweitertem Maßstabe in die Hand genommen hat, und zwar mit nachweislich größerem Erfolge als beim „Verein für Arbeitsnachweis“, im übrigen aber bei Betrieb des nunmehrigen Privatunternehmens, welches den Titel Landwirtschaftliche Zentralstelle, N. Romberg, Bruchstr. 79, führt, genau die „Grundzüge des Vereins“ verfolgt. So ist es nicht ohne Interesse, einen die dort betriebene Geschäftspraxis kennzeichnenden Fall aus dem vorigen Jahr hier zu rühm und Frommen aller Arbeit Suchenden zu schildern.

Eine Parteigenossin erzählt uns darüber: Auf einer Reise nach Züsseldorf begriffen, lernte ich auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein junges Mädchen kennen, welches durch einen Dienstmann auf den Perron geführt, in das von mir besetzte Kuppel gepackt und unter eigenhändiger Ueberreichung der Fahrkarte an den Schaffner der Dampfbahn anvertraut wurde. Ich erfuhr im Laufe der Fahrt von der weinenden Person, daß sie vom „Verein für Arbeitsnachweis ländlicher Arbeiter“ nach einem Gute bei Ebersfeld verpackt wurde. Zur Sicherheit sei sie in Berlin nach dem Bahnhof gebracht worden und solle auch in Ebersfeld auf dem Bahnhof sofort in Empfang genommen und unter zuverlässiger Begleitung an ihren Bestimmungsort gebracht werden. Aus dem Kontrakt, den sie ohne Kenntniß des Inhalts unterschrieben zu haben behauptete, ergab sich, daß sie sich auf ein Jahr als Magd vermiethet hatte, am Ende jedes Vierteljahres nur je einen Theil ihres Lohnes und den Rest erst im vierten Vierteljahr ausgezahlt erhalten und bei vorzeitigem Verlassen des Dienstes die Reisekosten zu ersetzen sollte. Sie sei eigentlich Hausmädchen, sagte sie, habe sich zeitweise auch durch Nähen und Plätten ernährt, sei aber durch einen Agenten und auf Kosten des Vereins nach Berlin verschleppt und dann nach Blankenburg verschickt worden. Da sie aber das Meisten der Nähe nicht verstanden habe, eine Arbeit, die nicht nur eine besondere Fertigkeit, sondern auch Kraft erfordert, so habe man sie wieder zurückgeholt, um sie anderwärts zu verschicken. Ich bog mich, erzählt unsere Gewährsmännin weiter, nach meiner Mädcherei nach Berlin auf das Bureau des Vereins, wo mir die Angaben des Mädchens im Tone tiefer, stiller Enttäuschung über die Faulheit dieser Frauenzimmer bekräftigt wurden. „Wir wußten wirklich nicht, was wir mit der Person machen sollten. Sie wollte nicht mitgehen.“ Ich erfuhr dann noch, daß der Verein 1100 Mitglieder zähle und 18 Agenten besitze, welche durch ganz Deutschland reisen, aber trotzdem nicht genug Mädchen heranschaffen könnten, da keine mehr auf dem Lande dienen wolle.

Diese eine Probe von der Geschäftspraxis des famosen Vereins für Menschenhandel möge genügen. Herr Romberg, der Inhaber der „Landwirtschaftlichen Zentralstelle“, versichert, dieselben Grundzüge zu verfolgen. Man ist geneigt, ihm diese Versicherung zu glauben, wenn man seinen Prospekt durchgesehen hat. Da finden sich Ausdrücke, wie: „nur ausgesucht gute Leute liefern“, „bitte um schleunige Aufgabe von Lieferungen“, „Bestellung (N) von Familien“, — Herr Romberg vertreibt nämlich auch ganze Arbeiterfamilien, — bei größeren Aufträgen die günstigsten Bezugsbedingungen“, können eine Garantie für die Qualität nicht übernehmen“, u. s. w. — alles Ausdrücke, wie sie sonst nur beim Verkauf von Vieh und Waarengegenständen gebräuchlich sind.

Die „Landwirtschaftliche Zentralstelle“ des Herrn Romberg, welcher übrigens nicht nur landwirtschaftliches Personal, sondern auch Fabrikarbeiter offerirt, kommt zweifellos einem von Seiten der Herren Großgrundbesitzer tief gefühlten Bedürfnis entgegen. Vor einiger Zeit erklärte einer dieser Herren im Berliner Lokal-Anzeiger in einem wuschelhaften Artikel, daß es in Berlin keine armen Menschen geben könne, da jeder ordentliche, gesunde Mensch stets Arbeit und Unterkommen habe. Er tobte, daß alles in die Städte ströme, aber Niemand aufs Land wolle. Es sei ihm geradezu unmöglich, aus Berliner Komtoirs Mägdle zum Meisten, Schweinefüttern u. s. w. zu bekommen. Ich wohne 10 Meilen von Berlin und weiß sehr gut, wie mir zu Muthe ist, wenn ich im Sommer keine Leute habe und mir alles verderben muß, aus Mangel an Arbeitskraft.“ Der ganze Ingrimm und die ohnmächtige Wuth eines um seinen Profit besorgten Kapitalisten spricht aus diesen Zeilen.

Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande und die Anforderungen der Großgrundbesitzer, solche zu bekommen, beweisen, wie wenig verlockend das Loos eines ländlichen Arbeiters ist. Es kommt oft genug vor, daß Arbeiter, wenn sie auf eine solche Stelle hincingefallen sind, sich mit Verlust ihres Lohnes zu bald wie möglich wieder daraus zu befreien suchen. In Spandau ist kürzlich sogar einer dieser Herren, wie wir damals mittheilten, sieben eintausenden Arbeiterinnen nachgesehen und hat telegraphisch die Hilfe der Eisenbahndirektion und der Polizei angefordert, durch deren blinde Eifer — sieben an der Arbeiterinnen zu einem unverhofften Nachlaßquartier im Arrondissement kamen, während die Gefuchten lustig weiterdampften. Der Fall hat neben der komischen auch noch eine ernste Seite. Er zeigt, daß zwischen „freien“ Arbeitern, Arbeiterkolonisten, entlassenen und — noch nicht entlassenen Strafgefangenen in der Behandlung kein großer Unterschied gemacht wird.

**Geschäftssozialismus.** Die gegnerische Presse hat sich in der gegenwärtigen Sauroguren-Zeit wieder einmal das harmlose Vergnügen gegönnt, dem Whittier das Mädchen vorzuführen, die Sozialdemokratie gehe aus Hand und Band, die Arbeiter wendeten sich von den Führern ab, insbesondere sei helle Empörung ausgebrochen gegen diejenigen Genossen, die infolge ihrer sozialen Richtung ob ihres mannhaften Entschlusses für die Interessen ihrer Arbeitsbrüder als Kleingewerbetreibende, Wirthe u. s. sich etablieren mußten und nun als „Geschäftssozialisten“ von den Sozialdemokraten selber bekämpft würden.

Damit die Gegner sehen, wofür ein Akt von Geschäftssozialismus von uns bekämpft wird, veröffentlichen wir nachstehend eine solche Blüthe von Geschäftssozialismus. Die Veröffentlichung allein wird genügen, der Spekulation, unter sozialdemokratischer Etikette eine schlechte 3 Pfennig-Zigarre für eine gute 6 Pfennig-Zigarre los zu werden, ein rasches Ende zu machen.

Wir erhalten nämlich zwei Schriftstücke, aus welchen hervorgeht, daß in Kugzburg ein Mann Namens C. F. Meyer lebt. Dieser Herr Meyer wandte sich an eine größere Zigarrenfabrik mit dem folgenden Brief Nr. 1.

Herrn  
Erlaube mir ergebenst anzufragen, ob Sie mir eine feine 6 Pfennig-Zigarre zum Preise von vielleicht 92—95 M. extra paden liehen nach A n g a b e, müßten diese auch geschäftlich schätzen lassen. Netto Kasse, sowie monatlich ca. 30 Mille vorläufig geschickt.

Kugzburg, Juni 1891.  
Hochachtung zc.  
Der Fabrikant wollte Näheres wissen und erhielt prompt das Schriftstück Nr. 2.

Auf Ihre gefl. Karte vom 14. cr. müßte die Packung wie folgt sein:

10 Stück Zigarren „Klaffenform“, jedes Stück mit einem Ring (roth), Aufschrift (Soziale) in höchstem Seidenpapier gewickelt, mit der gleichförmigen Aufschrift (Soziale) und die Köpfe der bayerischen Reichstags-Abgeordneten wie Grillenberger, Vollmar und Virl auf jedem 10-Stück-Bündel in 500-Stück-Riffen.

Dann müßten Sie ein entsprechendes Plakat mit besorgen, z. B. einen Engel, in der Hand ein rothes Täfelchen mit der Aufschrift (weiß, Silberchrift): Hier die beliebte Soziale, seine Qualitätszigarre, p. 10 Stück 60 Pf. Die Zigarre dürfte incl. aller Kosten nicht theurer als 96 M. zu stehen kommen, ich will diese mit 48 M. verkaufen; dagegen sichere ich Ihnen für jeden Posten sofortige Kassa zu und wenn es nöthwendig ist, sende Ihnen sofort nach Inventionen Mustern und Vorlage der Packung und Plakate als Anzahlung einstuweilen 1000 M. sofort ein und sehe Ihnen diebezüglichen Nachrichten hierüber entgegen.

Hochachtungsvoll zc.  
Man wird dem Manne das Kompliment nicht abspreehen können, daß er eine sehr — kapitalistische Ader hat.

Die Geschäftsgeheimnisse der Würfelbuden-Besitzer hatten wir neulich in einem Artikel behandelt, der uns eine Verichtigung Seitens eines Interessenten eingetragen hat. Dieser Interessent, der sich selber als Inhaber einer Würfelbude deklariert, theilt uns mit, daß die Behauptung jenes Artikels, wonach die Gegenstände, welche in den 10 Pfennig-Würfelbuden aufgestellt sind, dem Besitzer nur 1 Pfennig, höchstens 1 1/2 Pfennig pro Stück kosten, unrichtig sei. In den Berliner Würfelbuden gelte allgemein der Satz: Jeder Wurf über 12 gewinnt zum Aussuchen. Nach diesem Grundsatz werden die Einkäufe geregelt. Man nimmt an, daß durchschnittlich jeder dritte Wurf gewinnt. Demnach wird der Preis für die Gewinngegenstände angelegt, von denen die billigsten etwa 120 M., die theuersten aber 420 M. per Duzend kosten. Als Durchschnittspreis ist etwa 210 M. per Duzend anzunehmen. Wenn schließlich noch der Einfuhrer behauptet, daß die auf einen Einsatz von 10 Pf. gewonnenen Gegenstände durchschnittlich einen Werth von 25 Pf. per Stück haben, so wollen wir von dieser Behauptung zwar Notiz, aber für diese Behauptung doch keine Garantie unseren Lesern gegenüber übernehmen.

**Berliner Arbeiterverein für Obdachlose.** Im verfloffenen Monat Juni 1891 nützigten im Männer-Asyl 8976 Personen, davon badeten 8065 Personen; im Frauen-Asyl 1219 Personen, davon badeten 87 Personen.

## Gerichts-Beitrag.

„Die gefällige Dame“, welche im Monat März die Straßen Berlins unsicher machte und vor deren gemeingefährlicher Thätigkeit zu damaliger Zeit täglich in den Zeitungen gerannt wurde, hatte gestern vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I zu erscheinen, um sich wegen einer Anzahl höchst raffiniert ausgeführter Taschendiebstähle zu verantworten. Es war die 39jährige geschiedene Ehefrau Anna J a h n e c k e geb. Kirchner, eine Person von gewandtem Benehmen und sicheren Auftreten. Sie ist eine professionirte Taschendiebin, die dierhalb zuletzt fünf Jahre Zuchthaus verbüßte. Der Zeugenraum vermochte kaum die Zahl der Zeuginnen zu fassen, welche von der Angeklagten bestohlen sein sollen. Da die Beschuldigte sich aufs Reuigen legte, so mußte in die umfangreiche Beweisaufnahme eingetreten werden. Je nach dem Aussehen ihrer Opfer brachte die Angeklagte zwei verschiedene Methoden zur Anwendung. In allen Fällen gehörten die Bestohlenen dem weiblichen Geschlechte an. Ein Fräulein M., die Tochter eines Beamten schildert ihr Zusammenreffen mit der Angeklagten in folgender Weise: „Ich ging am Nachmittage des 11. März durch die Markstraße, als plötzlich eine hinter mir kommende Dame mich mit den Worten anredete: „Am Gotteswillen, meine Dame, wie sehen Sie aus! Man hat Ihr Jacket hinten in der häßlichsten Weise beschmutzt, so können Sie nicht weiter gehen, die Leute sehen Sie schon alle an, kommen Sie, bitte, hier auf den nächsten Hausflur, damit ich Sie abwischen kann.“ Die Zeugin ist der freundlichen Dame gefolgt, welche sie auf dem Flur um ein Taschentuch bat. Die Zeugin holte ein solches aus der Tasche hervor, die Helferin wuschte energisch an ihr herum und gab ihr das Tuch in zusammengewickeltem Zustande mit der Mahnung zurück, es vor geschworener Reinigung nicht zu benutzen. Die Zeugin schied mit freundlichem Danke, um gleich darauf, aber zu Hause angekommen, zu bemerken, daß die Geschichte ein schlaues angelegtes Manöver war. Ihr Portemonnaie war verschwunden und jedenfalls während des angeblichen Abwischens von der „gefälligen“ Dame aus der Tasche gestohlen worden. Waren die Opfer der Angeklagten einfacher gehalten, so brachte die Letztere eine andere Methode zur Anwendung. Sie suchte sich solche Straßen aus, in denen der Bürgergeiz stellenweise so schmal war, daß kaum zwei Personen nebeneinander gehen konnten. Sie begann mit den Frauen eine Unterhaltung über das Wetter, hielt sich dabei dicht neben ihnen und suchte hierbei Gelegenheit, deren Portemonnaie zu fischen. Einer Armen Frau vom Lande, welche bei Israel die Anstifter für ihre Tochter kaufen wollte, stahl sie in der Königstraße ihr Portemonnaie mit 100 M. Einem Kriminalbeamten gelang es endlich, die gefährliche Diebin am Oranienburger in der Dramenstraße auf der That zu ertappen. Der Beamte bekundete im Termine, daß es in vielen Fällen für die Bestohlenen schwierig gewesen sein, die Angeklagte zu recognosciren, da dieselbe die Vorsicht gebraucht habe, sich täglich mehrmals umzuwickeln und die Frisur zu verändern. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte in allen Fällen für überführt und beantragte die zulässig höchste Strafe, 15 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof schied zwei Fälle als nicht genügend erwiesen aus und erkannte auf 10 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Der Kaufmann Alois Samuel Strakosch aus Wahren wurde gestern der dritten Strafkammer des Landgerichts I aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es wurden ihm verschiedene Betrügereien zur Last gelegt. Wie seine Vergangenheit beweist, ist Strakosch ein ziemlich gemeingefährlicher Mensch, er ist wegen Betrugs in Stralsburg, München und Mannheim mit erheblichen Gefängnißstrafen und zuletzt in Leipzig mit 2 Jahren Zuchthaus belegt worden. Von dort wurde er nach Berlin zurückgeführt, weil er auch hier ein Konto mit dem Strafrichter zu begleichen hatte. Im Anzuge d. J. tauchte der Angeklagte hier auf. Mit einem eleganten Musterkoffer in der Hand suchte er die Kolonialwarenhändler auf, stellte sich als Vertreter die Firma Piepmann u. Schmidt in Jülich vor und bot dem Kaufmann eine Agentur bei von ihm zu vertreibenden „berühmten Universal-Pfeifen“ an. Ohne von einer Abweisung Notiz zu nehmen, öffnete der Angeklagte seinen Koffer, entnahm denselben ein Fläschchen, zog

ein Tuch hervor und bemächtigte sich des ersten besten Gegenstandes von Messing, das in seinem Bereiche lag. In wenigen Sekunden schien der Gegenstand versilbert. Der überraschende Erfolg veranlaßte den Kaufmann, der Sache näher zu treten, den Angeklagte versicherte ihm, daß er den Alleinverkauf für einen gewissen Bezirk haben sollte, daß es Annoncen auf Kosten des Hauses nicht fehlen würde und daß ein erheblicher Gewinn durch den Detailverkauf garantiert werde. Der Angeklagte muß einen bedeutenden Absatz erzielt haben, in Leipzig haben sich elf Kaufleute gemeldet, die von ihm betrogen waren, und in Berlin sind vier Fälle zur Kenntniß der Behörde gelangt. Schon nach dem Verlaufe des ersten Fläschchens wurden die Abnehmer gewarnt, daß sie betrogen waren, der weiße Schrein, der dem Messing verliehen wurde, verschwand nach kurzer Zeit wieder. Der Angeklagte gab zu, daß die Firma Piepmann u. Schmidt in Jülich gar nicht bestesse, daß er das Pfeifenwasser selbst aus Quecksilber, Salpetersäure, Spiritus und Wasser hergestellt habe. Der Gerichtshof Dr. Bischoff beugnete, daß die Flüssigkeit eine ganz schwache Lösung von Quecksilberoxyd sei, zum Trinken untauglich sei und einen Werth von höchstens sechs Pfennigen habe, wobei der Inhalt mit einem und das Glas mit fünf Pfennigen zu berechnen sei. Der Staatsanwalt beantragte eine Zusatzstrafe von anderthalb Jahren Zuchthaus, der Gerichtshof erwoog aber, daß die Beträge, um welche die Abnehmer des Angeklagten geschädigt werden, nicht bedeutend sind und belieh es bei einer Zusatzstrafe von sechs Monaten Zuchthaus.

Ein ungetreuer Vormund stand gestern in der Person des Kaufmanns Eduard Gustav Haase vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte wurde am 1. Januar vorigen Jahres zum Vormunde der D.ichen Kinder bestellt, während die Gegen-Vormundschaft der Frau D. übertragen wurde. Er erhielt ein Kapital von 17 000 M., welches er auf den Namen der Kinder bei einer Bank sicher unterzubringen hatte. Er hinterlegte das Geld bei der Bank „Nordstern“, aber auf seinen eigenen Namen. Bei der ersten Geldvertheilung, die an ihn herantrat, griff er das ihm nicht gehörige Kapital an und dies wiederholte sich in einem Zeitraum von kaum 6 Monaten 21 Mal, so daß der Angeklagte 11 849 M. abgehoben hatte, als die Untreue entdeckt wurde. Der Gerichtshof verurtheilte den gefährlichen Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von drei Jahren und fünfjährigen Scherzverlust.

## Versammlungen.

**Turnerverversammlung.** Eine willkommene Gelegenheit zur Agitation bot den Antisemiten ein Vorkommniß in der Berliner Turnerschaft. Im besagten Verein hatte ein Herr Fröhlich einen Antrag auf Ausschluß der Juden gestellt, aber dabei das Unglück gehabt, selbst ausgeschlossen zu werden. Dies bildete den Anlaß zur Einberufung einer öffentlichen Turnerverversammlung von Seiten der Antisemiten, die am 1. Juli stattfand und von ca. 1000 Personen besucht war. In derselben hielt der Reichstags-Abgeordnete Zimmermann einen seiner bekanntesten platten Vorträge. Je über die Frage, je toller der Beifall. Nach diesem Redner sollte der ausgeschlossene Herr Fröhlich sprechen. Dieser war aber nicht da, sondern ließ sich durch einen anderen Antisemiten vertreten, welcher — und das war das einzig Interessante an der ganzen Versammlung — die Thatsache bekräftigte, daß die Berliner Turnerschaft nicht mehr wie früher ein Bollwerk der Reaktion ist, sondern in ihr wirklich freies Denken immer mehr Platz gewinnt, das gleiche Recht für alle, was Menschenanthropie trägt, immer mehr von ihr anerkannt wird und barbarische Vorurtheile aufhören, unter den Turnern Berlins vorherrschend zu sein. Dies ging aus den Rednerinnen jenes Redners klar hervor.

Auf den weiteren Verlauf der selbstverständlich tumultuarischen Versammlung einzugehen, erübrigt sich.

## 17. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. Juli 1891, Ostpreußen.  
Aus der Gewinnliste über 210 M. sind die betreffenden Nummern in Barentheile beigestellt.  
(Die 500 M.)

88 11000 885 80 854	1199 217 13000 626 95 799 870 904	8153
205 877 756	3094 156 13000 255 933 47 457 875 4072 301 13000 892	
13000 8125 251 348 628 718 53 988	6188 754 61 901 9 7006 48 227	
395 770 32 885 943 71	8317 96 13000 443 670 625 897 616 9008 394	
677 912 34		
103131 303 67 552 654 921 72	11154 95 827 13000 64 855 837	
120313 35 46 170 826 13000	13038 13000 443 674	14379 601
823 972 10108	17001 24 15000 45 58 232 821 945	18057 810 499
659 68	19434 53 58 932	
20051 135 272 706 830 972	21158 239 98 305 700 11500 25 819	
995	22066 724 24001 242 55 754 838 24079 13001 310 607 12 11000	
745 985	25004 814 11000 78 701 825	26039 41 266 375 722 27441
603 52	28005 290 312 82 408 623 845 958	29140 483 15001 693 889
20075 200 42 327 575 621 714 18 879 11191	450 607 826 907 82001	
589 660 793 97 812 41 75	33029 89 121 26 284 317 751 818 11000 67	
975	34405 8 72 657 15001 690 948 10001 35387	36047 818 37299
598	38319 13001 480 620 658 946 59	39435 594 698 13000 780 92
845 98 612		
40041 370 489 526 425 45 733 903	41126 810 403 88 15001 685 62	
643 994	42003 15001 288 314 94 815	43256 11000 63 327 491 44087
231 551 80	45279 339 487 90 708 804 8	46080 281 436 47034 105
731 925	46027 59 158 837	49103 239 397 359 593 730 904
60324 80 991	51029 41 479 990 99 893 915 32	52132 543 718
874 985 11000	53011 204 321 442 47 67 875	54395 403 50 569 444
63 703 815	55009 79 228 668 716	56319 684 56 11000 710 8744
323 962	58002 424 689 635 726 93 876	59007 33 81 682 13001
69017 45 159 301 638 734 94 894 975	61172 315 568 713 50 846	
62337 539 689 787	63205 13001 32 44 143 745	64234 397 726 882
65008 28 353 650 717 13000 957 13001	66003 68 291 503 737 947	
67082 355 481 13001 617 613 15 700 972	69054 518 737 816 69243 65	
431 98 612		
70093 845 714 83 980	71118 13000 49 399 509 3 714 877 976	
72076 734	73033 113 317 468 602 27 74007 216 55 59 442 86 652 60	
739 801 914	75128 686 725 73 94 876	76150 454 616 34 726 77408
13001 742 817	78329 88 595 656 742 13001 992 87	79247 619 614 42 866
80056 304 55 654 707 951	81127 217 610 20 13001 62308 698	
719 35 54	81177 376 15001 445	82335 59 303 13001 661 902 30 84329
88151 460 532 60 81 609 776	87435 622	88329 598 91023 372 419
660 708 24 15001 862 80 958		
90114 74 507 784 13001 980	91043 86 294 316 89 700 15001 95 943	
92130 458 675 831 47	93099 619 33 99 700 17 91 999	94013 91 174
656 741	93229 765 998 94018 27 182 407 34 632 782 689 97049 504	
95037 13000 127 674 681 849	97252 508 25 638 883	
100201 11000 417 92 679 764	101077 87 313 19 495 932 102039	
248 619 957	103052 459 104012 13001 94 127 240 380 657 783 13000	
31 854	103009 149 247 322 453 64 528 629 449	103201 445 800
107311 41 97 571 79 15001 725 95	1080025 273 76 97 317 412 27 51	
694 683 783	109125 496 647 788 840 975	
110004 38 276 401 13001 85 790 805	111300 11 13000 489 608	
69 15001 607 77 879	112135 289 519 80 842	113019 381 450 66 778
77 883	114774 800 922	115196 232 589
966	117391 839 66	118079 687 753 13001 886
120004 5 59 221 614	121076 165 267 447 639	122115 24 209 417
620 770 811 38	123032 177 228	1240064 178 214 411 603 31 125100
13001 8 71 210 532 849	1260109 10 339 15001 601 841	127208 336 492
650 13001 67 725	128464 129000 814	
130115 446 774 941	131198 641 788 818 901 7	133089 252 329
15001 85 498 25 576 15001	133094 189 69 13000 222 31 455 739	
135193 135 215 538 655 709 43 514	135098 99 441 79 703 78 859 934	
136108 63 255 627 519	137078 13001 363 490	138100 683 782 812
138153 425 76 627 52 72 575	139029 228 57 44	140101 450 816 903 33
140018 308 55 476 53 568 644 15001 344	141104 85 142056 617	
142117 144121 384 678 862 97 910	143036 195 407 609 75 144055	
629 621	147079 264 546 81 630	148035 130121 263 425
1500043 294 644 585	151719 152177 325 458 13000 641 64	
815	153038 356 608 15001 700	154257 602 786 13000 825 50
155199 322 486 614 857 91	916 13000 156003 102 94 877 912	
157005 13 619 92 95 791 999	158469	159349 69 13001 82 369 704
77 84 15001 879 89 931		
160081 300 518	161005 280 622 64 92	162023 77 81 137 484 88
97 582 697 884	162296 451 611 799 15001	163117 45 71 846 829
1640055 98 212 329 408 957	164112 360 535 639	167022 44 174
264 87 89 318 13001 29 613 15001 65 787 817 15001	169149 73 501	
169151 309 468 77 500 607 706		
170130 91 211 97 354 415 68	171099 202 464 15000 670 815 43	
172031 114 578 483 729	173267 71 455 593 777	174198 259 474
700 12500 32 875	174021 340 436 628 859 943	175017 248 249 690
709 879 911	177253 923	178026 183 99 276
179004 705		
180299 385 485 828 55	181267 476 746 11500 128021 831 58	
949	182189 184197 818 38	183190 391 506 643 803 992 126017
993	187198 653 65 78	188267 615 90 627 724



Reinfeilschen,  
kein Handeln,  
sondern streng  
feste, sehr  
billige Preise.

# Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis  
ist mit Zahlen  
an der Waare  
ausgezeichnet.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.  
80. Bräudenstraße 16, 926L  
am Bahnhof Jannowbrücke.

## Sommer-Ausverkauf.

Große Vorräthe unter Preis, soweit Lager reicht.

Herren-Jakets  
95 Pf.

Herren-Beinkleider  
1 M. 25 Pf.

Sommer-Anzug.  
Guter Waschstoff.  
Werth: 14 M.  
für 8 M.

Sommer-Beinkleid.  
Vorzüglicher Waschstoff.  
Werth: 3 M.  
für 1 M. 80 Pf.

Knaben-Anzüge.  
Schöne Muster.  
Werth: 3 M. 50 Pf.  
für 1 M. 75 Pf.

Sommer-Anzug.  
Prächtige Muster.  
Werth: 20 M.  
für 12 M. 50 Pf.

Sommer-Beinkleid.  
Kammgarn-Streifen.  
Werth: 4 M. 50 Pf.  
für 2 M. 75 Pf.

Schul-Anzüge.  
Kernfest und waschecht.  
Werth: 5 M.  
für 3 M. 25 Pf.

Sommer-Anzug.  
Aparthe Caro's.  
Werth: 30 M.  
für 21 M.

Kammgarn-Beinkleider  
Moderne Muster.  
Werth: 10 M.  
für 6 M. 50 Pf.

Sommer-Paletot.  
Haltbarer Diagonal.  
Werth: 20 M.  
für 12 M.

Kammgarn-Anzug.  
Prächtige Muster.  
Werth: 40 M.  
für 28 M. 50 Pf.

Engl. Leder-Hose.  
Echte Waare.  
Werth: 4 M.  
für 2 M. 85 Pf.

Sommer-Paletot.  
Dochfeiner Satin.  
Werth: 30 M.  
für 20 M. 50 Pf.

Rock-Anzug.  
Feines Kammgarn.  
Werth: 45 M.  
für 32 M.

Arbeiter-Jacken.  
Schwerer Dress.  
Werth: 3 M. 50 Pf.  
für 2 M. 40 Pf.

Sommer-Joppen.  
Schwerer Jagdstoff.  
Werth: 2 M. 80 Pf.  
für 1 M. 80 Pf.

## Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Sommer-  
Westen.  
Werth: 4 M.  
für 2,50 M.

Während des  
Ausverkaufs  
ändert der Ver-  
kauf an Ge-  
schäfte nicht  
statt.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, gute Arbeit,  
hält großes Lager und fertigt nach Wunsch in jeder Holzart billige Preise, [801L]  
Ehezahlung gestattet. **Wilh. Hamann**, Lothringerstr. 69.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte  
**Uhrenfabrik von Max Busse**  
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.  
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen.  
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse  
Abschlüsse mit Porzheimer und Hanauer Fabrikanten  
ermöglichen derselben Firma den Verkauf von  
Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren  
zu fabelhaft billigen Preisen.  
Specialität: **Ringe.**  
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden  
auf das Gewissenhafteste ausgeführt. [136L]

**Stutz' Photographie-Atelier**  
Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.  
Specialität: 12 Bild., Brust- od. Ruhebilder u. m. 4,50.  
Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Feinheit, Haltbarkeit u. garantiert

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,  
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen  
in Mahagoni u. Nussbaum; Büchermöbel in großer  
Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer**, S.-O., Köpnickstr. 25,  
nahe d. Köpnickbrücke.

Uhren und Goldwaaren  
zu den denkbar  
billigsten Preisen.  
Musikwerke.  
**Wilh. Wegner**, A. Th. Zech. reell unter Garantie.  
Invalidenstraße 106. [93L]

Ich habe keine Filialen und stelle mit ähnlich lautenden Firmen  
in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

**J. Baer**,  
Berlin N., Gesundbrunnen,  
Badstraße 18,  
Ecke der Stettinerstraße,  
empfehlen in  
überraschender Auswahl:  
Eleg. Kammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.  
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.  
Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.  
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.  
Arbeitsjacken äußerst dauerhaft gearbeitet,  
äußerst billig!  
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots  
für jedes Alter.  
Großes Stoff-Lager  
vom einfachsten bis zu den feinsten  
Fabrikaten, zu  
Bestellungen nach Maß  
zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung

**UNIVERSAL-METALL-PUTZ-POMADE**  
ADALBERT VOGT & CO  
BERLIN  
FRIEDRICHSBERG.  
Die in der ganzen Welt rühmlichst  
bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist  
nur unser Erzeugnis. Dosen mit  
anderen Helmen und nicht mit  
unserer Firma weise man als  
wertlose Nachahmungen zurück.

**W. Grieco**, Mechanik, Postenstr. 38.  
Abonnenten dies. Blattes 5 pCt. Rabatt.  
Nähmaschinen  
sämtl. Systeme,  
hochlegant, sowie  
Wasch- und  
Wringmaschinen  
auf Theil-, fünf-  
jährige Garantie.  
Gebr. Singer und  
Wheeler Wilson  
gütigend 15 M.  
Reparaturen  
prompt und billig.

**Patent-  
Angelegenheiten**  
BRANDT  
BERLIN am Kochstr. 11/4  
Zuschauer-Str. J. BRANDT  
Seit 1873 in Patentangelegenheiten tätig.

**Teppiche**  
mit unbedeutenden Farbfehlern in  
Lappet, Brüssel, Brüssel-Imitation,  
Krimmer, Tournay u. Smyrna in allen  
Größen. Sopha-Teppiche à 6, 7, 10,  
20-25 M. Salon-Teppiche à 15,  
20, 30-50 M. Saal-Teppiche  
35, 40, 50-150 M.  
Verfand reell gegen Nachnahme.  
Teppich-Weberei S. Unger,  
Berlin S., Oranienstraße Nr. 48.

**Schuhe und Stiefel**  
aus der deutschen Schuhfabrik in Erfurt,  
mit Kontrollmarke. [567L]  
**Chr. Geyer**, Oranienstr. 202,  
wgisch. Heinrichs-Pl. u. Rantseffstraße.

**Hamburger Laden**  
(Specialität: Arbeits-Anzüge)  
ist: **Linienstr. 225**,  
Ecke der Grenadierstraße, nahe dem  
Schönhäuser Thor (früher Brunnen-  
u. Elbstr. Ecke u. Weinbergsweg 2,  
am Rosenthaler Thor.  
912L] **J. Leiser**.

**Bücher** kauft A. Hannemann,  
Kochstr. 56 L. [942L]

**Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin!**  
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt  
**Julius Apelt**, Sebastianstraße 27-28.  
Reelle Waare. [598L] Prompte Bedienung.

Mein **Rohtabak-Lager** (früher Münzstr. 10)  
befindet sich jetzt:  
**Alte Schönhauserstraße 5. G. Elkhuisen.**

**Meerschaaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
Specialität: Vorträts bewährter sozialistischer Führer (Gassalle,  
Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schiffsanadeln,  
Manschettknöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.  
880 L **B. Günzel**, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

**Musik-Instrumente.**  
Lager in Sitteln, Violinen, Har-  
monikas, sowie alle Musikinstrumente  
für Musikvereine. Größte Auswahl in Musik-  
werken und Spieldosen.  
alle mit **Marseillaise**.  
Reparaturen schnell und billig.  
**August Kessler**, Nr. 51, Kaufstr. Nr. 51.  
Zahlung gestattet.

**August Schulze**  
35 Kommandanten-Strasse 35  
1. Etage [75L]  
Trauringe: empfehlen sein Lager in massiven Ringen,  
2 Dukaten 21 M. Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus-  
No. zu achten.

**G. Superczynski**, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

**H. Richter**, Optiker,  
Berlin C., Wallstraße 97, am Spittel-  
markt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b,  
am Rosenthaler Thor.  
Alumingold-  
Brillen und Pinco-nes, garantiert nie  
schwarz werdend. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pinco-nes M. 1,50  
so. allerfeinste Qual. M. 2,-  
Rathenower Brillen M. 1,-  
Alles mit besten Rathenower Krystall-  
gläsern.  
Operngläser, rein achrom. M. 7,-  
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas  
„Excelsior“,  
übertrifft alles bisher dertart Gebotene.  
Preis mit Etuis und Kissen 12 M.  
Beste und billigste Fernrohr-  
alle optischen Artikel, genaueste Fach-  
kenntnis, eigene Werkstatt, prompt, Ver-  
fand nach außerhalb gegen vorherige  
Einsendung oder Nachnahme.  
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

**Billig, reell u. gut.**  
Bodie-Oranienstraße führt  
31 Nr. 1 12 Jahre etabliert  
A. Gröger, wohl renommirt.  
Weil er durch Uhren erfährt.  
Das Gute wird importirt  
Noch Besseres selbst fabrizirt  
Alles fein reparirt [1886  
Geht und renovirt.  
Wenn Deiner Uhr was passiert.  
Die alte Zwiebel Dich genirt.  
So sieh', was Gröger Neues  
führt,  
Kauf, und Du bist entzückt

**Rohtabak A. Goldschmidt**,  
Spandauerbrücke 6,  
am hiesigen Plage bekanntlich  
Größte Auswahl. Garantiert  
sicher brennende Tabake.  
Streng reelle Bedienung, billige  
Preise! Sämtliche im Handel  
best. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,  
am Fache'schen Markt. [746]

**Roh-Tabake.**  
Größte Auswahl, billigste Preise von  
sämtl. im Handel befindlichen Tabaken  
1581a **Heinr. Frank**,  
Brunnenstr. 141-142.

**Möbel, Spiegel-  
u. Polster-  
waaren.**  
empfehlen  
**H. Strelow**, Rixdorf,  
Berlinerstr. 40, am Denmal.

**Suttfabrik**  
Friedrichstraße 11,  
vis-à-vis der Heiligen  
Kreuz-Kirche.  
914L **Wilhelm Böhm**.  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.  
Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen  
u. Strohhüten. Reelle Bedienung.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren  
1 Mark. Garantie rein amerikanische  
Tabake. Rippentabak 2 Pf. 60 Pf.  
904L **H. F. Dinolage**,  
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Allen Freunden und Genossen zeige  
ich hierdurch an, daß ich in der Markt-  
halle Adlerstraße Stand 298 eine  
Obst- und Gemüse-Handlung er-  
öffnet habe.  
**Heinrich Micke**.

**Baar Geld lacht!**  
Großartiger Gelegen-  
heitskauf zu halben Preisen!  
15 000 elegante Jacket- und  
Rock-Anzüge für Gesellschaft, Pro-  
menade, Reise und Bad, nur 8,  
10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 M.  
10 000 Sommer-Paletots,  
eleganter Schnitt, jetzt von 8-20 M.  
8 000 Hosen, einzelne Röcke,  
Jackets und 6 000 Knaben-  
Anzüge, alles für die Hälfte des  
Werthes. Sommer-Jackets und  
Hosen von M. 1,25 an. 950L  
**Kleider-Pascha**  
genannt: Der billige Mann.  
32. Rosenthalerstr. 32.  
Ecke Sophienstr., Etkladen.

**E. Strauss**, Schneidermeister,  
Blumenstr. 46, part., [958L]  
empfehlen sich zur Anfert. eleg. Herren-  
Garderoben. Für guten Sitz u. saubere  
Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen  
in grosser, geschmackvoller Auswahl.  
Konstante Zahlungsbedingungen!

**Schuhe und Stiefel**  
mit Kontrollmarken empfiehlt [108L]  
**C. Nitschke**, Kastanien-Allee 88.

**Möbel, Spiegel und  
Polsterwaaren.**  
eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn**,  
Brunnenstraße 28, Hof part. etc.  
Zahlung nach Uebereinkunft.

**Grabdenkmäler**  
in Marmor, Granit, Stein etc., empfiehlt  
bei sauberster Ausführung, zu soliden  
Preisen

**W. Günther**,  
Rixdorf, Hermann-Str. Nr. 100.  
Den Parteigenossen empfehle  
zur Anfertigung eleganter Herren-  
Garderobe. **Otto Beckurts**  
Seyditzstr. 25, Hof 3 Et. [887L]

**Wäschefabrik**  
L. Rothmann, Blücherstr. 13.  
Specialität: Damenhemden,  
Nachjacken, Beinkleider,  
Große Damenhemden, gute  
Qualität, 1/2 Duzend 9 Mark.  
Gallus-, Satin-, Barchend-Blousen,  
Korsetts. [700L]